Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 16 / Folge 49 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 4. Dezember 1965 | 3 J 5524 C

# Amerikanische Sorgen

**EK.** Vor etwa zwei Jahrzehnten brachten New Yorker Zeitungen eine Übersicht, in der sie nachwiesen, daß die Summe der Steuern, die ein US-Bürger durchschnittlich zu zahlen hatte, von den Tagen des Präsidenten Coolidge bis zum Ende der Präsidentschaft Franklin Delano Roosevelts etwa um das Zwanzig- bis Dreißigfache gestiegen sei. Damals hofften drüben noch viele Leute, nun, wo der Schießkrieg zuerst in Europa und etwas später in Ostasien zu Ende gegangen sei, könne man nach der Entlassung der Millionenheere, nach der Einstellung der militärischen und wirtschaftlichen Lieferungen an die Kriegsverbündeten recht bald die Etats der USA und damit die Steueranforderungen radikal zusammenstreichen. Daß die Vereinigten Staaten im Weltkrieg Nummer zwei zur eigentlich bestimmenden Führungsmacht mindestens für die freie Welt geworden war, nahm man in der Regel mit einigem Stolz und Selbstbewußtsein zur Kenntnis. Erst später erkannte man, welche politische, finanzielle und wirtschaftliche Bürden und Verpflichtungen eine solche Stellung auch einem ungeheuer wohlhabenden Volk und Riesenstaat unweigerlich auferlegen mußte. In jenen ersten Nachkriegsjahren wurde öfter — nun allerdings viel zu spät — die Mahnung des großen Gründers der Union, George Washington, an seine Landsleute zitiert, sie sollten sich um Gottes willen aus jedem Zank und Streit anderer Erdteile heraushalten. Nach dem jähen Tod Roosevelts mußte sein Nachfolger Harry Truman recht bald erkennen, in welchem Ausmaß die USA nun weltpolitisch engagiert waren und blieben. Es ist sein Verdienst, spät, aber doch noch gerade rechtzeitig erkannt zu haben, daß ohne den energischen Einsatz Amerikas und ohne die Zusammenfassung aller noch verfügbaren Abwehrkräfte Europa und damit die freie Welt sehr bald ein Opfer der roten Aggression und Weltrevolution sein würden.

Es ist gerade in den letzten Jahren diesseits und jenseits des Atlantik mit Worten verdienter, aber auch sehr ungerechter, Kritik an den Leistungen und Mißerfolgen der NATO des Atlantischen Bündnisses, nicht gespart worden. Gewiß hätte da bei allseitigem guten Willen, bei größerer Opferbereitschaft aller Partner noch weit mehr erreicht werden können. Es sollten sich aber so manche der heutigen Kritiker und Besserwisser gelegentlich die Frage vorlegen, wie es wohl in ganz Europa heute aussähe, wenn man jenes Bündnis 1949 nicht geschaffen hätte. Gerade jene amerikanischen Politiker und Publizisten, die heute so gerne verkünden, das nordatlantische Bündnis habe längst seinen Zweck erfüllt und müsse „neu durchdacht" werden, erinnern doch sehr an den Illusionismus des von ihnen so heiß verehrten Franklin Roosevelt, der schon 1944 und 1945 Ost- und Mitteleuropa den Sowjets preisgab und der wenig dagegen einzuwenden hatte, auch den restlichen europäischen Kontinent Moskau auszuliefern.

### Eine Fülle von Aufgaben

Der Dezemberbesuch des deutschen Bundeskanzlers bei Präsident Johnson bezeichnet nur einen der vielen weltpolitischen Punkte, an dem die Washingtoner Administration ihre Haltung mit der ihrer Verbündeten eindeutig abstimmen muß. Der jetzige NATO-Generalsekretär Brosio, sicher einer der fähigsten italienischen Diplomaten, hat mit Recht in einer Ansprache vor der Westeuropäischen Union in Paris daran erinnert, daß eine Reform der Atlantischen Allianz nun nicht mehr aufzuschieben sei, wenn man nicht die Existenz dieses Bündnisses überhaupt in Frage stellen wolle. Die beiden Oberbefehlshaber Norstad und Lemnitzer haben als Amerikaner seit langem die Dringlichkeit dieser Probleme unterstrichen. Die Tage, wo Washington glaubte, im Zeichen der Wahlen und der anderen Sorgen vieles an Entscheidungen vor sich herschieben zu müssen, sind vorüber. Mit Hinhalten und Ausweichen, mit ein paar schönen, nichtssagenden Sprüchen ist hier nichts getan. Wir haben sicher volles Verständnis dafür, wenn die Amerikaner über die Fülle der eigenen Engagements klagen, wenn sie Hilfe und Beistand der Verbündeten erstreben und erhoffen. Man kann aber dabei der Bundesrepublik Deutschland, die z. B. in der NATO und auch anderswo einen hervorragenden Beitrag leistet, nicht eine dritt- und viertrangige Rolle zumuten.

Washington ist zur Zeit bemüht, das zum Teil doch recht heikle und problematische Verhältnis zu seinen Nachbarn in Lateinamerika zu verbessern. Die Begegnung in Rio erinnerte daran, daß seit der letzten großen Panamerikanischen Konferenz mehr als ein Jahrzehnt vergangen ist. In diesem Zeitraum entstand „vor der Haustür" der USA auf Kuba eine rote Umsturzzentrale für Mittel- und Südamerika, ein Stützpunkt für kommunistische Bürgerkriegsspezialisten. Die sowohl von Moskau wie auch von Peking betriebene weltrevolutionäre Wühlarbeit hat fast in jedem lateinamerikanischen Staat erhebliche Fortschritte gemacht. Rote Aufstände gab es u. a. in Venezuela, Kolumbien, Peru, Bolivien und Zentralamerika. Die Universitäten in diesem Raum sind fast ausnahmslos unter kommunistischen Einfluß geraten. Kennedys „Allianz für den Fortschritt" hat bisher in diesen Gebieten krasser sozialer Spannungen, explosiver Bevölkerungszunahme und furchtbarer Nöte nur sehr bescheidene Erfolge erzielt. Der von den Linksradikalen eifrig geschürte Haß auf die Yankees ist groß. Eine enorme Belastung stellt natürlich der Einsatz der USA in Indochina dar. Etwa 200 000 amerikanische Soldaten mit modernsten Waffen und einer gigantischen Nachschuborganisation sind hier heute eingesetzt und machen nun allerdings den roten Aggressoren schwer zu schaffen.

### Der Mann an der Spitze

Es ist sicher, daß Präsident Johnsons schwere Erkrankung, die eine Gallen- und Nierenoperation erforderlich machte, so manche wichtigen Entscheidungen zu bedeutenden Problemen, von denen wir hier ja nur einige angesprochen haben, verzögert hat. Obwohl sich der amerikanische Staatschef in all den Jahren und auch jetzt wahrlich nicht schonte, war er eben doch eine Reihe von Wochen faktisch außer Gefecht gesetzt. Einen zeitweiligen Ausfall des allein verantwortlichen Staatsmannes aber sieht die Washingtoner Verfassung faktisch nicht vor. So wird denn auch ein nur halb wiederhergestellter Präsident schon in einer Weise strapaziert, die oft unglaublich wirkt. Politische Gegner und Konkurrenten Johnsons gerade aus der eigenen Partei wie die Brüder Kennedys und so manche Linkssenatoren lassen dabei wenig Rücksichtnahme und Ritterlichkeit erkennen. Vor allem Robert Kennedy, den sein Bruder zum Justizminister berief und der schon vor 1960 scharf gegen jede Kandidatur Johnsons agitierte, ist heute emsig bemüht, sich für eine kommende Präsidentenwahl aufzubauen. Daß er bei jeder Gelegenheit gegen die Politik des jetzigen Präsidenten polemisiert, um die Stimmen der Linken wirbt, politische Extratouren (z. B. nach Südamerika) fährt, kann den Washingtoner Stäben kaum entgangen sein.

## Der Austreibung zweiter Akt ...

*Die Hamburger Wochenzeitung „Welt am Sonntag" brachte am 28. November eine Glosse über die jüngste Fernsehsendung im 1. Programm, die sich mit den Heimatvertriebenen und ihrem Schicksal befaßt. Diese Sendung hat mit ihren unverantwortlichen Verleumdungen und ihrer Verdrehung der Tatsachen einen Sturm von Protesten ausgelöst, die erfreulicherweise nicht nur von seiten der Vertriebenen kommen. Lesen Sie selbst, was der Mitarbeiter der „Welt am Sonntag" schreibt:*

*Hinz und Kunz fühlen sich hierzulande offenbar bemüßigt, über die Vertriebenen herzufallen. Der Austreibung zweiter Akt hat begonnen. Daß das Fernsehen hierbei nicht fehlen würde, war vorauszusehen. Wo läßt sich schon auf Wehrlose risikoloser einschlagen als auf dem Bildschirm! Der Sendung „Hallo Nachbarn", die sich über „Vertriebenenmoden" lustig zu machen anstrengte, folgte Eberhard Kruppas einstündiger Film „Vertriebene — Schicksal oder Beruf?" Für die Produktion zeichnete ausgerechnet der „Sender Freies Berlin"*

*Zunächst war man angenehm überrascht. Scheinbar objektiv zeigte die Sendung die Einordnung der Vertriebenen in den westdeutschen Wirtschaftsprozeß. Bilder von Vertriebenensiedlungen wie Neu-Gablonz wechselten ab mit Szenen, die den Zusammenhalt der Vertriebenen bei Volksfesten und landsmannschaftlichen Tagungen demonstierten. Doch dann wurde eine Platte aufgelegt, die an Hetze und Verleumdung wohl selbst unter den Reportagen des Deutschen Fernsehens (1. Programm) einen Rekord halten dürfte.*

*Der bis dahin elegisch säuselnde Reporter verwandelte sich bei dem Stichwort Seebohm in einem anklagenden „Praeceptor Germaniae". Von Jaksch bis Erler, von Wehner bis Erhard, von Strauß bis Mende, Adenauer nicht ausgenommen, las er den Politikern der Bundesrepublik die Leviten, weil sie es wagten, die Sache der Vertriebenen zur ihren zu machen und noch immer nicht den „Mut" gefunden hätten, den Vertriebenen-Funktionären ihr Handwerk zu legen. Blinder Haß ließ den Berichterstatter die tollsten Kapriolen schlagen. So wurde in einem Zug behauptet, kein Vertriebener wolle wirklich zurück, von 100 besuchten kaum 20 Veranstaltungen, um dann den Funktionären vorzuhalten, sie verfügten über eine Organisation, so mächtig wie die der Gewerkschaften! Das Pamphlet auf dem Bildschirm endete mit einer Warnung an die Vertriebenen, das deutsche Schicksal nicht noch einmal herauszufordern!*

*Zehn Millionen deutsche Fernseher aber sahen wehrlos zu. Sie müssen sich alles bieten lassen und dafür noch bezahlen!* Stu.

*Der Sommer-Remter in der Marienburg*

*Die Marienburg war das Haupthaus des Deutschen Ordens in Preußen. Vom Zustand der ehemaligen Hauptburg des Ordens im Orient, Starkenberg, berichtet Professor Hubatsch auf Seite 12.*
Staatliche Bildstelle – Bavaria

# Kein Verzicht auf das Recht

## Mitarbeiterkongreß des Bundes der Vertriebenen in Hannover

**RMW. „Die Heimatvertriebenen haben sich zur europäischen Gemeinschaft bekannt und auf Rache und Gewalt verzichtet. Nicht verzichtet haben sie auf das Recht. Es geht hier nicht um das spezifische Recht der deutschen Heimatvertriebenen, sondern um die Heilung einer durch Gewalt und Rechtlosigkeit zutiefst erschütterten Welt." Das sagte der Bundesvertriebenenminister, Johann Baptist Gradl, am vergangenen Sonntag auf dem Kongreß führender Mitarbeiter des Bundes der Vertriebenen.**

**Was die Oder-Neiße-Linie betreffe, so führte der Minister unter starkem Beifall der Versammelten aus, so halte die Bundesregierung unverändert an ihrem Standpunkt fest, daß die endgültigen Grenzen Deutschlands nur in einem Friedensvertrag mit einer frei gewählten gesamtdeutschen Regierung festgelegt werden können. Die Bundesregierung stehe nach wie vor, wie auch die Regierungserklärung zeige, zu einem Gesamtdeutschland in den Grenzen von 1937. „Dieses Beharren mag manchem langweilig erscheinen. Wir können aber nicht von wohlbegründeten Positionen ablassen, nur um interessant und fortschrittlich zu erscheinen. Wir wissen, daß wir Opfer bringen müssen. Aber wir sind der Geschichte unseres Volkes etwas schuldig, einer Geschichte, die nicht nur aus zwölf Jahren nationalsozialistischer Herrschaft besteht. Die deutsche Geschichte jenseits der Oder ist achthundert Jahre alt!"**

Bundesminister Gradl ging in seiner immer wieder von Beifall unterbrochenen Rede, in der er dem Kongreß eingangs die guten Wünsche der Bundesregierung und des Bundeskanzlers überbracht hatte, auf die Leistungen der Vertriebenen in den letzten zwanzig Jahren ein:

„Nicht nur als Ihr Minister, sondern auch als Politiker bin ich mir bewußt, wieviel Sie mit Ihrer Arbeit für den Staat leisten, wie sehr Sie bemüht sind, dem Radikalismus zu wehren. Ich möchte Ihnen im Namen der Bundesregierung dafür danken." Die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge in die Bundesrepublik sei heute keinesfalls vollendet, wie der Minister an einer Reihe von Beispielen erläuterte. Er versprach den Vertriebenen, niemandem etwas in Aussicht zu stellen, was ihm nicht in absehbarer Zeit erreichbar erscheine und für die ihm anvertrauten Menschen auch angesichts der Sparmaßnahmen der Bundesrepublik auf dem Recht zu bestehen, ihre Probleme mit Vorrang zu behandeln:

„Ich sehe in der Wiederherstellung verlorenen Eigentums, der Hilfe für die Alten und der Seßhaftmachung heimatvertriebener Bauern den unentbehrlichen Teil einer Politik, die der Staatsverdrossenheit und radikalen Tendenzen entgegenwirken soll und muß." Die Heimatvertriebenen, so sagte der Minister weiter, hätten durch Disziplin und Fleiß wesentlich dazu beigetragen, daß die Hoffnung der Sowjets auf Anarchie als Basis sowjetischer Machtansprüche zunichte geworden sei. **Mit ihren Fähigkeiten und ihrer Arbeit hätten die Heimatvertriebenen einen entscheidenden Beitrag zum Wiedererstarken der deutschen Wirtschaft geleistet. Dafür gebühre ihnen die Anerkennung nicht nur des deutschen Volkes, sondern der gesamten freien Welt.** Es wäre ungerecht und unklug, wenn man die Charta der Heimatvertriebenen und ihre Erklärung vom März 1964 totschweige oder übergehe, dafür aber Einzelvorkommnisse negativer Art hochspiele. Die Heimatvertriebenen hätten das Recht auf die Obhut von der Regierung, der Parteien und des ganzen Volkes und sollten sich **des Respektes in der öffentlichen Meinung** erfreuen können. Jede Kritik an ihrer Arbeit und an ihrem Wollen müsse sachlich und menschlich bedacht werden.

Auf das Verhältnis zum polnischen Nachbarn eingehend, betonte der Minister, daß der Wille zur Versöhnung auf beiden Seiten vorhanden sein müsse: „Einseitigkeit hilft keiner Seite weiter." Eine Versöhnung in Gerechtigkeit werde auch von den Heimatvertriebenen angestrebt. Am Beispiel der Saar zeigte der Redner auf, daß die loyale Haltung Frankreichs zur Frage der Selbstbestimmung wie mit einem Zauberstab den Weg freigemacht habe zur Aus-

Fortsetzung Seite 2

## Washingtoner Druck auf versklavte Osteuropäer

*New York (hvp) Zwischen den Emigrantengruppen aus Ostmitteleuropa in den Vereinigten Staaten und Washington ist es zu lebhaften Auseinandersetzungen über die amtliche Osteuropa-Politik der USA gekommen, die nach Weisung des Präsidenten unter dem Leitwort des „Brückenbaus zwischen West und Ost" stehen soll. Nach Informationen aus gut unterrichteter Quelle wurde der langjährige Generalsekretär der „Versammlung der versklavten europäischen Völker" (Assembly of Captive European Nations — ACEN), der Rumäne Brutus Coste, auf amerikanische Veranlassung vom Vorstand dieser Dachorganisation mit knapper Mehrheit seines Amtes enthoben. Der gebürtige Ungar Dr. Edmund Gaspar wurde zu seinem Nachfolger gewählt. Der Präsident des „Ausschusses Freies Europa", John Richardson jr., dementierte zwar nachdrücklich, daß sein Komitee den ACEN-Vorstand veranlaßt habe, Coste seines Postens zu entheben, aber der frühere ACEN-Generalsekretär konnte nachweisen, daß das „Komitee Freies Europa", das u. a. auch den gleichnamigen Sender in München unterhält, die Zuschüsse für die ACEN erheblich gekürzt hat: Sie belaufen sich gegenwärtig auf 240 000 Dollar jährlich gegenüber 315 000 Dollar im Jahre 1957. Coste erklärte hierzu, das Komitee Freies Europa habe außerdem angedroht, es werde weitere Kürzungen vornehmen, falls die Kritik aus Kreisen der ACEN an der amerikanischen Osteuropa-Politik andauere.*

*Die in New York erscheinende Zeitung der polnischen Emigration, „Nowy Swiat" („Neue Welt"), wandte sich in diesem Zusammenhange nachdrücklich gegen das von Präsident Johnson vertretene Programm des „Brückenbaus" zu den Satelliten der Sowjetmacht in Ostmitteleuropa. Eine solche These, schrieb „Nowy Swiat", habe nur dann Sinn, wenn auch auf kommunistischer Seite ein guter Wille zur Zusammenarbeit vorausgesetzt werden könne. Dies aber sei angesichts der von den ostmitteleuropäischen Ländern betriebenen Politik nicht möglich, wie denn überhaupt der Kommunismus nur seine Forderungen durchsetzen und dazu die gebauten „Brücken" benutzen wolle.*

## Wehner zur EKD-Denkschrift

Der stellvertretende Partei- und Fraktionsvorsitzende der SPD, Herbert Wehner, hat sich in einer vom „Vorwärts" veröffentlichten ausführlichen Stellungnahme mit der jüngsten Denkschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands befaßt und eine Deutschlandpolitik gefordert, „die den realen weltmachtpolitischen Verhältnissen gerecht wird und im Ergebnis so viel wie möglich von Deutschland für die Deutschen rettet". Wehner ging dann auf einige unverzichtbare Forderungen verantwortlicher Deutschlandpolitik ein: „Das Recht auf Selbstbestimmung für das ganze deutsche Volk können wir nicht aufgeben. In der Deutschlandpolitik können wir nicht darauf verzichten, den Anspruch der kommunistischen Regierung in Warschau zurückzuweisen, von der Bundesrepublik Deutschland sowohl eine Anerkennung der völkerrechtlichen Gültigkeit der ‚Oder-Neiße-Grenze' als auch der ‚Zwei- oder Drei-Staaten'-Doktrin zu erhalten. Wir müssen eine friedensvertragliche Regelung für Deutschland anstreben und in die Wege zu leiten versuchen; dabei wird über ‚Deutschland als Ganzes (in den Grenzen von 1937)' verhandelt werden müssen, wie es in Potsdam umschrieben worden ist." — Wehner forderte außerdem erneut „ein demokratisches Volksgruppenrecht in Europa, das die Menschenrechte der Vereinten Nationen verwirklichen müßte". Er erinnerte gleichzeitig an das schwere Schicksal der in den Vertreibungsgebieten zurückgebliebenen oder zurückgehaltenen Menschen und Familien. Diesen Menschen müsse das Recht erwirkt werden, nach Deutschland umsiedeln zu dürfen. In diesem Zusammenhang zitierte Wehner einen Brief, in dem das Schicksal einer Familie aus den polnisch besetzten Gebieten geschildert wird, und in dem die harte Aussage steht: „Wir sind Menschen ohne Volk." s. u. e.

## Papstreise nach Polen

(OD) — Die zum Vatikanischen Konzil in Rom weilenden polnischen Bischöfe mit Kardinal Wyszynski an der Spitze sind von Papst Paul empfangen worden. Nach Agenturmeldungen soll der Papst angekündigt haben, daß er am 3. Mai in Tschenstochau der Feier der tausendjährigen Christianisierung Polens beiwohnen wolle. Paul VI. soll zu verstehen gegeben haben, daß er von der Warschauer Regierung eine Einladung ohne Vorbedingungen erwarte. Der Warschauer Korrespondent der italienischen kommunistischen Zeitung „L'Unita" hat auf Schwierigkeiten hingewiesen, weil es keine diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und der polnischen Regierung gäbe und die Westgrenzen Polens von der Kurie noch nicht anerkannt werden. Er berührte damit das Thema der Voraussetzungen, unter denen Warschau erst bereit sein würde, der Papstreise zuzustimmen. Die polnische Presse setzt inzwischen ihre Kampagne gegen Kardinal Wyszynski fort und benutzt dazu eine Veranstaltung im päpstlichen Polnischen Institut in Rom, wo der Kardinal spanische liturgische Geschenke empfing und der Erzbischof von Saragossa in seiner Rede den Akzent auf den Kampf mit dem Kommunismus legte. Wyszynski habe in seiner Antwort die Ideengemeinschaft gegenüber der Gottlosigkeit unterstrichen, berichtete „Zycie Warszawy".

### Nerzfarmen in Allenstein

**Allenstein** — Im Stadtgebiet von Allenstein werden, wie die polnische Zeitung „Dziennik Zachodni" berichtet, rund 900 Nerze, 220 Silberfüchse und 60 Nutrias gezüchtet. Jährlich werden für 45 000 Dollar Felle aus diesen Zuchten exportiert. jon

# Kein Verzicht auf das Recht

Fortsetzung von Seite 1

söhnung beider Völker. Zu der gleichen Haltung sollten Deutschland und Polen gegenseitig bereit sein. Zum Diktat seien nur einer, zum Frieden aber zwei Partner notwendig.

Zur Frage des Lebensraumes für das polnische Volk, die in der EKD-Denkschrift hochgespielt worden sei, betonte der Minister, daß im Gegensatz zum polnischen Volk die Deutschen so eng wie nie zuvor in ihrer Geschichte zusammenlebten. Vor dem Ersten Weltkrieg lebten in Deutschland 125 Personen auf einem Quadratkilometer, 1937 waren es bereits 144 und 1965 fast doppelt so viele wie vor 1914, nämlich 235 Menschen auf einem Quadratkilometer. Trotz dieser Übervölkerung befänden sich die Deutschen mit ihrem Lebensstandard in der Spitzengruppe der Welt.

Der Minister richtete an die Delegierten die Bitte, im Sinne der Charta der Heimatvertriebenen in guter Gesinnung gemeinsam mit der Bundesregierung zu wirken und zu arbeiten für das Wohl unseres Vaterlandes, aber auch das unserer Nachbarn.

**Wenzel Jaksch: Zusagen einlösen!**

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. h. c. **Wenzel Jaksch** (MdB) dankte dem Minister in herzlichen Worten und bat ihn, dafür zu sorgen, daß auch bei den übrigen Mitgliedern der Bundesregierung das Vorurteil gegen die Vertriebenen abgebaut werde. Die Vertriebenen wollten die Bemerkung von den zwei Berufen nicht ein zweites Mal hören. **Vor allem sei es an der Zeit, die Zusagen einzulösen, die für die 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz gemacht worden seien.**

Der Redner ging auf die Begrüßungsansprache des niedersächsischen Ministerpräsidenten **Dr. Georg Diederichs** ein, der zur Versöhnung mit dem polnischen Nachbarn aufgerufen und die durch die Denkschrift der EKD ausgelöste Diskussion als nützlich bezeichnet hatte (die Rede des Ministerpräsidenten war mehrfach durch Protestrufe unterbrochen worden). Wenzel Jaksch betonte, daß beide Teile zur Versöhnung bereit sein müßten. Wir stünden der Selbstgerechtigkeit kommunistischer Regierungen gegenüber, nicht den freien Völkern im Osten. Diese Regierungen verlangten, daß wir die Grenzen des sozialistischen Lagers respektierten. Zu diesen Grenzen gehörte auch die Zonengrenze in Niedersachsen. Der Redner führte aus: „Diesem Ansturm stehen wir gegenüber. Bei diesen Fragen geht es um den letzten Rest der Hoffnung deutscher Menschen in Berlin und in der sowjetisch besetzten Zone".

Der Redner beleuchtete die heutige Stellung Deutschlands innerhalb der Weltpolitik, des gemeinsamen Marktes und der Nationen des Westens. Er warf die Frage auf, warum der Westen heute nicht in der Lage sei, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Ostblocks besser zu nutzen. Die Notwendigkeit für den Ostblock, Millionen von Tonnen Getreide aus der westlichen Welt zu beziehen, müsse Gelegenheit geben, etwas für die politischen Gefangenen, für die Familienzusammenführung oder für die Besserung der Lage der verfolgten Kirchen im Ostblock zu tun. Unter dem Beifall der Versammelten rief er aus: **„Man stelle sich einmal vor in welcher Sprache der Ostblock zu uns sprechen würde, wenn wir mit der täglichen Brotration auf seine Vorratskammern angewiesen wären. Es offenbart die moralische Müdigkeit des Westens, daß solche Fragen nicht einmal diskutiert werden."** Die deutsche Außenpolitik könne nur erfolgreich sein, wenn es ihr gelänge, die Vorgänge im Westen wie im Osten geistig auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. **„Sollten wir nicht den Völkern in Ost und West mit aller Eindringlichkeit sagen, daß es bei unserem Ringen um einen gerechten Frieden für Deutschland nicht allein um Grenzfragen geht, sondern auch um die Wiederherstellung der Menschenrechte, um soziale Freizügigkeit und Religionsfreiheit!"** Verzichtserklärungen seien kein Ersatz für Brüderlichkeit und menschliches Verständnis für die Sorgen der Völker im Osten.

# Rezept zur Unterwanderung

Der Redner zeigte dann an Hand von Beispielen den Einbruch einer direkten und indirekten Ostblockpropaganda in der Bundesrepublik auf. Es seien Zustände, angesichts derer **demokratische Wachsamkeit** zur ersten Bürgerpflicht werde. Wenzel Jaksch erinnerte in diesem Zusammenhang an die Anweisungen, die Prof. Dr. **Szaniecki**, der Direktor des Posener West-Instituts, 1958 polnischen Journalisten gab, die an einer Konferenz in Köslin teilnahmen:

**„Die richtige Methode der Bekämpfung des Revisionismus (gemeint ist das Festhalten an den Grenzen von 1937) in den westlichen kapitalistischen Ländern muß dahin führen, daß die Journalisten aus den kapitalistischen Ländern den Revisionismus bekämpfen und nicht wir. Es geht darum, daß unsere Propaganda, die unmittelbar auf die Bekämpfung des' Revisionismus gerichtet ist, nicht überzeugt. Der Kern liegt darin, die Kader solcher Leute zu vergrößern, die sich in kapitalistischen Ländern voller Autorität erfreuen und die von sich aus den Revisionismus bekämpfen werden".**

Dieses Rezept zur Unterwanderung unserer freiheitlichen Ordnung müsse überall im Land bekannt werden, damit die Deutschen endlich zu einer Entscheidung kämen, wer auf dem Boden dieses Rechtsstaates stehe und wer unsere Freiheit im Dienste totalitärer Gewalten mißbrauche. Die **Meinungsfreiheit** müsse verbunden werden mit einer **Aussageverantwortung.** Nur so könne man verhindern, daß unserer freiheitlichen Ordnung das Schicksal der Weimarer Demokratie bereitet werde. **Die Heimatvertriebenen seien kein Häuflein von Querulanten, sondern eine Säule der staatlichen Ordnung in der Bundesrepublik.**

# Für Durchsetzung der Menschenrechte

Zu Beginn der Schlußkundgebung in der Stadthalle von Hannover, zu der sich neben den rund tausend Delegierten des Bundes der Vertriebenen eine unübersehbare Zahl von Gästen eingefunden hatten, sprach Staatssekretär a. D. **Hellmut Gossing,** der Vorsitzende des Landesverbandes Niedersachsen der BdV. Unter den Gästen begrüßte er Vertreter der niedersächsischen Landesregierung und des Landtages, der Bundeswehr, der Stadt Hannover, der Kirchen, politischen Parteien, des Heimatbundes Niedersachsen, der mitteldeutschen Landsmannschaften und der Sowjetzonenflüchtlinge. Die Tatsache, daß der Heimatbund Niedersachsen — nicht zum ersten Male — als Sprecher der heimatverbliebenen Bevölkerung aus gesamtdeutscher Verantwortung die Veranstaltung habe tragen helfen, bezeichnete er als erfreuliches Zeichen des Miteinandergehens. Die Veranstaltung sei als Abschluß des Jahres der Menschenrechte gedacht. Gossing rief die Versammelten auf, **mitzuhelfen bei den Bemühungen der Völker der Welt um die Wiedererrichtung einer echten Humanität, um die Durchsetzung der Menschenrechte sowie um die geistige Festigung des Widerstandes gegen die Mächte der zerstörenden Gewalt.**

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen habe im Jahr der Menschenrechte eine Ehrengabe gestiftet. Diese Auszeichnung sei nur für Heimatverbliebene gedacht, die sich besonders um die Vertriebenen und Flüchtlinge und deren Heimat verdient gemacht haben. Mit herzlichen Worten überagb er folgenden Persönlichkeiten aus dem niedersächsischen Raum die Ehrengabe:

Frau Oberbürgermeister a. D. **Martha Fuchs** aus Braunschweig, die 1947 in schwerster Zeit zum niedersächsischen Staatskommissar für das Flüchtlingswesen ernannt wurde.

Oberkreisdirektor **Helmut Janssen,** Rotenburg/Hannover, einem der erfolgreichsten Förderer des Patenschaftsgedankens, dem auch die Aktivierung der Jugendarbeit durch die Begegnung von Einheimischen und Vertriebenen zu danken sei.

Prälat Probst Dr. **Joseph Krahé,** Hannover, von Januar 1948 bis April 1960 Lagerpfarrer von Friedland, Mitbegründer der Friedlandhilfe, dessen caritatives, menschliches und seelsorgerisches Wirken dazu beigetragen habe, den Heimkehrern und Spätaussiedlern den Glauben an ihre Menschenwürde zurückzugeben.

Dr. **Hermann Neddenriep,** seit 1948 Landrat des Kreises Fallingbostel, der sich besonders verdient gemacht habe bei der Eingliederung der Vertriebenen, dem Wohnungsbau und der Beseitigung des Lagerelends.

Konrektor **Osterwald,** Aurich, der den Ostkunde-Unterricht in seinem Schulbereich einführte, lange bevor es Empfehlungen oder Weisungen von offiziellen Stellen dafür gab.

Oberlandeskirchenrat **Adolf Quast,** dem früheren Flüchtlingspfarrer des Lagers Salzgitter-Wattenstedt, das seit 1946 über 125 000 Vertriebene betreute, denen er zum Helfer, Freund und Berater wurde.

Herrn **von Scheliha,** Oldenburg, seit fast zwanzig Jahren Leiter des Flüchtlingsdezernats seines Verwaltungsbezirks, dem eine Reihe von Betreuungsmaßnahmen zu danken sei.

Am Vorabend der Schlußkundgebung hatten Niedersachsen und Ostdeutsche zum Jahr der Menschenrechte in der Stadthalle von Hannover ein szenistisches Oratorium unter dem Titel „Wir rufen den Menschen" aufgeführt. Über diese Veranstaltung, ebenso über den ersten Teil des Kongresses mit einer Ansprache von Präsident Wenzel Jaksch und über die Tagungen der einzelnen Arbeitskreise berichten wir in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes.

## Erneut Strafverfolgung für Vertreibungsverbrechen gefordert

Der baden-württembergische CDU-Landtagsabgeordnete Dr. August Hagemann aus Eßlingen hat die Landesregierung in Stuttgart Mitte November in einem Antrag ersucht, bei der Staatsanwaltschaft eine Abteilung zur Aufklärung bei der Vertreibung der deutschen Zivilbevölkerung aus ihrer Heimat begangenen Verbrechen einzurichten. Die Landesregierung solle überdies bei der Bundesregierung und den anderen Ländern darauf hinwirken, daß die Aufklärung dieser Verbrechen einer Zentralstelle übertragen wird.

## „Früchte" des EKD-Memorandums

DKK. Auch die rotpolnische Militärmission in Berlin hat auf Warschauer Weisung nach dem Erscheinen der Denkschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands ihre Propaganda für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze verstärkt. Wie es heißt, wird das Warschauer Außenministerium die Westmächte durch entsprechende diplomatische Noten unter Druck setzen. Gleichzeitig sollen die polnischen Gruppen vor allem in Washington und Paris ihre Agitation in diesem Sinne noch erheblich verstärken.

Schöne „Früchte" dieses zweiten Memorandums!

## Von Woche zu Woche

**Die Bildung einer Aktionsgemeinschaft aller Flüchtlingsverbände** beschloß in Braunschweig der Gesamtverband der Sowjetzonenflüchtlinge. Bundesvertriebenenminister a. D. Ernst Lemmer (CDU) wurde wieder zum Vorsitzenden gewählt.

**Als die schädlichste Kraft** für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Lateinamerikas bezeichnete Papst Paul VI. den Kommunismus.

**Das neue Passierscheinabkommen,** das kürzlich unterzeichnet wurde, sei nur für eine kurz bemessene Frist abgeschlossen worden. Man wolle erproben, ob die Haltung West-Berlins weitere Abkommen ermögliche oder nicht. Das gestand das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" in Ost-Berlin.

**Die Berliner Mauer** sei ein Affront gegen die Freiheit und die Menschenwürde. Das erklärte der Erzbischof von York, Dr. Coggan, der kürzlich West- und Ost-Berlin besuchte.

**Durch die Weigerung,** eine gemeinsame Front mit dem Kreml zu bilden, helfe Peking den Amerikanern in Vietnam. Diese Beschuldigung erhob die Moskauer „Prawda" in einem Leitartikel.

**Lebensmittel im Wert von 17,2 Millionen DM** hat der Vatikan von den USA gekauft. Sie sollen an Bedürftige in Italien verteilt werden.

## „Nicht um den Preis lebenswichtiger deutscher Interessen"

In einem Interview mit dem Deutschen Fernsehen erklärte der Fraktionsvorsitzende der SPD, Fritz Erler, zu den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Staaten des Ostblocks, daß die Richtlinie einer sozialdemokratisch bestimmten Ostpolitik der Jaksch-Bericht des Jahres 1961 sei, „in dem ja sehr klar gesagt wurde, daß immer dann, wenn keine Verletzung lebenswichtiger deutscher Interessen befürchtet werden muß, wir wirklich uns um ein höheres Maß an Beziehungen zu den osteuropäischen Staaten bemühen sollen".

„Wenn wir die Aufnahme diplomatischer Beziehungen als Ziel anstreben, ich persönlich tue das dann selbstverständlich nicht um den Preis der Verletzung lebenswichtiger deutschen Interessen. Man muß durch diplomatische Vorarbeit bei anderen Staaten dafür sorgen, daß es keine Kettenreaktion in bezug auf den diplomatischen Status Pankows gibt, und man muß außerdem natürlich im Gespräch mit den osteuropäischen Staaten klar machen, daß eine solche Aufnahme diplomatischer Beziehungen nicht gekoppelt werden kann mit ihren Forderungen, die sich nur auf einen künftigen Friedensvertrag mit ganz Deutschland beziehen können."

## Landsberg distanziert sich

dod **Bonn** — Ministerialdirigent Dr. Ludwig Landsberg, der Verfasser des Eingliederungskapitels der Vertriebenen-Denkschrift der EKD, hat sich von der Denkschrift distanziert. In einem Schreiben an die Kammer für öffentliche Verantwortung hat er Beschwerde dagegen eingelegt, daß sein Beitrag durch die Schluß-Redaktion, an der er nicht beteiligt war, in einen politischen Zusammenhang gestellt sei, der die Eingliederungsanliegen in eine falsche Perspektive rücke. Er bestehe deshalb darauf, daß sein Anteil in der nächsten Auflage der Schrift gelöscht werde. Dr. Philipp von Bismarck hatte das auch sonst gerühmte Eingliederungskapitel in einem Artikel in der „Zeit" als den „nobelsten Teil" der Denkschrift bezeichnet.

### 141 000 private Handwerksbetriebe in Polen und Ostdeutschland

M. **Warschau.** Nach Angaben der „Tribuna Ludu" hat die Zahl privater Handwerksbetriebe in Polen und im polnisch besetzten Ostdeutschland in den ersten neun Monaten dieses Jahres um 2,6 Prozent und die Zahl der Beschäftigten um 6 Prozent zugenommen. Im vergangenen Jahr hätten die entsprechenden Zuwachsraten 1,7 und 2,8 Prozent betragen. Es gebe derzeit 141 000 private Handwerksbetriebe mit 248 000 Beschäftigten. Rechne man die Betriebe ab, die aus verschiedenen Gründen in Liquidation gehen mußten, betrage der absolute Zuwachs an neuen privaten Handwerksbetrieben in diesem Jahr bisher 3500.

Unrentabilität und Auftragsmangel seien die Hauptursachen für die Schließungen gewesen. In 2 Prozent der Fälle hätten die Handwerker allerdings auch wegen übermäßig starker steuerlicher Belastung auf die Weiterführung ihrer betriebe verzichtet.

Herausgeber Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Passarge (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck:
Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl.), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 13.

# Der Papst und die Vertriebenen

*Von Erwin Rogalla*

*Nicht nur die katholischen, sondern vor allem auch die evangelischen Heimatvertriebenen wissen es zu würdigen, von welch seelsorgerlicher, aber auch politischer Bedeutung es ist, daß Papst Paul VI. eine Delegation des Bundes der Vertriebenen in Audienz empfangen hat, die sich unter der Leitung von Staatssekretär Nahm vom Bundesvertriebenenministerium und des Präsidenten des BdV, Dr. h. c. Wenzel Jaksch MdB, nach Rom begeben hatte. Es ist in der Tat von Gewicht, daß der Heilige Vater nicht nur den Millionen deutscher Vertriebener seinen Segen erteilt hat, sondern daß er auch das Wirken ihrer großen zentralen Organisation und deren Mühen um eine Versöhnung der Menschen und Völker anerkannt hat. Dafür werden die Heimatvertriebenen und mit ihnen viele Deutsche, gleich welcher Konfession, dem Oberhaupt der katholischen Christenheit um so lebhafteren Dank entgegenbringen, als dies in einer Zeit erfolgte, in der sie besonders des tröstlichen Zuspruchs bedurften.*

*Naturgemäß liegt es nahe, hier einen Vergleich zu ziehen zwischen dem Verhalten des Vatikans und dem der Evangelischen Kirche in Deutschalnd gegenüber den Vertriebenen, wie in der Denkschrift der sogenannten „Kammer für öffentliche Verantwortung" der EKD zum Ausdruck gekommen ist. Aber es erscheint aus naheliegenden Gründen dem evangelischen Beobachter geboten, alles zu vermeiden, was die Beunruhigung des Gewissens noch vertiefen könnte, in die bestimmte Kreise der EKD die heimatvertriebenen Kirchenglieder gestürzt haben. Nur so viel sei gesagt, daß das, was die Delegation aus dem Vatikan mitbrachte, dazu angetan ist, auch die evangelischen Ostdeutschen aufzurichten. Denn besonders sie stehen unter der außerordentlich schweren Belastung, daß sie hingestellt werden sollen als eine Bevölkerungsgruppe, die einem verbohrten Radikalismus fröne und die eben deshalb, weil sie in Treue und Liebe an der geraubten Heimat festhält, sozusagen die Aussöhnung mit den östlichen Nachbarvölkern hintertreiben wolle.*

*Papst Paul VI. hat in seinen Worten, die er in deutscher Sprache an die Vertriebenen richtete, nicht die Frage der Diözesanordnung in den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen berührt, die besonders im Zusammenhang mit den Erörterungen um einen Besuch des Heiligen Vaters in Polen weithin öffentlich diskutiert worden ist. Aber aus der Tatsache, daß der Papst die Delegation überhaupt in Audienz empfing und dabei sein Wissen um die Gesinnung der Vertriebenen und um die Zielsetzung ihres Zusammenschlusses kundtat, hat er doch vor aller Welt zum Ausdruck gebracht, daß alle Entscheidungen des Vatikans zur Oder-Neiße-Frage nicht ohne ernstlichste Erwägung des hauptsächlichen heimatpolitischen Anliegens der deutschen Vertriebenen getroffen werden. Und wenn auch noch keine genaueren Informationen über die Ergebnisse der weiteren Gespräche der Delegation im Vatikan vorliegen, kann doch davon ausgegangen werden, daß der Heilige Stuhl nicht beabsichtigt, seine traditionelle Haltung zu Grenzfragen zu ändern, die dahin geht, daß gewaltsame, völkerrechtlich ungültige Gebietsveränderungen nicht anerkannt werden, also keine Auswirkungen im organisatorischen Bereiche der katholischen Kirche zeitigen können.*

*In Warschau ist man jedenfalls dieser Ansicht, und dies hat besonders in der kommunistischen Presse Polens zu heftigen Polemiken gegen den Vatikan geführt. Es hat sogar den Anschein, als wäre nun in Frage gestellt, ob das Warschauer Regime Papst Paul VI. einladen wird, Polen anläßilch der „Jahrtausendfeiern" zu besuchen, die im nächsten Jahre stattfinden. Sollte diese Einladung doch noch erfolgen, würde nun klargestellt sein, daß jedwede politische Interpretation des Besuches des Heiligen Vaters als faktische Anerkennung der Oder-Neiße-Linie unzutreffend wäre.*

*Es zeugt somit von großer Tatkraft, daß Papst Paul VI. die Delegation der deutschen Heimatvertriebenen empfangen hat, da er den hohen Würdenträgern im Vatikan Weisung erteilte, mit den Vertriebenen über alles das zu sprechen, was diesen am Herzen liegt. Das ist bei weitem nicht nur aus Klugheit und Diplomatie geschehen, die selbstverständlich auch obwalten, zumal die schwierige Lage der katholischen Kirche in Polen im Auge behalten werden muß. Es war zweifelsohne dies alles geprägt von einem tiefen Verständnis für das schwere Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen, ein Verständnis, das in dem Bewußtsein der Verantwortung für die gesamte Christenheit seine tiefste Wurzel hat.*

Wie der Redaktion des Ostpreußenblattes erst jetzt bekannt wurde, hat der Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, unser Landsmann Dr. Hans Matthee, in seiner Eigenschaft als Mitglied des Präsidiums des BdV an dem Empfang im Vatikan teilgenommen.

*Schloß Lötzen im Rauhreif* — *Aufn.: Maslo*

## Unsere prußischen Vorfahren

**Ostpreußen ist über 4000 Jahre unsere Heimat**

*Allen, die um die historische Wahrheit bemüht sind, ist bekannt, daß die Prußen oder Alten Preußen nicht von den deutschen Ordensrittern und den Kreuzfahrern ausgerottet worden sind, sondern daß sie wohl Verluste erlitten haben, in ihrer Masse aber am Leben geblieben sind. Ihre Sprache ist bis ins 17. Jahrhundert hinein noch gesprochen worden und dann erloschen. Die Nachkommen der Prußen sind zu Deutschen geworden und heute nur noch an ihren Namen zu erkennen. Anders gesagt, die Prußen gehören ebenso zu unsern Vorfahren wie die Deutschen, die aus allen Teilen des Reichs zur Zeit des Ritterordens und später in Preußen eingewandert sind. Es ist richtig, daß unsere Heimat seit 700 Jahren deutsch ist, daß sie noch viel länger unsere Heimat gewesen ist, nämlich seit der Zeit, als die Prußen in sie eingewandert sind. Diese Einwanderung ist so früh erfolgt, daß die Vorgeschichtsforschung dafür keinen Zeitpunkt hat finden können. Wir können nur sagen, daß in der jüngeren Steinzeit von Westen kommende Kulturen nordischen Ursprungs eine ältere nordeurasische Kultur überlagert haben und sich dadurch ein urbaltisches Volkstum entwickelt hat, das sich im Laufe der Zeit in die Prußen, Litauer, Letten und Kuren aufgegliedert hat. Unsere prußißischen Vorfahren haben also am Anfang der Volksgeschichte unserer Heimat gestanden. Sie sind die Ureinwohner, die wahren Autochthonen. Da wir den Beginn der Steinzeit um das Jahr 2500 vor Christus ansetzen können, ist das Preußenland nicht nur seit 700, sondern seit über 4000 Jahren unsere Heimat.*

*Das würde nichts bedeuten, wenn uns mit den Prußen nicht mehr verbinden würde als die Kenntnis eines historischen Faktums. Wer von uns hat aber nicht mit innerer Teilnahme das Schicksal des prußischen Volkes verfolgt, von ihm und seinen Göttern in der Schule gehört, in den Ordenschroniken von seinem Kampf um die Freiheit gelesen? Wer ist nicht von seinem Geschick in der visionären Deutung in der „Fahrt der sieben Ordensbrüder" der Agnes Miegel berührt worden? Unsere Sympathien sind geteilt.*

*Wir stehen auf der Seite der deutschen Ordensritter, die die herrliche Marienburg gebaut und auf ihr die weiße Fahne mit dem schwarzen Kreuz aufgerichtet haben, aber wir empfinden auch Mitgefühl mit dem heldenhaften, wenn auch vergeblichen Freiheitskampf eines Herkus Monte, des preußischen Arminius. Das Preußentum ist aus zwei Wurzeln erwachsen, einer prußischen und einer deutschen.*

*Vergleich mit den Franzosen*

*Dasselbe gilt für die Franzosen. Als Cäsar die lateinische Kultur mit dem Schwerte nach Gallien brachte wie die Ordensritter 1300 Jahre später die deutsche Kultur nach Preußen, da lebten die Kelten schon seit undenklich langer Zeit dort, und was in Preußen Herkus Monte war, das war in Gallien Verzingetorix, dem Napoleon III. 1863 ein Denkmal in Alesia errichten ließ. Auch die Franzosen haben über ihrer romanisch-lateinischen Zivilisation nicht ihren keltischen Ursprung vergessen. Wie die Prußen, so wohnten die Kelten seit den ältesten Zeiten in Gallien. Franzosen und Preußen haben also gemeinsam, daß sie die Sprache der Eroberer angenommen haben, daß sie aber viel älter sind als die Eroberer, daß sie ihre Heimat seit Jahrtausenden nicht verlassen haben. Sie unterscheiden sich darin, daß die einen aus ihrer Heimat vertrieben worden sind, die anderen das Glück haben, noch heute in ihr zu wohnen.*

*Dr. Gause*

## „Philisterhafte Heuchelei"

In sehr bemerkenswerter Weise nehmen die in Hamburg erscheinenden „Harburger Anzeigen und Nachrichten" zur evangelischen Kirchendenkschrift kritische Stellung. Wir zitieren:

„Offensichtlich ist noch nicht genug Porzellan zerschlagen worden. Nun will die Evangelische Kirche die Diskussion um ihre Denkschrift zum deutschen Osten auch noch in die Regierung und die Parteien tragen. Der gesamtdeutsche Scherbenhaufen soll also noch anwachsen — Scherben, die niemandem Glück bedeuten können. Denn selten zuvor wurde guter Wille so sehr am falschen Objekt demonstriert, fehlgeleiteter Ehrgeiz so exponiert wie hier bei der ominösen EKD-Denkschrift.

Was bedeutet denn die Oder-Neiße-Frage in Wirklichkeit? Eine Möglichkeit zur Versöhnung mit Polen? Einen Weg zur Wiedervereinigung? Die Basis einer europäischen Friedensregelung? Weit gefehlt! So weit existiert sie nur in den Wunschträumen von Illusionisten. Niemals hat der Osten ein solches Angebot gemacht. Er weiß es besser: das Oder-Neiße-Problem ist eine kommunistische Erfindung gerade umgekehrt zur Verhinderung der Versöhnung zwischen Deutschen und Polen wie auch einer wahren Wiedervereinigung und Friedensregelung.

Diese politischen wie auch die historischen, völkerrechtlichen und humanitären Entstellungen sind so eklatant, daß es unfaßbar ist, mit welcher Inbrunst auf dieser Seite des Eisernen Vorhanges das auf der anderen Seite ausgeheckte Ränkespiel oft selbst von prominenter Seite mitgemacht wird. Was heißt denn das Modewort von ‚der Wahrheit, die endlich dem Volke gesagt werden muß'?

Will man endlich die philisterhafte Heuchelei ablegen und bekennen: ‚Jawohl, ich kapituliere vor der Gewalt und verzichte wider besseres Wissen.' Oder soll endlich die wirkliche Wahrheit an den Tag: daß dieser Osten genau so deutsch ist wie sein Westen, Norden oder Süden, daß die Bundesrepublik gar nicht auf dieses Gebiet verzichten darf, daß es untragbar ist, wenn die Last des verlorenen Krieges allein auf den Teil der Bevölkerung abgewälzt wird, der zufällig dem Feind, der von den vier Siegern auf Welteroberung aus war, geographisch am nächsten war, daß die Grausamkeiten an Deutschen bei der Austreibung nicht mehr länger mit verleumderischen Begriffen wie ‚Revanchisten' und ‚Revisionisten' übertüncht werden können?

In jedem Geschichtsbuch können diese Tatbestände nachgelesen werden. Ja zur Oder-Neiße-Grenze heißt also ja zu Lüge, Unrecht und Gewalt. Hier geht es nicht um ein Friedensangebot, sondern um einen Pakt mit dem aggressiven Kommunismus. Gewiß, wir leben in einem Land der freien Meinungsäußerung. Das setzt aber den Mut zur Wahrheit voraus. Sonst wird die Meinungsaussage unglaubhaft, opportunistisch oder fatalistisch.

An der Oder-Neiße ist noch eine andere west-östliche Begegnung zu registrieren; das schlechte Gewissen der einen Seite über den immer noch nicht legalisierten Landraub trifft sich mit der anderen Seite über die immer noch nicht erteilte Absolution des Bundesrepublikaners in seiner gesamtdeutschen Schuld. Es ist gut, daß sich dieses Gewissen regt; denn es zeugt von den unantastbaren Elementarwerten der menschlichen Gemeinschaft. Aber es ist schlecht, wenn es durch falsche Sühne beruhigt werden soll.

Es ist wahr: der Weg zur Wiedervereinigung führt über Polen, ebenso wie der Weg zur Bewältigung der Vergangenheit über Israel führt. Aber wie kann man diesen Weg im Osten gehen, der im Westen so mutig und hoffnungsvoll beschritten wurde? Auch das ist ein Teil der ‚Wahrheit, die man in Wirklichkeit dem Volke sagen sollte': Es ist zur Zeit kein gangbarer Weg sichtbar.

Wir können jetzt mit Polen nicht ins reine kommen, weil dieses Volk nicht frei ist, sondern von denen regiert wird, die den sowjetischen Landraub im Osten Polens mit dem Danaergeschenk deutschen Landes egalisieren wollen, das vorher die Polen nicht einmal im Traum als ihr Eigentum beansprucht hatten . . .

Die Aussichtslosigkeit der derzeitigen Situation darf nicht zu panikartigen Kurzschlußaktionen führen. Statt so dem Osten in die Hände zu spielen, sollten wir lieber die Zeit nutzen mit Selbstbesinnung und Erforschung der Wahrheit. Auch die freie deutsche Regierung hat dabei einen erheblichen Nachholbedarf. Der Tag einer gesamtdeutschen, europäischen, friedlichen und freiheitlichen Lösung auch im Osten Deutschlands und Europas wird kommen. Der gesamtdeutsche Anspruch verjährt nicht. Hüten wir uns, einmal vor dem Gericht der Geschichte schuldig gesprochen zu werden!"

## „Keine Verpflichtungen zugunsten Polens"

*Washington (hvp) Der neue US-Botschafter in Warschau, der bisherige Postminister Gronouski, ein Amerikaner polnischer Herkunft, lehnte auf einer Pressekonferenz eine Stellungnahme im Sinne einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ab. „Es ist zweifelsohne gegenwärtig nicht angebracht, daß ich hierzu eine endgültige Erklärung abgebe, obwohl ich viel darüber nachgedacht habe", erklärte der Botschafter. Er könne nur die amtliche Haltung der amerikanischen Regierung beschreiben: „Die (polnisch-deutsche) Grenzfrage wurde in Potsdam dergestalt entschieden, daß sie ein Problem der endgültigen friedlichen Verständigung in Europa sein wird, welche noch nicht erreicht worden ist." So lehne die amerikanische Regierung es ab, irgendwelche Verpflichtungen zugunsten Polens einzugehen. Im Vordergrund stehe das nationale Interesse der Vereinigten Staaten selbst.*

## Der rote Bumerang

M. Moskau · Die permanente sowjetische Friedenspropaganda hat in der Sowjetunion einige Auswirkungen gezeitigt, die vor allen von den militärischen Führungskreisen mit zunehmendem Unbehagen registriert werden.

Die sowjetische Jugend, so stellt der sowjetische Marschall Krylow in der „Sowjetskaja Rossija" fest, sei von dieser Friedenspropaganda derart beeindruckt, daß sie im Militärdienst keine rechte Notwendigkeit mehr sähe. Diese Leute seien der Meinung, daß die Zeit der revolutionären und kämpferischen Periode bereits vorbei sei, daß bereits die Väter und Großväter auf diesem Sektor getan hätten, was zu tun war und jetzt eigentlich die Zeit da sei, das Leben zu genießen.

Marschall Krylow bezeichnet diese Einstellung als eine „verfaulte Philosophie"

Die Sowjetunion sei selbstverständlich für Frieden und friedliche Koexistenz, sie wisse aber auch, daß die Gefahr eines dritten Weltkrieges so lange gegeben ist, so lange es „Imperialisten" gibt.

## DAS POLITISCHE BUCH

### Den Deutschen ins Stammbuch

**Armin Mohler: Was die Deutschen fürchten — Angst vor der Politik, Angst vor der Geschichte, Angst vor der Macht.**

Seewald-Verlag, Stuttgart, Leinen, 250 Seiten, 16,80 DM.

Dieses Buch ist für alle „Berufsbewältiger" bei uns, für die Deutschland eine historische Rolle seit 1945 ein für allemal ausgespielt hat und nach deren Meinung wir samt Kindern und Kindeskindern nur noch pausenlos zu büßen und zu zahlen haben, ein gewaltiges Ärgernis. Hätte es ein deutscher Publizist geschrieben, so wäre es für enragierte Linksintellektuelle und „Panoramisten" natürlich leichter, dem Autor totalitäre Gesinnung und späte „Bräunung" nachzusagen. Leider ist aber der Doktor Armin Mohler, der heute in München lebt und schafft, Bürger der Schweizer Eidgenossenschaft und Sohn jener altehrwürdigen Stadt Basel, in der sowohl Karl Barth wie auch Jaspers und Burckhardt leben.

Mohler, der schon vor fünfzehn Jahren auf das erheblich gestörte politische und historische Bewußtsein der Deutschen hingewiesen hat, zeichnet hier eine sehr klare Karte der politischen Landschaft nach Katastrophe, Zusammenbruch und hartem Neuanfang. Er spricht recht offen von den Auswirkungen der Umerziehung, von den Praktiken mancher Meinungsmacher, von der „sauren Generation", von den Tendenzen zur Wirklichkeitsflucht und zur geplanten ewigen Selbstanklage. Schließlich war es ein anderer Schweizer, der das Wort prägte, die mühsam neugeschaffene Bundesrepublik Deutschland könne fast unbegrenzt erpreßt werden.

Es wird in bestimmten Kreisen manch zorniges Wort über dieses Buch geben, das so manches Tabu ungeniert anspricht: Wir hoffen, es werden viele lesen und daraus lernen. -r-

**R. I. Minney: Downing Street 10.** Ein Haus macht Weltgeschichte. Paul List Verlag, München 15. 354 Seiten mit vielen Lichtbildern, 29,80 DM.

Anno 1735 — also vor 230 Jahren — hielt mit Sir Robert Walpole zum ersten Male ein britischer Ministerpräsident seinen Einzug in das keineswegs besonders ansehnliche Ziegelhaus an der Londoner Downing Street Nummer 10, das von da an bis heute fast immer dem Regierungschef oder einem seiner leitenden Minister als Dienstsitz, später auch als Wohnung diente. Es ist für England ebenso zum Begriff geworden wie der Quai d'Orsay und das Palais Matignon für Paris, die Wilhelmstraße für Berlin. Der Grundbesitzer und Erbauer dieser Regierungshäuser — George Downing — war ein sehr umstrittener Mann, einer der ersten Harvardstudenten in Amerika, puritanischer Prediger, Geheimdienstchef für Cromwell und auch für den König.

Downing Street 10, vor einigen Jahren für viele Millionen restauriert, hat eine ungeheuer interessante Geschichte gehabt. Hier wirkten und lebten u. a. der Herzog von Wellington, George Canning, Melbourne und Palmerston, Gladstone und Disraeli, Balfour, Rosebery, Asquith, Lloyd George, Ramsay Mac Donald, Winston Churchill, Baldwin, Eden, Chamberlain und Macmillan. Zu Gast waren in diesem historischen Bau sowohl Mussolini wie Kennedy, Albert Schweitzer, Gandhi, Adenauer und Präsident Wilson. Der Autor Minney weiß sehr fesselnde Ereignisse aus dem Haus zu berichten. k.

**Walter Adolph: Hirtenamt und Hitler-Diktatur.** Morus-Verlag, Berlin 41/Steglitz, 183 Seiten, 8,80 DM.

Schon nach der Veröffentlichung von Hochhuths „Stellvertreter" hat sich der jetzige Generalvikar des katholischen Bistums Berlin, Prälat Walter Adolph, zum Wort gemeldet, um aus seiner sehr umfassenden Kenntnis der Verhältnisse klarzustellen, welche Möglichkeiten dem verstorbenen Papst Pius XII. und den deutschen Bischöfen bei ihrem Widerstand gegen das diktatorische Hitlerregime und seine Verbrechen gegeben waren. Nach neuen Angriffen und Unterstellungen von Leuten, die die Realität der Unterdrückung und Verfolgung meist selbst gar nicht erfuhren, schildert der Vertraute des tapferen Berliner Bischofs Kardinal Graf Preysing nun die realen Gegebenheiten, die ständige Steigerung der Verfolgung und Unterdrückung. Wer die Situation der Kirchen und Gläubigen heute — im Jahr 1965 — in manchen kommunistischen Tyranneien kennt, der wird sich vor pharisäischem Urteil über den Kirchenkampf 1933—1945 hüten, der wird auch jene Bischöfe nicht zu tadeln wagen, die aus Rücksicht auf ihre verfolgten Glaubensbrüder lange noch auf harte Töne verzichteten. r.

## Vordringliche Aufgabe: 19. Novelle

**Der Arbeitskreis Lastenausgleich beim Mitarbeiterkongreß des BdV in Hannover kam zu dem Ergebnis, daß gegenwärtig die vordringlichste Aufgabe die Verabschiedung der 19. LAG-Novelle darstellt. Die Vertriebenen erwarten von der Bundesregierung und von den Fraktionen des Bundestages, daß sie — in Erfüllung der Zusagen vor der Bundestagswahl — schnellstmöglich für die Einbringung der 19. Novelle Sorge tragen. Die Vertriebenen haben für eine Verschleppung um so weniger Verständnis, als das 19. Änderungsgesetz den Bundeshaushalt überhaupt nicht berührt. Der Arbeitskreis empfiehlt zur Unterstützung der Bemühungen um das 19. Änderungsgesetz, im Frühjahr 1966 in Bonn eine Großkundgebung auf dem Marktplatz zu veranstalten.**

**Bei der Fortentwicklung des Lastenausgleichsgesetzes nach der 19. Novelle ist nach Auffassung des Arbeitskreises als wichtigstes für die Mehrkosten, die die Unterhaltshilfeerhöhungen dem Fonds über das ursprünglich vorgesehene Ausmaß hinaus bereiten, ein anderer Kostenträger vorzusehen. Der Arbeitskreis fordert im übrigen von den zuständigen Stellen, daß der Lastenausgleichsfonds mit besonderem Vorrang Zutritt zum Kapitalmarkt erhält, damit der Erfüllungsstop der Hauptentschädigung schnellstens wieder aufgehoben werden kann. H. N.**

## Rente gibt es nicht nur am Schalter

**Erleichterung bei der Rentenauszahlung**

Das winterliche Wetter hat für viele Rentner die Frage akut werden lassen, ob es neben der monatlichen Abholung der Rente am Schalter im Postamt noch andere Empfangsmöglichkeiten gibt, z. B. wenn der monatliche Anmarschweg, der ja besonders im Herbst und Winter älteren Menschen oft hart zusetzt, immer schwerer wird. Diese Frage kann mit dem Hinweis beantwortet werden, daß die Bundespost vor einigen Jahren in der Rentenauszahlung eine Reihe von Erleichterungen einführte, die trotz zahlreicher Hinweise immer noch nicht allen Rentenempfängern hinreichend bekannt sind. Nach Einführung dieser Erleichterungen bestehen folgende Möglichkeiten für die Abholung der Rente, wenn diese nicht am Rentenzahlschalter im Postamt abgeholt werden kann:

**Auf Antrag** wird an Rentner, die über 75 Jahre alt sind, die monatliche Rente am Fälligkeitstag **durch den Geldbriefträger gebührenfrei ins Haus gebracht.** Dies ist auch möglich bei Rentnern, die das 75. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wenn ihnen der Weg zur Rentenzahlstelle ins Postamt wegen Gebrechlichkeit, Krankheit oder Erblindung nicht zugemutet werden und auch keine andere Person mit der Abholung der Rente beauftragt werden kann. Eine ärztliche Bescheinigung ist hierfür nicht erforderlich.

Die ohne Zweifel einfachste Möglichkeit ist die **Überweisung der monatlichen Rente auf ein Postscheck-, Bank- oder Sparkassenkonto.** Wird dies beantragt, dann wird die monatliche Rente stets so rechtzeitig überwiesen, daß der Empfänger **spätestens am Fälligkeitstag** über den Rentenzahlbetrag verfügen kann. Die Überweisung der Rente auf ein Konto hat viele Vorteile, weil der Bank z. B. für die monatliche Miete oder sonst fällig werdende Ausgaben entsprechende Daueraufträge erteilt werden können. Ferner besteht die Möglichkeit der Überweisung der monatlichen Rente auf das Konto eines Familienangehörigen, mit dem der Rentner in häuslicher Gemeinschaft lebt.

Eine weitere Möglichkeit ist schließlich noch die **Abholung der monatlichen Rente durch beauftragte Personen,** zum Beispiel durch einen Familienangehörigen oder Nachbarn. Hier ist aber zu beachten, daß die Rente in diesem Falle nur dann ausgezahlt wird, wenn der **Rentenempfangsschein ausgefüllt und vom Rentenempfänger selbst unterschrieben ist.**

**Anträge auf unbare Zahlung oder auf Zustellung der Rente ins Haus sind an das Postamt zu richten, bei Kriegsopferrenten an das zuständige Versorgungsamt. Bei Zweifelsfragen ist es ratsam, bei der örtlich zuständigen Rentenzahlstelle im Postamt Rat und Auskunft einzuholen. Dort gibt es auch kostenlos Formulare, die bei den Anträgen verwendet werden sollen.** GP

## Kürzung des Flüchtlings-Wohnungsbaues?

Im Hinblick darauf, daß nach offiziellen Schätzungen noch rund 600 000 Flüchtlinge und Heimatvertriebene unzureichend mit Wohnungen versorgt sind, hat die SPD in ihrem Pressedienst vor der geplanten Kürzung des Flüchtlings-Wohnungsbaues nachdrücklich gewarnt. Im einzelnen wurde darauf hingewiesen, daß allein in 647 Durchgangslagern und 1029 anerkannten Wohnlagern immer noch mehr als 70 000 Flüchtlinge und Vertriebene leben, die schon seit Jahren auf angemessene Wohnungen warten. Ursprünglich seien 350 Millionen DM Bundesanteil für den Flüchtlings-Wohnungsbau für notwendig erachtet worden. Unter diesen Umständen sei eine Kürzung der Bundesmittel für den Flüchtlings-Wohnungsbau auf 175 Millionen DM eine Mißachtung der Verfassungsforderung nach einem Sozialstaat. GP

**Besserer Fernsehempfang für Königsberg**

**Königsberg** — Die Fernsehstation im sowjetisch besetzten Königsberg sei mit einer wesentlich stärkeren Empfangsapparatur ausgestattet worden, so daß der Fernsehempfang aus Moskau in der ostpreußischen Hauptstadt und ihrem Verwaltungsbezirk verbessert werden konnte, berichtet die Königsberger Zeitung „Kaliningradskaja Prawda". In Königsberg und seinem Bezirk seien gegenwärtig 60 000 Fernsehempfänger registriert. (Im polnisch besetzten Ostpreußen sind zur Zeit rund 35 000 Fernsehabonnenten zu verzeichnen.) jon

# Zuwanderer und Aussiedler

**Insgesamt 3,7 Millionen Deutsche sind in der Zeit von 1950 bis 1964 aus der sowjetisch besetzten Zone und dem Sowjetsektor von Berlin in das Bundesgebiet (einschließlich West-Berlin) herübergekommen.** Wenn man bedenkt, daß das sowjetische Besatzungsgebiet nur etwa 17 Millionen Einwohner hat, dann ergibt sich, daß etwa jeder fünfte Mitteldeutschland verlassen hat. In den 3,7 Millionen sind etwa 88 000 Zuzüge enthalten, die in der Zeit von 1961 bis 1964, also seit Errichtung der Mauer, zu verzeichnen waren. 64 000 der letzteren sind Männer, Frauen und Kinder, die mit Genehmigung der Behörden im Rahmen der Familienzusammenführung die sowjetisch besetzte Zone verlassen durften.

Dagegen sind 0,5 Millionen Deutsche in der Zeit von 1950 bis 1964 aus dem Bundesgebiet in die Sowjetzone und den Sowjetsektor abgewandert. Es handelt sich fast ausschließlich um Menschen, die aus Gründen der Familienzusammenführung Westdeutschland verließen.

Etwa 8000 bis 10 000 gegenwärtig in der Sowjetunion lebende Menschen, die vor Beginn des Rußland-Feldzuges die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, haben nach Bonner Unterlagen in Moskau Anträge auf Ausreise gestellt. Es handelt sich um Deutsche aus den Memelkreisen, um vor dem 21. Juni 1941 aus dem Baltikum umgesiedelte Volksdeutsche sowie um einige Menschen aus Altreichs-Ostpreußen.

**Diese Deutschen werden entgegen der deutsch-sowjetischen Vereinbarung über die Aussiedlung immer noch zurückgehalten. Zurückgehalten wird ferner noch eine Gruppe von einigen zehntausend Deutschen, deren Familien durch die Kriegsereignisse getrennt worden waren.**

Der damalige Vertriebenenminister Lemmer nannte seinerzeit die Zahl von etwa 500 000 Personen, die insgesamt Anträge auf Ausreise aus Osteuropa eingereicht hätten. **Fast die Hälfte dieser Anträge wurde von Deutschen in Polen und in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten gestellt.** In Rumänien haben sich 42 000 Deutsche zur Aussiedlung gemeldet; das sind rund 10 Prozent der dort noch wohnenden Volksdeutschen. Die Zahl der noch unerledigten Ausreisegesuche aus Ungarn ist noch sehr viel geringer, weil dort die Lebensbedingungen vergleichsweise am erträglichsten sind H. N.

# Sozialrenten erhöht

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

**Die Bundesregierung hat dem Bundesrat eine neue (Neunte) Verordnung zur Berechnung der Sozialversicherungsrenten zur Zustimmung zugeleitet. Sie betrifft die Fälle, in denen nach dem 31. Dezember 1965 der Versicherungsfall (Alter, Erwerbsunfähigkeit) eintritt. Die Neurenten werden um 8 Prozent höher liegen.**

Mit einiger Wahrscheinlichkeit werden ab 1. Januar 1967 die Altrenten (Versicherungsfall bis zum 31. Dezember 1965 eingetreten) ebenfalls um diese 8 Prozent aufgestockt werden; doch darüber muß noch Ende des kommenden Jahres ein Gesetz erlassen werden. Die Rentensteigerung um 8 Prozent ist die Folge der Tatsache, daß auf Grund des Anstiegs der durchschnittlichen Arbeitsentgelte aller Versicherten die Allgemeine Bemessungsgrundlage von 7275 DM auf 7857 DM heraufgesetzt werden mußte. Das durchschnittliche Arbeitsentgelt stieg 1964 auf 8467 DM.

Da die Beitragsbemessungsgrenze der doppelte Wert der Allgemeinen Bemessungsgrundlage ist, ist der Höchstwert, von dem 1966 Versicherungsbeiträge zu zahlen sind, 1300 DM Monatseinkommen. Dementsprechend wurden zwei neue Beitragsmarken in der Sozialversicherung eingeführt; denn 1965 brauchten nur von den ersten 1200 DM Monatseinkommen Versicherungsbeiträge entrichtet zu werden.

In der neuen Verordnung werden auch die Tabellenwerte des Fremdrentenrechts um ein neues Jahr ergänzt.

Im Sozialbericht stellt die Bundesregierung fest, daß sich die Finanzlage der Rentenversicherungen besser entwickelt hat als erwartet. Gleichwohl wird Ende der sechziger Jahre eine Erhöhung der Versicherungsbeiträge bis zu einem Viertel erforderlich werden, sofern jährlich die Aufbesserung der Renten entsprechend der bisherigen Üblichkeit erfolgt. Ursache für die zeitweilig notwendig werdende Beitragserhöhung sind die Einflüsse der Weltkriege auf die Altersstruktur der Bevölkerung. Während 1965 auf 100 Pflichtversicherte 41 Rentner entfallen, werden es 1979 bereits 48 sein; danach wird sich die Relation wieder günstiger gestalten. Möglicherweise kann man die ungünstigen Jahre auch durch stärkere Inanspruchnahme der Vermögensreserven überbrücken.

# Offener Brief an Simpfendörfer

Unser Landsmann, Dr. Heinz Burneleit, richtete an den früheren baden-württembergischen Minister Simpfendörfer, der sich für die EKD-Denkschrift stark machte und sein Amt als Ehrenvorsitzender der CDU in seinem Lande niederlegte, einen offenen Brief, dem wir folgende Absätze entnehmen:

„Sehr geehrter Herr Simpfendörfer!

Ich bedaure lebhaft, daß eine verspätete Kenntnisnahme Ihres Schreibens an den Landesvorsitzenden der CDU in Nordwürttemberg, Herrn Dr. Klaus Scheuffelen, in dem Sie die Niederlegung Ihres Amtes als Ehrenvorsitzender erklären, es mir erst heute erlaubt, in einem offenen Brief Ihnen einige für Sie sehr peinliche Tatsachen in die Erinnerung zu rufen.

Da diese Zeilen die gleiche Ursache haben, die Sie veranlaßte, Kritik an der Programmtreue der CDU zu üben, kann ich meinen handfesten Bedenken Ihrem christlichen, demokratischen und politischen Verantwortungsgefühl gegenüber gar nicht besser und deutlicher Ausdruck geben, als daß ich mich Ihrer Worte bediene, mit denen Sie Ihr Schreiben eingeleitet haben:

„Starke Zweifel, ob Sie noch zu den Grundsätzen einer Politik aus christlicher und demokratischer Verantwortung stehen, nötigen mich, Ihnen diesen Brief zu schreiben".

Es ist gewiß nicht billige Effekthascherei — sie steht anderen besser zu Gesicht —, die mich veranlaßt, diesen Satz Ihres Schreibens, dessen Veröffentlichung die „Stuttgarter Nachrichten" die wirkungsvolle Überschrift „Dem Volke die Wahrheit sagen" gaben, fast wörtlich zu übernehmen. Es war einfach so, daß diese Begriffsanhäufung von „Volk" und „Wahrheit", von „Grundsätzen" und „Politik aus christlicher Verantwortung" einen Reflex in mir auslöste, der mir einfach eingab, die Verfassung des Landes Baden-Württemberg und selbstverständlich auch das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in die Hand zu nehmen. Als staats- und verfassungstreuer Bürger hat man ja leider oft genug Anlaß, die Theorie des Rechtsstaates mit seiner Praxis zu vergleichen. Ich wußte daher auch einigermaßen rasch zu finden, was ich suchte. Ich will es möglichst kurz machen. In Artikel 2, Abs. 2 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg heißt es:

> „Das Volk von Baden-Württemberg bekennt sich darüber hinaus zu dem unveräußerlichen Menschenrecht auf die Heimat",

während wir in Artikel 48 über den Amtseid der Landesregierung folgendes lesen:

„Die Mitglieder der Regierung leisten beim Amtsantritt den Amtseid vor dem Landtag. Er lautet:

> „Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohl des Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, Verfassung und Recht wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe".

Der Eid kann auch ohne religiöse Beteuerung geleistet werden."

Eigentlich wäre jetzt dieser Brief beendet, weil sein weiterer Inhalt für Sie keine Überraschung mehr bedeuten kann. Aber um der sicherlich zahlreichen Bürger in unserem Vaterlande, die es nicht wissen oder vergessen haben sollten, sei hier vermerkt, daß Sie zu den Schöpfern und Mitunterzeichnern dieser Verfassung gehören und nicht nur das. Denn Sie haben am 19. November 1953, also vor genau 12 Jahren, als Kultusminister dieses Landes den Eid auf diese Verfassung abgelegt und ihn als guter Christ sogar mit der Eidformel: „So wahr mir Gott helfe" beschworen.

Ich frage daher, in aller Öffentlichkeit, was der Mensch, der Demokrat, der Minister und nicht zuletzt der Christ Wilhelm Simpfendörfer zu diesem Sachverhalt „aus christlicher Verantwortung" zu sagen hat.

Aber da es hier nicht nur um die Verfassung des Landes Baden-Württemberg, sondern auch um den Geltungsanspruch des Bonner Grundgesetzes geht, frage ich Sie weiterhin, was Sie vom Wiedervereinigungsgebot der Präambel des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland halten, das sich eindeutig auf ein Gesamtdeutschland bezieht, dessen Umfang und Größe durch die Grenzen des überkommenen deutschen Staates nach dem Stand vom 31. Dezember 1937 bestimmt sind. Denn die Präambel geht eindeutig davon aus, daß die staatliche Einheit Deutschlands erhalten geblieben ist, wenn sie von dem Willen des deutschen Volkes spricht, „... seine staatliche Einheit zu wahren". Daß es sich hier um ein Wiedervereinigungsgebot handelt, davon hat das bekannte KPD-Urteil des Bundesverfassungsgerichts keinen Zweifel mehr gelassen.

Schließlich und endlich: Wenn Sie auch mit Ihrer Feststellung, daß durch den Aufbau und die Verteidigung einer deutschen Rechtsposition eine Änderung der Ostgrenzen nicht möglich ist, niemand etwas Neues sagen, da, um die Voraussetzungen klarzustellen, hierzu eine Politik gehört, die sich auf feste Rechtspositionen stützen kann, müssen Sie sich auch die inquisitorische Frage gefallen lassen, wie Sie zu Artikel 25 GG stehen. Hier sei lediglich daran erinnert, daß die Nürnberger Urteile die Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat expressis verbis zu einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit erklärt und auch dafür Deutsche stranguliert haben. Wollen Sie etwa dieses Menschlichkeitsverbrechen für alle Zukunft salonfähig machen?

Damit aber nicht genug. Zu Ihren staatsbürgerlichen und menschlich-persönlichen Fehlleistungen, die die Erinnerung an Ihre Mitunterzeichnung des hitlerischen Ermächtigungsgesetzes wach rufen, kommen politische und historische in einem Ausmaß hinzu, das noch post festum Zweifel an Ihrer Ministe qualifikation erwecken muß.

So werfen Sie z. B. der Bundesregierung die Ablehnung einer Bindung, durch einen Nichtangriffspakt vor und bezichtigen sie implicite der Unaufrichtigkeit und Irreführung des Volkes etc.

Man glaubt fürwahr das SED-Organ „Neues Deutschland" zu lesen oder den „Deutschlandsender" zu hören: Die unschuldigen Kommunisten und die bösen Deutschen ... Es ist Ihnen also z. B. völlig unbekannt, daß wir einem weltweiten Verteidigungsbündnis gegen den militanten Kommunismus angehören und die Bundeswehr eine vollintegrierte, also fremdem Oberbefehl unterstehende Armee ist. Es ist Ihnen auch scheinbar völlig gleichgültig, daß die Unterschrift unter einen solchen Nichtangriffspakt ein weiterer, vielleicht entscheidender Schritt zur völkerrechtlichen Anerkennung Pankows wäre. Sie identifizieren sich, ob gewollt oder ungewollt, damit mit jenem sattsam bekannten Kreis von Kommentatoren, Politologen und Theologen, die nicht nur den Verlust eines Viertels des alten deutschen Reichsbodens, sondern auch die Hinnahme der kommunistischen Dreistaaten-Theorie als verdiente Strafe für die Kollektivschuld unseres Volkes anzuraten sich anmaßen.

Ausnahmsweise wird Ihnen jedoch niemand widersprechen, daß „eine Lösung des schicksalhaften Oder-Neiße-Problems nur durch eine Politik der Aussöhnung und des Ausgleichs möglich ist, die die neuralgische Grenze zur Bedeutungslosigkeit degradiert, wie es der genialen Politik Adenauers bei der Rheingrenze gelungen ist". Wie wahr das ist ... Nur belieben Sie geflissentlich zu übersehen, daß im Westen die Grenzen von 1937 im Gegensatz zum Osten eben nicht angetastet wurden und die Denkschrift der EKD es leider versäumt hat, unseren westlichen Nachbarn ein freundliches Wort des Dankes für dieses praktische Bekenntnis zum Menschen- und Völkerrecht zu sagen. Was die östliche Seite im übrigen unter Versöhnung und Ausgleich versteht, zeigt ja nicht nur ihre Reaktion auf die Denkschrift der EKD, sondern auch die von polnischer Seite hundertfach wiederholte Erklärung, daß „jedes Antasten der Elbelinie als Angriff auf die Oder-Neiße-Linie und jedes Antasten der Oder-Neiße-Linie als ein Angriff auf die Elbelinie" behandelt würde ..."

## WER WIRD FÜR DIE ALTEN SORGEN?

Anteil der Kinder u. Rentner an der Bevölkerung in Prozent:

KINDER — RENTNER

Vor 50 Jahren: 30 — 5

Heute: 20 — 10

In 15 Jahren: 16 — 14

Condor

*(co) Vor 50 Jahren gab es in Deutschland sechsmal soviel Jugend unter 14 Jahren wie alte Leute über 65. Heute ist das Verhältnis 20:10, und um 1980 wird es in der Bundesrepublik fast gleichviel Jugend wie Alter geben. Das bedeutet, daß später einmal jeder Berufstätige für einen Rentner zu sorgen hat.*

*Das ist eine schwere Hypothek für die junge Generation und noch mehr für die künftigen Rentner, denen man heute den Vorwurf macht, sie seien kinderfeindlich eingestellt. Begegnen kann man dem künftigen Dilemma nach Meinung der Experten in der Hauptsache nur durch eine vernünftige Familienpolitik. Noch mehr Kindergeld und ein noch intensiverer Wohnungsbau für Kinderreiche sind nur zwei von vielen Aufgaben, die auf unsere Politiker warten.* *Schaubild: CONDOR*

Ratgeber für unsere Leser:

## Ihre neue Miete ab 1. Januar 1966

Zu beziehen durch die Verlagsgesellschaft des Deutschen Mieterbundes, 5 Köln, Spichernstraße 61, gegen Voreinsendung der Schutzgebühr von 1 DM auf das Postscheckkonto Köln 75 21.

Was jeder über die neue Mietberechnung wissen muß, hat der Direktor des Deutschen Mieterbundes, Helmut Schlich, Köln, in einer Aufklärungsbroschüre zusammengefaßt. Nach dem kürzlich in Kraft getretenen Wohnungsbindungsgesetz und dem 3. Bundesmietengesetz sind neue Mieterhöhungen in schwarzen und weißen Kreisen zugelassen worden. Diese Mieterhöhungen, die ab 1. Januar 1966 gezahlt werden müssen, erfassen in schwarzen Kreisen Altbauwohnungen und mit öffentlichen Mitteln geförderte Sozialwohnungen, in weißen Kreisen ebenfalls alle öffentlich geförderten Sozialwohnungen. Die neuen Mieterhöhungen werden oft zu Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern führen, weil das Ausmaß der Erhöhungen sehr unterschiedlich ist. Die Broschüre gibt Mietern und Vermietern in leicht verständlicher Form eine willkommene Handhabe zur Berechnung der neuen Miete. Hg.

**Früherer Redaktionsschluß zu Weihnachten und Silvester**

**Die bevorstehenden Feiertage machen auch für das Ostpreußenblatt einen früheren Redaktionsschluß erforderlich. Beiträge, die für die Weihnachtsausgabe (Folge 52) des Ostpreußenblattes bestimmt sind, müssen spätestens bis zum 15. Dezember der Redaktion vorliegen, Manuskripte für die folgende Ausgabe bis 22. Dezember. Später eingehende Meldungen können aus technischen Gründen nicht mehr berücksichtigt werden.**

Die Redaktion

Zu den „Rationalisierungen" im Arbeitsgang gehört auch der Stern-Rechenwender, durch den das gemähte Gut sowohl auf Schwaden gebracht wie auch ausgebreitet werden kann.

Georgine

gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

# „GROSSER BAHNHOF" FÜR DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFT

**Die Internationale Berliner Grüne Woche 1966 wird ganz groß**

Einen „großen Bahnhof" wird es für die deutsche Landwirtschaft während der Internationalen Grünen Woche Berlin 1966 geben. Auf dem Ausstellungsgelände unter dem Berliner Funkturm sind in Halle I West die Signale für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse auf grün gestellt.

Vier dort aufgebaute original Eisenbahnzüge sind es, die den Berlinern das bringen, was sie gerade an der heimischen Erzeugung so schätzen: Mit dem Werbespruch „Aus deutschen Landen — frisch auf den Tisch" werden Spezialitäten aus allen deutschen Ländern gleich durch die D-Zug-Fenster auf den Bahnsteig gereicht. Die deutsche Landwirtschaft kommt per Bundesbahn mit Kurswagen: München—Stuttgart—Berlin; Mainz—Köln—Berlin; Saarbrücken—Frankfurt—Berlin; Kiel—Hannover—Berlin.

In der Bahnhofsvorhalle rundet sich das Bild dieser „Schlemmerstation". Statt Fahrkarten gibt es Groschenäpfel.

In der Gepäckaufbewahrung lagert abrufbereit Käse aus deutschen Landen, und daneben ist vom gegrillten Hähnchen bis zum DLG-gesiegelten Wein alles, was zur Versorgung der Verbraucher gehört, zu finden.

Bereits vor Betreten des „großen Bahnhofs" der deutschen Landwirtschaft wird in der Ehrenhalle die Versorgung einer Großstadt am Beispiel Berlins gezeigt.

## Es könnte interessieren!

### IN ZAHLUNG GEGEBENE UNFALLWAGEN

**Wird einem Kfz-Händler mit eigener Werkstatt ein Unfallwagen in Zahlung gegeben, so genügt es in der Regel, wenn der Händler darauf hingewiesen wird, daß das Kfz einen Unfall gehabt hat und es ihm zur Untersuchung überlassen wird. Der Händler Händler kann dann weder den Vertrag anfechten noch Schadenersatz fordern, weil Mängel des Fahrzeugs arglistig verschwiegen seien. (Bundesgerichtshof, Urteil vom 21. 10. 1964 VIII ZR 151/63).**

### KEINE AUSSERORDENTLICHE BEFRISTETE KÜNDIGUNG

**Das geltende Recht unterscheidet zwischen der außerordentlichen fristlosen Kündigung aus wichtigem Grund und der ordentlichen Kündigung. Daneben ist eine außerordentliche befristete Kündigung aus minder wichtigem Grund nicht möglich. Kündigt daher ein Arbeitgeber einem Arbeitnehmer fristlos, dann ist diese fristlose Kündigung entweder wirksam oder nicht. Sie kann aber nicht in eine befristete außerordentliche Kündigung umgedeutet werden. (Bundesarbeitsgericht, Urteil vom 20. 8. 1964 2 AZR 182/63).**

### SCHÄDEN DURCH KANALISATION

**Entstehen an einem Gebäude durch Kanalisationsarbeiten Schäden, so ist dem Eitümer hierfür aus dem Gesichtspunkt des enteignungsgleichen Eingriffes eine angemessene Entschädigung zu gewähren. Ein Eingriff im enteignungsrechtlichen Sinne ist in jedem Falle anzunehmen, wenn eine hoheitliche Maßnahme unmittelbare oder mittelbare Auswirkungen auf das Eigentum hat. Diese Voraussetzung ist bei Kanalisationsarbeiten, die zu Schäden an einem Haus führen, gegeben. (Bundesgerichtshof, Urteil vom 6. 11. 1964 VI ZR 24/63).**

### WOHNUNG ALS AUSSTEUER DER TOCHTER

**Zu den Aussteueraufwendungen, die evtl. als außergewöhnliche Belastung zu berücksichtigen sind, gehören auch die Kosten für die Herrichtung der Wohnung, in der die Tochter ihren Haushalt führen soll. (Finanzgericht Hannover, Urteil vom 25. 3. 1964).**

### PRIVATE VERKEHRSZEICHEN UNZULÄSSIG

**Entscheidung vom 21. September 1964 den Standpunkt vertreten, daß das Aufstellen von privaten Verkehrszeichen an öffentlichen Straßen unzulässig ist. Wer innerhalb seines Grundstücks Verkehrsschilder aufstellt, die den sonstigen Verkehrsschildern ähneln oder entsprechen, kann dies tun.**

# Heu-Brikettierung noch nicht praxisreif

**Es gibt eine alte und neue Form der Heu-Brikettierung**

Positive Berichte über das neue amerikanische Verfahren der Heubrikettierung haben eine beachtliche Unruhe ausgelöst, die den DLG-Ausschuß für Futterkonservierung zu einer Behandlung dieses Themas veranlaßte. Bei diesem in den Trockengebieten der USA entstandenen und beschränkt eingesetzten Verfahren wird nicht oder nur grob zerkleinertes Futter (meistens Luzerne und Rotklee mit geringem Grasanteil) zu etwa faustgroßen Würfeln gepreßt.

Die bisherigen Brikettiermaschinen, von denen ein Exemplar auch in Deutschland mehrjährig geprüft wurde, haben einen hohen Kraftbedarf von 120 bis 150 PS und verarbeiten nur trockenes Futter bis etwa 18 Prozent Wassergehalt. Außerdem begrenzt der Preis mit rund 20 000 Dollar den Einsatzbereich.

Mit dem „neuen" Verdichtungsverfahren kann auch feines Futter mit höherem Wassergehalt verarbeitet werden; der Kraftbedarf sinkt auf etwa 40 PS. Allerdings befindet sich dieses Verfahren erst in der Entwicklung. Abgesehen davon sind vor seiner Verwendung in der Praxis noch einige weitere Fragen zu beachten und zu klären. Brikettierung vermag lediglich Erntemaschinen zu ersetzen; jedoch nicht eine gesamte Arbeitskette, so daß die Konservierung als Heu oder Gärfutter nicht überflüssig wird. Hierbei ist die Möglichkeit der Belüftung der nassen Briketts und die Eignung zur Einsäuerung ungeklärt. Auch die Verfütterung bedarf einer gründlichen Untersuchung.

Fazit: Die Heubrikettierung nach dem „alten" Verfahren ist unter unseren Verhältnissen nur sehr beschränkt verwendbar, während das neue Verfahren noch nicht praxisreif ist.

## VOLLER BAUCH FÄHRT NICHT GERN

Jeder Autofahrer hält es für selbstverständlich, daß er seinen Motor — und auch alles, was darum herum ist — ständig sorgfältig pflegen muß. Und wenn er es nicht selber kann, dann läßt er es von anderen machen.

Wer aber denkt schon daran, daß er seinen höchstpersönlichen „Motor" auch seiner Tätigkeit und den damit verbundenen Anforderungen entsprechend pfleglich behandeln sollte? Leider kümmern sich wenige Autofahrer darum. Die Folge: unkonzentriertes Fahren, Kreislaufstörungen und in besonders schweren Fällen droht der Herzinfarkt.

Auch Autofahren ist Arbeit. Und weil das Fahren Arbeit ist, verbraucht es Kräfte. Allerdings beruht die Überanstrengung oder Müdigkeit des Kraftfahrers auf anderen Ursachen als die des körperlichen Schwerarbeiters oder Sportlers. Und so muß denn auch der Kräfteverschleiß durch andersartige Ernährung ausgeglichen werden.

Wie das zu geschehen hat, darüber hat sich die Wissenschaft inzwischen genügend die Köpfe zerbrochen. Das Ergebnis lautet: Nicht die Kohlehydrate, sondern das Eiweiß sollten die Energie liefern. Laienhaft ausgedrückt: die Kost des Kraftfahrers soll „leicht" sein. Jeder, der am Steuer sitzt, weiß, daß voller Bauch nicht gern fährt. Am Steuer sitzt ein Mensch, und der wird nun einmal nach „schwerem" Essen müde. Müdigkeit aber gehört zu den schlimmsten Feinden des Autofahrers.

# DLG prüft Reinigungs- und Desinfektionsmittel

**Leider eine Unterschätzung der Reinigung bei der Milchgewinnung**

Der Einfluß einer sachgemäßen Reinigung und Desinfektion bei der Milchgewinnung und Milchverarbeitung auf die Qualität der Milch wird vielfach noch unterschätzt. Der Erfolg dieser Maßnahmen entzieht sich weitgehend der Kontrolle desjenigen, der sie durchführt. Trotzdem müssen alle technisch und betriebswirtschaftlich möglichen Mittel eingesetzt werden, um durch die Gewinnung einer sauberen, keimarmen Milch und ihre sachgemäße Weiterverarbeitung in den Molkereien zu hochwertigen, den Ansprüchen des Wettbewerbs genügenden Milchproduktion zu kommen.

Um der Landwirtschaft und den Molkereien die Auswahl wirksamer Reinigungs- und Desinfektionsmittel zu erleichtern, befaßt sich der DLG-Ausschuß für Reinigungs- und Desinfektionsmittel seit 1950 auch mit der Prüfung dieser Mittel. Die sehr komplizierten und aufwendigen Prüfungen erfolgen in der Süddeutschen Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Weihenstephan. Hier läßt sich unter dem Mikroskop und mit Hilfe der physikalischen und chemischen Meßmethoden sehr exakt feststellen, in welchem Umfang der Einsatz von Reinigungs- und Desinfektionsmitteln die Qualität der Milch beeinflußt. Nur den Mitteln, die den strengen Prüfungsanforderungen genügen, wird das DLG-Gütezeichen verliehen.

Ein Bericht über den Stand der DLG-Gütezeichen für Reinigungs- und Desinfektionsmittel zeigte, daß in der Gruppe der Mittel für Molkereibetriebe das Gütezeichen von 78 Mitteln geführt wird. In der Gruppe für den landwirtschaftlichen Erzeugerbetrieb führen 24 Mittel das DLG-Gütezeichen. Insgesamt sind 102 Mittel mit dem DLG-Gütezeichen ausgezeichnet. 24 Mittel werden noch in Weihenstephan untersucht.

# Internationaler Treffpunkt der Milchwirtschaft

Eine Internationale DLG-Fachausstellung für Molkereitechnik wird vom 4. bis 9. Juli 1966 in München in Verbindung mit dem XVII. Internationalen Milchwirtschaftskongreß der Treffpunkt der Fachleute aus aller Welt sein.

Der Kongreß wird die neuesten Ergebnisse aus Wissenschaft und Praxis, die Ausstellung einen vollständigen Überblick über die Produktionsmittel und Bedarfsartikel der Molkereiwirtschaft vermitteln. In der Ausstellungsabteilung „Ausrüstungsgüter für den Molkereibetrieb", in der nur Herstellerfirmen zugelassen sind, wird neben dem vollständigen Angebot der deutschen Industrie auch ein reichhaltiges Angebot aus den Nachbarländern Holland, Frankreich, England und den nordischen Ländern vertreten sein. Stark interessiert zeigte sich auch eine Anzahl von amerikanischen Molkereimaschinenfirmen. Neben dem Standardprogramm an Molkereimaschinen mit ihren neuesten Entwicklungen und Verbesserungen wird vor allem eine beachtliche Zahl von in- und ausländischen Verpackungsfirmen vertreten sein.

Auch dem innerbetrieblichen Transportproblem wird steigende Bedeutung beigemessen. Eine Anzahl von Stapler- und Palettenfirmen wird neue Wege der Rationalisierung weisen.

Anlagen zur Speiseeisbereitung sowie die Halbfabrikate zur Speiseeisherstellung werden ebenso vertreten sein wie die Firmen der Meß- und Regeltechnik im Molkereibetrieb. Molkereihilfsstoffe, Reinigungs- und Desinfektionsmittel, Anlagen zur Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung, Ent- und Belüftungsanlagen, neuzeitliche Einrichtungen für das Molkereibüro runden das reichhaltige Programm ab.

## LANDWIRTSCHAFT IM NEBENERWERB

Eine Begleiterscheinung des Wirtschaftswunders und der landwirtschaftlichen Entwicklung ist die nebenberufliche Landwirtschaft. Besonders in Gebieten mit kleinen- und mittelbäuerlichen Betrieben, in denen die Arbeitskräfte nicht ausgelastet sind, wird ein Zuerwerb betrieben. 1964 werden die Zahl als auch die Fläche der landwirtschaftlichen Betriebe, zwischen 0,5 und 5 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, meist nebenberuflich bewirtschaftet, um etwa ein Drittel geringer als 1949. Dennoch fielen auf diese Größenklasse 747 027 Betriebe mit 1,57 Millionen ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. Daneben kann man davon ausgehen, daß mindestens ein Drittel der Betriebe in der Größenklasse von 5 ha bis unter 10 ha nebenberuflich bewirtschaftet werden. Es werden also 55 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe und 17 Prozent der Nutzfläche nebenberuflich bewirtschaftet.

## „NICHT HUPEN — NACHDENKEN!"

*Unter der Überschrift „Nicht hupen — nachdenken!" ist in einer Reihe größerer Zeitungen der Bundesrepublik eine Public-Relations-Anzeige erschienen, die von der Informationsgemeinschaft für Meinungspflege und Aufklärung (IMA) gestaltet worden ist.*

*Mit dem zeichnerischen Blickfang eines vor einem schnellen Personenwagen langsam dahinfahrenden Schleppers wird ein Aufhänger gefunden, um den nichtlandwirtschaftlichen Leser mit landwirtschaftlichen Problemen zu konfrontieren. Diesmal mit der Eigenschaft der Landwirtschaft als eines „Transportgewerbes wider Willen".*

*In amüsanter und doch belehrender Sprache wird versucht, in diesem Zusammenhang auch Fragen der Strukturverbesserung mit dem Ziele anzusprechen, das Verständnis des Lesers für Flurbereinigung, Zusammenlegung usw. zu wecken.*

*Zu den Westdeutschland-Trakehnern, die im Leistungssport der Reiterei eine Rolle spielen, gehört „Spritzer", über den wir schon berichtet haben, und den K. H. Giebmanns reitet.*

—

**Im Niederelbe-Gebiet** wurden 4,5 Millionen Zentner Äpfel geerntet. Die Qualität wird als überdurchschnittlich bezeichnet.

**Der Zuwachs an Stromverbrauch** je Abnehmer im Schnitt betrug 1964 gegenüber 1963 in den Haushaltungen 63 KWh, in der Industrie 145 KWh, in der Industrie 145 KWh und in der Landwirtschaft 266 KWh. Der Durchschnitts-Jahresverbrauch in der Landwirtschaft erreichte 1247 KWh und ist damit gegenüber 1954 um rund 152 % angestiegen.

**Die Rauhfutterernte** im Bundesgebiet wird mit 26,3 Millionen Tonnen Heuwert für das Erntejahr 1965 gerechnet, was gegenüber 1964 eine Steigerung von 14 v. H. und im Durchschnitt der Ernten von 1959 bis 1964 von 4 v. H. bedeutet.

*Die Bierbrauereien bedienen sich bei ihrer Reklame auf den Bieruntersätzen auch des Pferdes als Motiv, darunter auch Motive der Reiterei und des Pferdesports.*

# Was sollen unsere Kinder frühstücken?

**Gespräch zwischen Fachberaterin und Hausfrau über Mahlzeiten**

Von besonderer Bedeutung sind für die Kinder-Ernährung im Alter von 3 bis 6 Jahren die Zwischenmahlzeiten, sollen sie doch den erhöhten Bedarf der Kinder an Aufbau- und Ergänzungsstoffen decken, zu denen vornehmlich Eiweiß, Vitamine und Mineralstoffe gehören.

Zu einem kleinen Frühstück auf der ANUGA 1965 in Köln wurde darum von der „Deutschen Gemeinschaftsschau" ein Kindergarten eingeladen, um hier den Müttern an einigen Beispielen zu zeigen, wie leicht es im Grunde genommen ist, solche Zwischenmahlzeiten zu bereiten. Den Speisezettel bestreiten naturgemäß vorwiegend die Landesprodukte.

Milch- und Kakaogetränke, Quarkspeisen, Obst und Obstsäfte sowie Schwarz- und Mischbrot sind dank ihres harmonischen Nährstoffgehaltes gerade für diese kleinen Zwischenmahlzeiten hervorragend geeignet. An den Tischen, an denen die Kinder des Kindergartens bewirtet werden, stehen vier Mahlzeiten:

1. Ein Apfel (ohne Gehäuse und in Stücke geschnitten) mit einer Butterbrotschnitte. Der Apfel wird in Stücke geschnitten, und zwar ohne Gehäuse und dann ungeschält auf den Teller gelegt. Er löscht den Durst und versorgt das Kind mit Vitaminen. Der Vitamingehalt ist besonders reichhaltig, wenn die Schale mitgegessen wird. In Verbindung mit einer kleinen Butterschnitte wird das Kind besonders zum Kauen angeregt, vor allem, wenn dunkles Brot genommen wird.

2. Eine süße Quarkspeise mit einer Scheibe Schwarzbrot. Quark macht stark. Er wird mit Obst gesüßt angerichtet, wobei das Obst sehr klein geschnitten, aber nicht im Mixer zermahlen werden soll. Eine solche Quarkspeise versorgt das Kind mit einem besonders leicht verdaulichen Eiweiß und löscht gleichzeitig den Durst. Die Brotzugabe soll wiederum das Kind zum Kauen veranlassen.

3. Eine Flasche Kakao mit einer Butterbrotschnitte, belegt mit Tomaten; dazu Mohrrüben. Milch und Brot macht Wangen rot. Diese alte Spruchweisheit ist durchaus zutreffend: denn tierisches und pflanzliches Eiweiß ergänzen sich bei dieser Mahlzeit ideal, und darum ist sie so gesund. Kakao wird deshalb gereicht, weil er den Kindern allgemein besonders gut mundet. Auch ist es zweckmäßig, auf die Butterschnitte etwas Marmelade zu schmieren, da Kinder nun einmal gern Süßes essen.

4. Obstsaft mit einer süßen Quarkbrotschnitte, belegt mit süßen Früchten. In Jahreszeiten, in denen Frischobst nicht reichlich und preiswert zur Verfügung steht, ist ein Fruchtsaft ebenso gut angetan, die Kinder mit Vitaminen zu versorgen; gleichzeitig wird der Durst gelöscht. Der Quark und das Brot versorgen die Kinder nicht nur mit Eiweiß, sondern enthalten auch Calzium für den Knochenaufbau.

So verschieden die kleinen Zwischenmahlzeiten auch sind, so folgen sie doch einem Grundrezept. Es sind zunächst bißfeste Speisen, denn Kinder müssen kauen. Äpfel und Brot haben einen besonders hohen „Kauwert", darum werden sie bei Zwischenmahlzeiten bevorzugt. Sie enthalten hochwertiges Eiweiß und die lebensnotwendigen Vitamine der B- und C-Gruppe und außerdem Calzium, das für den Knochenaufbau so wichtig ist. Diese gezeigten Speisen und Nahrungsmittel ergänzen sich zu einer vollwertigen, gesunden Mahlzeit, die den Appetit für die folgende Hauptmahlzeit nicht nimmt, aber dafür sorgt, daß die Zwischenzeiten bis zur nächsten Hauptmahlzeit nicht zu lang werden.

Den Müttern zeigen diese Beispiele, daß solche kleinen Mahlzeiten wenig aufwendig sein brauchen. Denn schließlich gehören Brot, Milch- oder Kakao-Getränke, Obst und Fruchtsäfte sowie Feingemüse zu dem eisernen Bestand eines modernen Haushaltes.

# Das Auto auch als Wilderer-Waffe

**„Autojäger, die kein Tier schießen könnten, aber ..."**

Wie verschieden doch die Menschen sind! Da sind solche, denen macht es ein Mordsvergnügen, „den Hirsch im wilden Forst, das Reh im tiefen Tal zu schießen, den Adler auf der Klippe Horst und die Ente auf dem See". Andere behaupten, daß es ihnen unmöglich sei, auf ein unschuldiges Rehlein, das doch so treue Augen hat, mit Mordabsichten zu schießen oder einem munteren Häschen auch nur ein Haar zu krümmen, obwohl die meisten von ihnen nicht das geringste dagegen einzuwenden haben, wenn ihnen ein saftiger Rehbraten oder ein pikanter Hasenpfeffer vorgesetzt wird.

Es soll hier nicht nachgewiesen werden, warum die berufenen Jäger alljährlich einen maßvollen Abschuß vornehmen — auch ein Obstbaum wird ja „gepflegt", indem er beschnitten wird. Wenn die Jäger den Abschuß gewisser Wildarten verweigerten, dann würden entweder Seuchen den Überhang abschöpfen, oder überhöhte Wildbestände die natürliche Harmonie der Landschaft stören und empfindlichen Wildschaden verursachen.

Wer sich noch der enormen Schäden erinnert, die in den Jahren nach dem Kriege die Wildschweine in Waldgebieten an den landwirtschaftlich genutzten Fluren anrichteten, der wird zugeben müssen, daß die nicht bejagten Sauen zu einer empfindlichen Landplage werden können.

Auch der „König unserer Wälder", der Rothirsch, kann sich durch Abschälen der Baumrinde bei den ansonsten doch wildfreundlichen Forstverwaltungen unbeliebt machen. Daß der Abschuß in Grenzen gehalten wird, dafür sorgen bei Hirschen und Rehwild die alljährlich auf Grund von Zählungen festgesetzten Abschußpläne, deren Einhaltung von Jägerschaft und Jagdbehörde sorgfältig überwacht werden. Alles Nutzwild genießt gesetzlich festgelegte Schonzeiten, abgesehen u. a. von Schwarzwild, von Wildkaninchen, Fuchs, Iltis und wenigen anderen Arten, die während des ganzen Jahres geschossen werden dürfen.

Kein Jäger, der sich nicht genau an die Schonzeiten hält, oder der nicht sogar während der Schußzeit der einen oder anderen Wildart aus hegerischen Gründen gelegentlich Ruhe gönnt.

Nur einen gibt es, der sich nicht um Schonzeiten kümmert, das ist der Straßenverkehr. Unvorstellbar groß ist die Zahl der auf den Straßen umgekommenen Wildtiere. Besonders gefährdet sind Rehe, die trotz Straße stur ihre alten Wechsel einhalten, aber auch mancher Hase kommt unter die Räder. Ich behaupte, daß es dem eiligen Autofahrer — wenn auch nicht in jedem Falle, möglich ist, den vor dem Wagen kopflos im grellen Lichtkegel der Scheinwerfer dahinflüchtenden Mümmelmann zu retten; er braucht meist nur abzublenden und ein wenig langsamer zu fahren.

Es soll aber sogar „Autojäger" geben, die das Auto als Wildererwaffe benutzen. Ich hörte von einem, der „niemals auf ein Rehlein schießen oder einem Häschen ein Haar krümmen könnte", dem es aber ein besonderes Vergnügen macht, ein solches „Wettrennen" mit Meister Lampe zu veranstalten. Und so hatte er dann auch nachts einen Hasen erwischt und mitgenommen. Zum Glück sind „Autojäger" selten. Der normale Autofahrer fährt vorsichtig, wenn er flüchtendes Wild im Scheinwerferkegel hat. Wenn nicht allein aus Tierliebe, dann zumindest aus Rücksicht auf seine Kotflügel!

**W i l h e l m  B u c h s i e b**

# Fast so viel Kaffee wie Bier als Getränk

**Der Bundesbürger** verbrauchte im Schnitt 1964 an Getränken: Bier 122,3 Liter, Kaffee 119,9 Liter, Milch 100,6 Liter, Mineralwasser und Limonaden 43,9 Liter, Kaffeemittel 34,6 Liter, Tee 28,4 Liter, Wein 16,4 Liter, Spirituosen 6,0 Liter, Süßmost 5,4 Liter, und Sekt 1,6 Liter.

**Spazierstockähnliche Saatinstrumente,** die sich für alle Bodenarten eignen, und durch die etwa 5000 in Nährkapseln eingebetteten Samenkörner bei Aufforstungen ausgelegt werden können, sind in Schweden herausgebracht worden.

**Um an wertvolle Nadelbaum-Samen** heranzukommen, werden in Amerika durch Sammler die Vorratskammern der Eichhörnchen ausgehoben, wobei aber die sorgfältig nach Baumarten sortierten Zapfen durch Mais und anderes von Eichhörnchen bevorzugtes Futter ausgetauscht werden.

**Der Zapfenpflücker-Beruf,** bei dem bei waghalsiger Arbeit bis zu 150 DM während der Erntezeit täglich verdient werden können, gehört bezüglich der Nachwuchskräfte zu den Mangelberufen.

**Eine Nationale Woche des Waldes** mit dem Zweck, die bedeutende Rolle des Waldes für die Landwirtschaft, Wohlstand und Gesundheit der Nation herauszustellen, wird in den USA begangen. Für die 6. Woche des Waldes 1965 hat sogar Präsident Johnson einen Aufruf erlassen.

**Die Bundesgartenschau 1965 in Essen** wurde trotz des verregneten Sommers von über 5 Millionen Menschen besucht.

**Die „Silberne Rosenschale"** war der 2. Preis der 13. Weltmeisterschaft im Pflügen, die der Deutsche Vizemeister Fritz Kringelmeyer aus Hofstetten/Bayern aus der Hand des norwegischen Königs Olaf V. in Empfang nahm.

**Der Waldbestand der USA** beträgt 250 Millionen Hektar oder je Kopf der Bevölkerung 1,7 Hektar. Der Waldbestand der Bundesrepublik stellt sich auf 7,1 Millionen Hektar oder 0,13 Hektar pro Kopf.

## WER WILL BERUFSJÄGER WERDEN?

Zum 1. April 1966 stellt die Hauptabteilung Berufsjäger beim Deutschen Jagdschutz-Verband e. V. Berufsjägerlehrlinge ein. Die Ausbildung zum Berufsjäger ist mit einer dreijährigen Lehrzeit bei anerkannten Lehrherren verbunden. Bewerbungen sind bis zum 15. Dezember 1965 an die Hauptabteilung Berufsjäger des DJV, 53 Bonn, Schillerstraße 26, zu richten. Die Bewerber müssen außerdem das 16. Lebensjahr vollendet und dürfen das 21. Lebensjahr nicht überschritten haben. Ausbildungsbeihilfen werden erteilt.

## DIE LANDWIRTSCHAFT DIENT ALLEN

*Unsere Bauern sind keine Zauberkünstler. Aber fast grenzt es doch an Zauberei, was sie an Züchtungserfolgen zu verzeichnen haben. Beispiele gefällig?*

*Schweinefett und -speck will heute kaum jemand mehr haben. Deshalb züchteten die Bauern „Stromlinien"-Schweine, die statt 14 Rippen 16 haben und bei denen das Verhältnis von Fleisch zu Fett nicht mehr 1:2, sondern 1:1 beträgt. Das bedeutet: Mehr und vor allem besseres Fleisch.*

*Niemand, der ein knuspriges Hähnchen ißt, kann sich vorstellen, wieviel Nachdenken, Erfahrung, Geduld und letzten Endes auch Geld es kostete, bis Hühnerrassen gezüchtet waren, die doppelt so viel Fleisch an Brust und Beine ansetzen wie früher.*

*Der jährliche Milchertrag je Kuh wurde von 2485 l (1950) auf 3437 l gebracht. 1950 legte eine Henne im Jahr durchschnittlich 120 Eier, heute 188. Wichtiger aber als die Ertragssteigerung ist unseren Bauern die ständige Verbesserung der Qualität ihrer Erzeugnisse.*

*Das sind Erfolge, die jedem von uns zugute kommen.*

# Zuchtsauen sind keine Mastschweine

Für die Zuchttauglichkeit der Sauen ist es wichtig, daß sie in Zuchtkondition gehalten und nicht gemästet werden. Sauen dürfen nicht zu fett sein. Fette Sauen fressen schlecht und verlieren viel Körpergewicht nach der Geburt. Sie sind meist weniger milchergiebig, schwerfällig und insgesamt weniger fruchtbar.

Die Sau in der Laktation, die 10—12 Liter Milch geben kann, braucht allerdings eine große Menge nährstoff- und eiweißreiches Futter, das zudem mit Vitaminen und Wirkstoffen ergänzt ist. Sie muß wie ein Milchtier gefüttert werden und nicht zur Mast. Für den Nährstoffumsatz und die Milchleistung ist entscheidend, daß ausreichend Tränkwasser ständig zur Verfügung steht. Der Wasserverbrauch der Sauen ist viel höher als allgemein angenommen wird. Selbsttränken haben sich hier besonders bewährt.

Während der Tragezeit können Sauen verhältnismäßig viel Grundfutter in Form von rohfaserarmem Grünfutter oder Silage daraus aufnehmen. Kraftfutter wird in dieser Zeit weniger benötigt: rund 1 kg am Tag. Kartoffeln, Rüben und Getreideschrot enthalten wenig Vitamine, vor allem zu wenig Karotin oder Vitamin A. Im Grundfutter für Zuchtsauen sollten sie deshalb sparsam verwendet und den Mastschweinen überlassen werden. Als Ergänzung zum Grundfutter eignet sich besonders ein Zuchtsauenfutter nach DLG-Standard, das mehr Eiweiß, mehr Mineral- und Wirkstoffe, aber auch etwas mehr Rohfaser enthält als der Grundstandard für die Mast, der gelegentlich auch für Zuchtsauen verwendet wird.

Etwa 2 Wochen vor der Geburt, wenn die Ferkel im Mutterleib größer werden und wenn Euter und Kolostrum sich zu bilden beginnen, steigt auch der Nährstoffbedarf stärker. Die Tagesgabe an Zuchtsauenfutter wird dann auf 2 kg erhöht und steigt nach der Geburt je nach der Ferkelzahl. Für jedes Ferkel werden 0,5 kg zugelegt. Von der 3. Laktationswoche ab erreicht die Futtermenge ihre größte Höhe. Sauen mit 10 Ferkeln benötigen dann normalerweise rund 7 kg Zuchtsauenfutter. Mastfutter, ob als Grundstandard fertig gekauft oder selbst hergestellt, taugt weniger für Zuchtsauen und sollte den Mastschweinen vorbehalten werden. Nicht umsonst wird in den DLG-Standards zwischen Mastfutter, Zuchtsauenfutter und Ferkelaufzuchtfutter unterschieden. Wer seine Sauen mit Grundstandard oder anderem Mastfutter mästet, kann keine Zuchtkondition und längere Zuchttauglichkeit erwarten.

---

## MOLKEREIEN SETZEN MEHR UM ALS ZIGARETTENINDUSTRIE

Mit 7.4 Milliarden DM Umsatz im Jahre 1964 haben die Molkereien, Käsereien, Dauermilch-, Schmelzkäse- und Kaseinwerke im Bundesgebiet einen größeren Umsatz als die Zigarettenindustrie des Bundesgebietes mit 6,3 Milliarden DM und die Brauereien mit 5,8 Milliarden DM.

Bescheiden nimmt sich dagegen der Jahresumsatz 1964 der Margarineindustrie mit knapp 1,4 Milliarden DM aus. Darunter liegt noch die Mineralbrunnen-, Mineralwasser- und Limonadenindustrie mit kaum 1,1 Milliarden DM Umsatz. Auch der deutsche Schiffbau verzeichnet 1964 „nur" 2,6 Milliarden DM, während die holzverarbeitende Industrie annähernd den Umsatz der Molkereien und Milchwerke mit 7,3 Milliarden DM erreicht.

Innerhalb der Gruppe Nahrungs- und Genußmittelindustrie liegt die Milchwirtschaft an erster Stelle; auch die Umsatzsteigerung war beachtlich: Nämlich 724 Millionen DM gegenüber dem Vorjahr. Im gleichen Zeitraum hatte die Margarineindustrie, die mit der Milchwirtschaft auf dem Fettmarkt konkurriert, nur 117 Millionen DM Umsatzsteigerung.

Die Milchwirtschaft gehört damit zu den bedeutendsten Wirtschaftszweigen der Bundesrepublik, sie übertrifft sogar den Stahlbau einschließlich Leichtmetallbau (7.39 Milliarden DM Umsatz).

In 1678 von der Bundesstatistik erfaßten Molkereibetrieben gab es 1964 insgesamt 42 280 Beschäftigte (davon 13 678 Angestellte); hinzu kommen 84 Dauermilch-, Schmelzkäse- und Kaseinwerke im Bundesgebiet mit 11 717 Beschäftigten.

*Die Drillmaschine zwischen den Achsen kann der Fahrer bequem beobachten. An einem Tage werden so mit Ein-Mann-Bedienung bis zu 40 Morgen gedrillt.*

# FÜR SIE NOTIERT ...

**Die Schlepperzahl** in der Landwirtschaft der Bundesrepublik ist nach einem Bericht des Bundesernährungsministeriums im Jahre 1964 um weitere 54 000 Stück auf 1 107 000 Stück angestiegen.

**Der Bestand volljähriger Pferde** in der Bundesrepublik betrug bei einer Abnahme von etwa 78 000 im vergangenen Jahr noch 374 000.

**Die Fischmehl-Welterzeugung** betrug 1964 insgesamt 3,3 Millionen Tonnen, wobei mit 1,5 Millionen Tonnen Peru an der Spitze liegt. In der Bundesrepublik wurden 1964 rund 75 000 Tonnen Fischmehl erzeugt.

**Der Goldene Zuckerhut,** der seit 1958 alljährlich vom Deutschen Fachverlag in Frankfurt für Verdienste um die Entwicklung der deutschen Ernährungswirtschaft vergeben wird, wurde in diesem Jahr der DLG verliehen.

**Für angehende Milch-Gastwirte** veranstaltet der Bundesverband der Milchgaststätten vom 29. November bis 4. Dezember in Hannover einen Ausbildungslehrgang, an dem Milchbar-Inhaber, Fachkräfte in Milch-Gaststätten, Milchbars und Milchtrinkstuben teilnehmen.

**Der Kuhbestand Norwegens** ist im Laufe eines Jahres um 33 000 Tiere oder um 6,2 v. H. auf 510 000 zurückgegangen.

**Das dänische Agrareinkommen** ist im Wirtschaftsjahr 1964/65 um 7,7 % auf 9,155 Milliarden Dänenkronen angestiegen.

**Für den Internationalen Agrar-Filmwettbewerb** anläßlich der Grünen Woche Berlin 1966 hat der Verband der Europäischen Landwirtschaft (CEA) einen Sonderpreis in Höhe von 2000 Schweizer Francs gestiftet.

**Kaninchenfleisch** in der Menge von 1243 Tonnen, davon 63 % aus Dänemark, dann aus Polen, Ungarn und Italien, wurde 1964 in die Schweiz eingeführt.

**Fritz Krieglmeyer** aus Hofstetten (Bay) blieb im 13. Weltentscheid des Leistungspflügen, ausgetragen in Hoenefoss, Norwegen, bei Beteiligung von Pflügern aus 13 Ländern Zweiter. Es ist dies das erste Mal in der Geschichte des Weltentscheids, daß ein Deutscher auf vorderen Plätzen endet.

**Italien** verfügt mit mehr als drei Millionen cbm über den größten Kühlraum der EWG-Länder.

**Der Milchleistungsprüfung** wurden in der Deutschen Bundesrepublik im Berichtsjahr 1964 insgesamt 2,02 Millionen Kühe unterzogen. Damit waren fast 35 v. H. des Kuhbestandes in der Bundesrepublik durch die Milch-Leistungsprüfung erfaßt.

**Der Deutsche Raiffeisenverband** erfaßt 4,5 Millionen Mitglieder und umfaßt 10 000 Kreditgenossenschaften, 2500 Betriebsgenossenschaften und 8500 Warengenossenschaften. Im Jahre 1964 stellte sich der Warenumsatz auf 22,7 Milliarden DM.

**Der Deutsche Raiffeisen-Tag,** der alle zwei Jahre abgehalten wird, findet 1966 vom 21. bis 24. Juni in Hannover statt. 7000 Mitglieder und 300 Ehrengäste werden in Hannover erwartet.

**ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"**
Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 10

Es schmeckt wie zu Hause:

# Königsberger Marzipan

In meinem Königsberger Elternhaus gab es zwei winterliche Familienausflüge. Der eine führte Ende Oktober zu **Scherwitz,** wo sich meine Mutter als Geburtstagsgeschenk Hyazinthenzwiebeln aussuchen durfte. Wir Kinder sahen gespannt zu, wie die Zwiebelböden auf ihre Festigkeit geprüft wurden, wir bewunderten die verschiedenen Farben der Zwiebeln und studierten die faszinierenden Namen — das war ein Geburtstag mit Zukunftsmusik! Schon als kleines Schulmädel legte ich bei der Gelegenheit mein Taschengeld in Blumenzwiebeln an, meist bescheidenen Krokus und Schneeglöckchen.

Der zweite Familienausflug führte zu der Konditorei Plouda. Hier war eine Marzipanausstellung. Es roch nach Advent und Weihnachten. In unserem sparsamen Beamtenhaushalt kam es natürlich nie in Frage, mit den Kindern etwa in die Konditorei zu gehen. Jetzt aber, dies eine Mal im Jahr, geschah es! Auf Tischen und Tischen türmten sich Marzipansätze mit dem Schloßrelief, mit Blumenstücken aus buntem Marzipan und kandierten Früchten, groß und klein, alles schon versandbereit in Kistchen. Die Berge von Rundmarzipan und Teekonfekt interessierten uns weniger, aber die vielen Marzipanfrüchte, „ganz wie echt!" Äpfel, Birnen, Pflaumen, Trauben, Erdbeeren, Apfelsinen, alle Jahreszeiten durcheinander, mit großer Kunst geformt und bemalt, ich sehe noch den zarten Ton der Pflaumen vor mir! Fassungslos bewundernd standen wir davor, staunend, wie nur unverwöhnte Kinder es können.

Nachdem die Eltern die Weihnachtsgeschenke für die Verwandtschaft ausgesucht hatten, durften wir Kinder uns auch ein kleines, aber bitte nur ein kleines! — Stückchen aussuchen. Ich besinne mich auf eine naturgroße Erdbeere mit grünem Stil und Blüte, die ich wochenlang auf meinem Schreibpult bewunderte und eintrocknen ließ. Als ich mich endlich entschloß, sie zu essen, war der Genuß nur noch ein mäßiger. Was schadet's, das Glück war überwältigend und dauerhaft gewesen.

Später, als aus dem Schulkind ein junges Mädchen geworden war, machte man seine winterlichen Ausflüge mit Schlittschuhen auf den Schloßteich — natürlich nicht allein. Und wenn es dunkel geworden war und die Schlittschuhe abgeschnallt wurden, ging man der Nase nach auf die Kuchen- und Marzipandüfte zu, die aus der Konditorei **Schwermer** über das Eis wehten. Auch hier die köstlichsten Kunstwerke der Konditoren! Jetzt wurden sie aber von den aufmerksamen Begleitern erstanden und gemeinsam zu einer Tasse Kaffee verputzt. In den weiten, behaglichen Räumen saß es sich bei guter Musik so wunderschön, selbst auf die Gefahr hin, daß man gesehen wurde! Unsere Verlobung geschah auf dem Eis des Schloßteiches, in der Erinnerung untrennbar mit Schwermerschen Kuchendüften verbunden. Solch liebevolle Anhänglichkeit vererbt sich leicht in der Familie. Noch heute bekomme ich von einer Tochter, die in den gleichen Fußtapfen gewandert war, zu jedem Weihnachten Marzipan von Schwermer!

Jetzt kommt das Päckchen aber aus **Bad Wörishofen,** statt vom Schloßteich und der Münzstraße. Die alte Königsberger Firma, die bald ihr 75. Bestehen begehen kann, verlor ihren schönen Betrieb, in dem etwa tausend Gäste Platz fanden, im August 1944 bei einem Bombenangriff. Der ganze, so erfolgreiche Aufbau war dahin. Mit ostpreußischer Zähigkeit wurde nach der Flucht der Betrieb im Westen neu aufgebaut. Die jetzige Inhaberin, Charlotte Stiel, erzählt auf dieser Seite mehr darüber.

Und wo sind unsere anderen Konditoren geblieben? **Plouda** ist wieder in die Schweiz gegangen, von wo die Familie einst gekommen war. **Geelhaar,** der dritte große Versandbetrieb, ist in Wiesbaden untergekommen und macht von dort seine Angebote. Von **Zappa** weiß ich nichts mehr. Ob die Firma noch irgendwo besteht? Aber **Liedtke** (früher **Petschies**) arbeitet in Hamburg, ganz in der Nähe des Ostpreußenblattes. Frau Liedtke ist selbst Konditormeister.

Sie kennen alle die Versandangebote dieser vertrauten heimatlichen Firmen aus den Anzeigen unseres Ostpreußenblattes und aus manchem Bericht.

*Königsberger Marzipan, Baumkuchen und Pralinen von Schwermer warten auf den Versand*

*Mitte Das heutige Café Schwermer in Bad Wörishofen*

Eigentlich wollte ich heute über ganz andere adventliche Dinge erzählen, und nun ist es ein bißchen Erinnerung geworden, Marzipan-Winterseligkeit, Kinderglück und erste Liebe, wie sie wohl jeder von uns im Herzen trägt. Und dabei ist die Erinnerung nur in Königsberg geblieben. Die vielen Könner und Meister der süßen Kunst, die in allen ostpreußischen Städten Königsberger Marzipan herstellten, sollen heute nur am Rande erwähnt werden, ebenso die ostpreußischen Hausfrauen, zu deren vorweihnachtlichen Familienfreuden die Marzipanherstellung in der eigenen Küche gehörte.

Aber davon berichten Sie uns vielleicht selbst einmal, liebe Leserinnen!

Margarete Haslinger

## *Mit Schischkes, Papier und Folie*

Der Wiederbeginn im Westen

Die jetzige Inhaberin der alten Königsberger Konditorei Schwermer, Charlotte Stiel, erzählt:

Als im Winter 1945 Königsberg bereits eingeschlossen war, flüchteten meine Eltern mit dem Schiff und kamen auf Umwegen nach Bad Wörishofen, wo meine Mutter während des Krieges bereits einmal zur Kur war. In den ersten Nachkriegsjahren war an einen Wiederaufbau gar nicht zu denken. Es fehlte am Notwendigsten fürs eigene Leben, da man nichts hat retten können. Jedoch gleich mit den Tagen der Währungsreform, als plötzlich wieder das Notwendigste zum Vorschein kam, begann sich der Geschäftsgeist meiner Mutter zu regen, und sie kaufte sich die erste Kiste Rohmasse (Rohmarzipan).

Im nahen Wald wurden Tannenzapfen gesammelt, die in der kleinen Küche die notwendige Hitze zum Abflämmen des Marzipans gaben. Aus Pappe, Papier, Klebstoff und Silberfolie wurden die ersten Packungen selbst zusammengeklebt, und die ersten stolzen Eigenprodukte wurden dem hiesigen Schuster, Metzger, Bäcker usw. zum persönlichen Kauf angeboten. Wohl aus reiner Neugierde und aus Mitleid dem armen Flüchtling gegenüber wurden diese Artikel gekauft und, da sie gut schmeckten, bald wieder durch neue ersetzt.

Durch den ersten, sehr spärlichen Erfolg angeregt, wurde das erste Inserat im Ostpreußenblatt aufgegeben, das gleich eine Fülle von Zuschriften brachte. Oft waren die Bestellungen seitenlang und enthielten mehr Erinnerungen und Nachfragen nach Freunden und Bekannten als Bestellungen. Die Schreibarbeit wuchs ins Unermeßliche und zwischendurch mußten die Bestellungen erledigt werden. Von Weihnachten zu Weihnachten wuchs der Auftragseingang; in der kleinen Privatwohnung war das schon nach dem zweiten Jahr nicht mehr zu schaffen. Es wurden zwei Garagen gemietet, in denen es dann einige Jahre so weiterging. 1954 konnten wir endlich einen kleinen Betrag durch das Lastenausgleichsamt bekommen und bauten das Café das heißt einen Teil davon. Der rechte Teil mit zwei großen Balkons wurde im Jahr 1960 angebaut. Inzwischen konnten wir das Haus noch einmal verlängern und sämtliche Terrassen unterkellern, in denen die Fabrikations- und Versandräume liegen. Ab 1. November wird das Café ganz geschlossen, und die Gasträume werden zusätzlich als Packraum verwandt. Seit vier bis fünf Jahren beliefert die Firma neben der Privatkundschaft auch den Einzelhandel. Zehn Vertreter besuchen die führenden Feinkostgeschäfte. Im letzten Jahr wurden allein zu Weihnachten über 900 Zentner Königsberger Marzipan hergestellt und verkauft.

Seit Gründung der Firma durch meinen Großvater Henry Schwermer ist jetzt die dritte Generation am Werk, und die Umsätze der Firma entwickeln sich durch die Qualität der Ware und die wunderschöne Lage am Stadtrand von Bad Wörishofen von Jahr zu Jahr, so daß mit weiteren Vergrößerungen gerechnet werden muß.

## Stanzen für Marzipan

Unsere Umfrage nach den Marzipanstanzen im Frühjahr hat uns tatsächlich die Anschrift einer Spezialfirma für Königsberger Marzipanstanzen eingebracht: Ing. H. G. Lüdtke, 505 Porz-Eil, Neußer Straße 1. (Die Firma wurde hierfür auf der Konditorei-Fachausstellung 1951 mit einer Plakette für hervorragende Leistungen ausgezeichnet.) Diese Stanzen sind allerdings für Konditoreien bestimmt, die Marzipan in größeren Mengen herstellen, und sind für einen Privathaushalt im allgemeinen zu teuer. Wir bringen deshalb einige Anregungen aus dem Leserkreis.

Frau **E. Schmekyes,** 509 Leverkusen 3, Mühlenweg 104, schreibt:

Auf Ihre Frage nach Marzipanstanzen möchte ich ein klein wenig helfen. Vor einigen Jahren war im Ostpreußenblatt eine Anzeige, die ich mir aufhob. Ich legte mir dann eine Stanze zu. Sie ist, wie in der Heimat, handgearbeitet. Sie hat einen Umfang von 28 mm und kostet 43,— DM. Ich bin geborene Königsbergerin, bin 29 Jahre bei KWS in der Bergstraße beschäftigt gewesen. Da hatten wir auch drei Stanzen und einen Ofen. Vor Weihnachten wurden Stanzen und Ofen leihweise abgegeben, eine Stunde kostete 50 Pfennig. Es herrschte große Nachfrage.

Frau **Dora Untermann** schreibt uns:

Vor einigen Jahren erschien im Ostpreußenblatt eine Anzeige, in der Marzipanstanzen angeboten wurden. Ich fragte schriftlich nach dem Preis, doch war er so hoch, daß ich schweren Herzens verzichtete, so gern ich eine solche Stanze gehabt hätte. Wir halten eisern an dem alten Brauch fest, Marzipan selbst zu machen, und zwar von 3 bis 4 Pfund Mandeln, so daß es also eine ganze Menge zu formen gibt. Ich verfahre nun folgendermaßen und kann das zur Nachahmung empfehlen:

Ich schneide mit einem Lineal Streifen von 4 cm Breite und 25 cm Länge, für den Rand entsprechende Streifen, etwa 3/4 cm dick. Das Aufsetzen geht ganz schnell, besonders, wenn man den Boden mit Rosenwasser bepinselt, so daß der Rand gut haftet. Das Backen geht folgendermaßen vor sich: ein alter elektrischer Heizofen mit sichtbarer Spirale (dieses der stärkeren Hitze wegen) wird horizontal auf zwei gleich hohe, mit Wasser gefüllte Konservendosen gelegt, die Spirale natürlich nach unten. Etwa 1/4 Stunde vor Beginn des Backens schalte ich ein, damit die Wärme recht stark ist. Die geformte Streifen (mit einer in Rosenwasser getauchten Stricknadel wie üblich verziert) werden auf ein schmales Holzbrett gelegt, das mit Pergamentpapier ausgelegt ist, und werden dann ganz langsam unter dem provisorischen Marzipanbackofen hin und her geschoben, bis die Ränder hellbraun sind und der köstliche weihnachtliche Duft aufsteigt! Der Guß für diese Streifen muß etwas fester sein als für Herzen und ähnliches, damit er nicht herausläuft, wenn man die Streifen nachher für den bunten Teller in kleine schräge Stückchen schneidet.

Frau **Haslinger** meint dazu:

Der Vorschlag von Fr. Untermann ist ausgezeichnet. Marzipan in langer „Stange" gebacken und dann geschnitten — das vereinfacht die mühsame Geschichte ungemein. Nur der Vorschlag mit dem Heizöfchen mit offener Spirale — sie sind längst aus dem Handel gezogen worden, da sehr feuergefährlich — ist nur für ganz Geschickte und Vorsichtige zu empfehlen. Zum mindesten muß der ganze Backaufbau auf einer nichtbrennbaren Unterlage stehen.

Ferner empfehlen Frau **Gertrud Sternberg,** früher Bahnhof Schrombehnen, jetzt Lohr/Main, und Frau **Maria Arendt,** Hagen-Haspe, Heilig-Geiststraße 14, Terrassenförmchen zu verwenden, mit denen man den Boden der Marzipanstücke aussticht und ebenso groß den Rand, in dem man mit der kleineren Form das Innere ausheben kann. Damit bekommt man den Rand in einem Stück, das leicht auf den Boden aufzukleben ist.

## Weihnachtsarbeiten

*Die Vorfreude auf das Weihnachtsfest ist, wie immer, die schönste Freude. Darum sollten wir auch in diesem Jahr unsere Geschenke wieder selbst anfertigen. Die dunklen Abende können wir uns mit den Weihnachtsarbeiten gemütlicher machen. Es ist immer richtig, zeitig anzufangen. Decken, Sets und Tischläufer für die Weihnachts- und Adventszeit finden bestimmt freudige Abnehmer. Gmindener Leinen, Stickgarn und vielleicht eine Goldborte müssen wir kaufen.*

*Eine Zierdecke sollte 1 x 1 Meter messen, eine Kaffee- oder Teedecke 140 x 140, Tischläufer 80 x 30 cm. Die Sets können wir in beliebiger Größe anfertigen. Alle diese Geschenke können auch in der Vorweihnachtszeit in der Wohnung der Beschenkten schon Freude machen!*

*Für weihnachtliche Motive wählen wir dunkelgrün oder rot, sonst steht uns die Wahl ganz frei. Berechnen Sie, was Sie aus 80 oder 140 cm breitem Stoff alles arbeiten wollen, danach richtet sich die Länge des Stückes, das Sie kaufen müssen. Decken, Sets oder Läufer werden vor dem Besticken gesäumt, dann verzieht sich der Stoff nicht mehr so leicht. Daß Goldborten und ausgefranste Kanten nicht jede Woche eine Wäsche vertragen, sollten Sie bedenken. Aber eine Weihnachtsdecke, die nicht täglich im Gebrauch ist, muß auch nicht jede Woche in den Waschtopf.*

*Die Muster, die nicht immer auf eine ganze Decke verteilt sein müssen, kann man von einer Vorlage abplätten. Mutige entwerfen sie selbst. Die herkömmlichen, weißen Weihnachtsdecken sind allen bekannt, aber gerade die Farben grün und rot geben der Adventsdekoration einen ganz neuen Glanz. Mit goldenen oder bunten Kugeln schmücken Sie den Tisch dann zum Fest, wenn Sie sich entschließen, diese Arbeit für die eigene Familie zu machen — und nicht nur die Kinder werden davon begeistert sein!*

*Lalia H.*

## *Weihnachtlicher Büchertisch*

Für Naturfreunde, die an Tieren und Blumen Freude haben, sind die drei ersten Bändchen gedacht. Diese ansprechend aufgemachten, mit vielen Farbfotos versehenen kleinen Bücher eignen sich ausgezeichnet zum Verschenken. Alle drei sind erschienen im Landbuch-Verlag GmbH, Hannover, sie kosten in Leinen gebunden 6,80 DM.

**Helmut Bechtel: Heimische Libellen.** 128 Seiten mit 28 vierfarbigen Fotos. Diese farbenprächtigen, phantastisch geformten Insekten sind uns aus der Heimat vertraut. Auch hier in Westdeutschland können wir sie in der warmen Jahreszeit an den Gewässern beobachten. Ihre Arten, ihre Lebensgewohnheiten und vieles andere mehr behandelt dieses Bändchen.

**Alice Groß: Blumen am Fenster.** 154 Seiten mit 28 vierfarbigen Fotos und zahlreichen Zeichnungen. Eine Auswahl von blühenden Topfpflanzen stellt die Verfasserin in diesem Bändchen in Wort und Farbbild vor. Genaue Pflegeanweisungen sind beigegeben. Ein hübsches Geschenk für jeden Blumenliebhaber.

**Fortunatus: Vögel am Fenster.** 164 Seiten mit 30 vierfarbigen Fotos und zahlreichen Strichzeichnungen. Dies ist ein Büchlein für den Winter. Der Verfasser hat fast alle Vögel, die unsere Futterstellen auf dem Balkon, am Fenster oder im Garten in der kalten Jahreszeit aufsuchen, in ihrer Eigenart beschrieben und stellt sie in Farbfotos vor. Darüber hinaus gibt er genaue Anweisungen für die Fütterung der einzelnen Vogelarten, die zweckmäßigen Futtergeräte und die Leckerbissen, mit denen man den kleinen Gästen Freude machen kann.

*

Hier sind noch einmal fünf Taschenbücher aus dem Otto Maier Verlag, Ravensburg, für Mütter und Kinder. Jedes Bändchen kostet nur 2,40 DM:

**Erzählen, Spielen, Basteln.** Geschrieben wurde dieses Buch von einer Frau, die es wissen muß: der „Basteltante" vom Bayerischen Fernsehen. Es enthält viele Vorschläge für Spiele, die jetzt in der dunklen Jahreszeit immer willkommen sind, und für kurzweilige Bastelarbeiten, die mit mehr als 100 Zeichnungen erläutert werden. Das Material dazu: Schere, Papier, Stoffreste, Tuschkasten, Nüsse, Äpfel, Kartoffeln und vieles andere mehr.

Viel Freude werden Kinder und Erwachsene an dem nächsten Bändchen haben: **Wilhelm-Busch-Album.** Die lustigen Bildergeschichten mit ihren lebensklugen Versen werden hier in einer Auswahl auch den Jungen und Mädchen unserer Tage zugänglich gemacht. Die 14 Bildergeschichten wurden von dem Direktor des Wilhelm-Busch-Museums in Hannover, Dr. Friedrich Bohne, liebevoll zusammengestellt.

**James Krüss: Der kleine Leierkasten.** Geschichten in Gedichten für Kinder zum Fröhlichsein hat der bekannte Jugendbuchautor in diesem Bändchen zusammengestellt. Die mit lustigen Zeichnungen versehenen Texte werden ganz sicher den Erwachsenen ebenso viel Freude machen wie den Kindern, sie eignen sich auch zum Vorlesen und Vortragen.

**Hans Jürgen Press: Die Abenteuer der schwarzen Hand.** Jungen und Mädchen ab 10 Jahren werden ihre Freude haben an diesen Detektivgeschichten, die gleichzeitig zum Lesen und zum Mitraten gedacht sind. Viele ganzseitige Zeichnungen helfen bei dieser etwas kniffligen Aufgabe.

**Seltsame Abenteuer mit Mary Poppins.** Dies ist das Buch zu einem neuen Walt-Disney-Film, der das Prädikat „besonders wertvoll" erhielt und ab Dezember in vielen Kinos zu sehen sein wird. Es geht um das prächtige Kindermädchen **Mary Poppins,** mit dem man wirklich Pferde stehlen kann.

*

Zum Schluß zwei Bücher von **Amely Kort,** einer Mitarbeiterin des Ostpreußenblattes, die für die Herausgabe dieser Kinderbücher ein Pseudonym gewählt hat. Beide Bändchen sind für Mädchen ab acht Jahren bestimmt und kosten nur 1,95 DM (Kleins Druck und Verlagsanstalt GmbH).

**Das unleidliche Röschen** ist, wie schon der Titel sagt, ein kleines Mädchen, das manchmal recht giftig sein kann. Wie aus dem unleidlichen Röschen ein freundliches Mädchen wird, das alle gern haben, und das sehr glücklich ist mit einem kleinen Dackel und den neuen Freunden, das erzählt Amely Kort in dieser spannenden Geschichte.

Auch in dem Bändchen **Bella Susi** geht es um einen Schäferhund, nein, eigentlich um zwei Hunde. Das Mädchen Monika und ihr Freund Felix gehen auf die Suche nach der verschwundenen Schäferhündin Bella, die schließlich nach allerlei aufregenden Erlebnissen doch gefunden wird.

RMW

## Für Sie notiert . . .

**Apfelsinensaft wird nicht teurer**

Von der drohenden Preiserhöhung für Apfelsinen wird Apfelsinensaft nicht betroffen sein. Das versicherte eine führende deutsche Getränkefirma, die mit ihrem Apfelsinensaft den weitaus größten Marktanteil hat. Die Konzentrate für Apfelsinensaft kommen überwiegend aus Florida, wo mit den Produzenten langfristige Verträge bestehen. Der Verbrauch von Apfelsinensaft ist in den letzten Jahren stark gestiegen.

**Urlaubsanspruch**

Nach einem Entscheid des Bundesarbeitsgerichts in Kassel haben Teilzeitbeschäftigte (unter denen sich bekanntlich vorwiegend Frauen befinden), die zwar in einem Dauerarbeitsverhältnis stehen, aber nicht voll arbeiten, einen angemessenen Urlaubsanspruch. Die Dauer des Urlaubs richtet sich dabei nach der Zahl der Arbeitstage. (Az.: 5 AZR 146/65).

**Immer mehr Elektrogeräte**

Wie das Deutsche Industrie-Institut in Köln ermittelte, gibt es jetzt in 89 Prozent aller bundesdeutschen Haushalte einen Staubsauger, 83,4 Prozent haben einen Kühlschrank, 63 Prozent ein Fernsehgerät und 41,4 Prozent eine Waschmaschine.

**Mehr Heimgefriergeräte**

Während 1959 in der Bundesrepublik nur etwa 70 000 Heimgefriergeräte verkauft werden konnten, waren es 1964 bereits 275 000. In diesem Jahr rechnet man mit einem Absatz von insgesamt 350 000 Geräten. Die bemerkenswerte Steigerungsrate ist der Tatsache zu verdanken, daß sich die Tiefkühlmöbel sehr bewährt haben.

(FvH)

Hedy Gross:

# Die Grete war kein Gänger

Hoffentlich kennen Sie die Geschichte nicht. Ein Landsmann hat sie mir erzählt. Ich will ja hoffen, daß er sie nicht in einer Illustrierten gelesen hat. Aber nein, es passiert ja nicht der kleinste Mord darin, kein Einbruch, kein Diebstahl, nichts. Nein, es passiert eigentlich gar nichts, da ist es schon gut möglich, daß es eine dieser Geschichten ist, über die die Masuren damals gern geschmunzelt hätten oder auch gegrient — je nachdem. Aber die Geschichte soll ja bis heute nicht herausgekommen sein. Nun, wir werden ja sehen.

An einem schönen hellen Herbsttag war der Fritz in der Frühe in die Kreisstadt zum Jahrmarkt gefahren, eine kleine Meile — weiter nicht. Aber wie schnell doch so ein Herbsttag verging! Nun dämmerte es schon, und die meisten hatten den Jahrmarkt längst verlassen. Die Straßen waren leer. Auf der Chaussee noch einige Nachzügler ohne Frauen und recht fröhlich miteinander. Und als der Fritz in den Waldweg einbog, war er allein, und es war fast dunkel zwischen den hohen Fichten.

Immerhin, seine beiden Braunen vor dem Wagen konnte er noch deutlich sehen und sich an ihnen erfreuen. Das waren ja aber auch zwei Stutchen! Dafür hatte es sich schon gelohnt, ein halbes Dutzend Märkte abzuklappern. Dafür war keine Fahrt zu lang gewesen. Wie gut, daß er die Grete damals in Oletzko verkauft hatte, bißchen billig, na ja. Aber dafür hatte er jetzt auch ein Paar Pferdchen vor seinen Hochzeitswagen zu spannen, die nach seinem Herzen waren. Schließlich mußte er als der größte Bauer im Dorfe und der reichste obendrein auch was herzeigen an seiner Hochzeit. Um die paar Hunderter, die die Neue mehr gekostet hatte, tat es ihm nun wirklich nicht leid.

Vor der Schonung am Friedhof wurde der Fritz aus seinen fröhlichen Gedanken aufgeschreckt. Ein Mann sprang da plötzlich heraus. Nun, der Schreck war verfrüht, es war nur der Mätschek. Also dieser Mätschek, er konnte es doch nicht lassen! Die Flinte unter der grünen Joppe ließ sich nicht verleugnen, oder aber der Mätschek müßte über Nacht sehr an Leibesfülle zugenommen haben. Nun, den Fritz sollte das wenig kümmern, schon gar nicht heute in seiner fröhlichen Stimmung. Mochte der Mätschek doch wildern, soviel er wollte.

Fritz hielt an und ließ den andern zu sich aufsteigen. Aber ehe er noch fragen konnte, warum der Mätschek seine Ahnen auf dem Friedhof so spät am Abend besuche, kam ihm dieser schon zuvor:

„Na, Fritzche, so spät vom Jahrmarkt? Kostest die Junggesellenzeit bis zum Schluß aus, Lieberchen! Die andern haben den Jahrmarkt schon vergessen. Vorher fuhren noch die Kowalziks mit Singen. Ich dacht, das wären all die letzten."

„Ach was, ausnutzen! Ich hab wahrhaftig heute zu tun genug gehabt. Leicht war es nicht, bis alles ins Reine kam. Ich mußte doch 'ne Stute passend zu meiner Liese finden, und heute hab ich sie auch gefunden. Dann mußt ich noch den Wallach verkaufen, den ich morgens rechts von der Liese angespannt hatte, nur so zur Probe. Wenn ich heute nichts Passendes bekommen hätte, sollte er vor dem Hochzeitswagen laufen. Na ja, wär auch gegangen, waren ja Geschwister, von derselben Mutter. Aber so ist es besser. Was sagst du zu meinem neuen Stutchen rechts? Ist das nicht ein großartiger Passer zu meiner Liese?"

Der Mätschek rieb sich die Augen. Es war dunkel, aber seine Jagdausflüge, die nach allen Seiten gesichert werden mußten, schienen seine Augen unnatürlich geschärft zu haben.

„Neues Stutche, sagst du, Fritzsche? Willst mich wohl zum Narren halten, Bester. Das ist doch eure Grete. Das sind doch die beiden Stuten, die du immer fährst!"

Na, da ließ aber der Fritz aus voller Brust eine Lache erschallen, daß der ganze Wald widerhallte:

„Mein liebes Mannche, unsere Grete hab ich vor gut zwei Monaten in Oletzko auf dem Jahrmarkt verkauft, und seither hab ich alle Märkte weit und breit abgefahren, für die Liese einen Passer zu finden. Und heute hat es endlich geklappt. Auf unserm eignen Jahrmarkt, wer hätte das gedacht. Ja, so was gibt es. Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah'. Läufst rum und suchst, und dann wird es dir sozusagen ins Haus gebracht. War aber auch die höchste Zeit. Nächste Woche ist Hochzeit. Na, die Lenche wird stolz sein können auf ihre Hochzeitskutsche."

Der Mätschek rieb sich schon wieder die Augen:

„Aber Fritzche, Mann Gottes, wenn du doch akrat dieselbe wiedergekauft hast, denn wozu diese Umstände. Also ich — ich würde immer noch denken, das ist eure Grete."

Nun wurde der Fritz schon etwas ärgerlich:

„Na ja, Mätschek, guter Freund, viel mit Pferden hast du ja nie im Sinn gehabt ..." Es folgte ein prüfender Blick zu Mätscheks stattlicher Brust hin: „Lieber son bißchen mal auf Abwegen! Na, meinetwegen, jeder wie er will. Aber das laß dir sagen, die Grete war überhaupt kein Gänger."

Der Mätschek verwunderte sich darauf: „Aber nanuu?"

„Ja, mein Lieber, da hattest nur Ärger. Und immer einen Kopf voraus, da war einfach nichts zu machen. Wollte die Liese auf die gleiche Linie, schon bekam sie die Zähne zu spüren. Sowas kannst doch nicht zur Hochzeit anspannen, ein Pferd immer einen Kopf voraus. Wie sieht das aus! Und das Beißen, die hätte noch die andern Pferde wild gemacht, wo das schon so leicht passiert bei den vielen Wagen. Nee, nee, das kannst nicht machen. Sah nich aus. Kein Gänger. Hübsches Pferd war es, gewiß, aber was nützt dir das. Kein Gänger, mein Lieber."

Spiel auf der Koppel

Zeichnung: Eduard Bischoff

Aufnahme unten: Erich Fischer

Der Mätschek darauf:

„Ach, weißt du, Fritzche, das Laufen, das haben die ihr schon beigebracht. Da haben die Händler so ihre eignen Methoden, da kommen wir nicht mit."

Er schüttelte noch ein paarmal ungläubig den Kopf, sagte aber nichts mehr. Er ließ den Fritz allein reden von den Hochzeitsvorbereitungen und so. Wie gutmütig er auch sonst war — daß der Fritz ihm so glatt jeden Pferdeverstand abgesprochen hatte, das kränkte ihn denn wohl doch. Und wie nun der Fritz an der Ecke vor dem Gasthaus hielt, um ihn absteigen zu lassen, war der Mätschek mit einem Satz vorn bei der neuen Stute und hob blitzschnell alle vier Hufe hintereinander auf. Die Lache, die er daraufhin ausstieß, ließ die Fenster im Gasthaus klirren.

„Acht Wochen, sagst du? Ja, unser alter Kowal, der kann Pferde beschlagen, das macht ihm keiner nach. Neue Stollen haben sie ihr eingedreht, aber die Eisen sind vom Kowal, daran hättest es merken können, wenn nicht anders."

Noch einmal strich er über den Rand des letzten Hufes: „Der Kowal versteht sich auf Pferdehufe!" Und schon war er auf der andern Straßenseite und winkte verächtlich mit der Rechten zurück.

Der Fritz sah nur ärgerlich nach Mätscheks Linker, die krampfhaft die grüne Jacke festhielt. Er hätte sich auch gern etwas Luft gemacht in diesem Augenblick, aber schon war der Mätschek im Dunkel untergetaucht, und der Fritz konnte nur hinter ihm herschimpfen:

„Damlack, verdammter, wird noch mal reinfallen. Kümmert sich um Sachen, die ihn nichts angehen, und kann ein Pferd vom andern nicht unterscheiden."

Er knallte mit der Peitsche, und es war wirklich eine Wonne für jeden Pferdeliebhaber, wie die beiden nach vorn griffen. Ein Paar wie aus Erz. Einige Minuten später schon bog er zu seinem Hof ab. Jemand hielt das Hoftor weit offen. Da — was war das! Kurz vor der Einfahrt ein Ruck, und die rechte Stute, die neue Stute war einen Kopf voran. Die Liese wollte nach, ein Biß, schon blieb die Liese zurück. Und so — die Neue einen Kopf voran, jagten sie zum Tor hinein, es half kein Zurückhalten.

Am Tor stand der Vater. Nur gut, daß es dunkel war. Fritzchens Blut war erstarrt. Er stolperte vom Wagen und warf die Leine dem Knecht, der mit aufgerissenen Augen herbeigelaufen kam, fast ins Gesicht. Der Vater würde nichts bemerken, und am Tage wollte der Fritz der Sache schon auf den Grund kommen.

Aber diese Alten waren manchmal erstaunlich hellsichtig oder bildeten sich ein, es zu sein. Der Vater schien noch recht scharfe Augen zu haben. Jedenfalls, ehe der Fritz auch nur ein Wort sagen konnte, rief der Vater schon über den Hof:

„Ist die Box von der Grete beschickt?"

Und auf eine Antwort:

„Der Fuchs steht drin? Na, raus mit ihm nach vorn! Die Grete muß wieder bei der Liese stehen. Sie müssen mehr Hafer bekommen, sie laufen doch vor dem Hochzeitswagen."

Der Fritz sagte immer noch nichts. Das war wohl auch besser. Es war ihm, als ob er träumte.

Die neue Stute ging eilig zum Wassertrog, als hätte sie nie in ihrem Leben anderswo Wasser getrunken. Nun ja, Pferde rochen das Wasser. Aber der Kopf voran vorher? Der Biß?

Die neue Stute trank. Der Vater sah ihr zu. Der Fritz starrte sie an wie eine Erscheinung, sie stand jetzt in dem hellen Lichtschein, der aus dem Hause fiel. Der Vater kraulte ihr den Hals. Sie hatte getrunken, sie ging schnurstracks auf ihren Stall zu, sie ging an Lieses noch leerer Box vorbei und stellte sich in die der Grete. Dann aber wieherte sie hell auf, und alle Pferde im Stall antworteten ihr.

Vater und Sohn standen in der Stalltür. Der Vater sah zu seinem Sohn hin. Na, aber wie sah der Fritz nur aus! Dem schien ja die Suppe ordentlich versalzen zu sein. Tja, hat tüchtig draufzahlen müssen. Schämte sich. Ach was, Lehrgeld muß jeder zahlen. Alles was recht ist, er, der Al[illegible], hatte immer gesagt: ‚Einen bessern Passer für die Liese als die Grete findest du nicht.' Aber die Jugend — immer mit dem Kopf durch die Wand. Durch wie viele Hände war die Stute wohl in den Wochen gegangen, und jeder hatte an ihr verdient. Aber immerhin, das mußte man anerkennen, er hat sie wiedergekauft und klein beigegeben. Alle Achtung. Immerhin, immerhin. Der Alte freute sich.

„Wieviel hat der Spaß gekostet, Fritzche?" fragte er. Und als keine Antwort kam: „Kann ich mir schon denken. Schade auch um die schöne Zeit auf all den Jahrmärkten. Aber gut, daß sie dir noch zum Schluß wieder unter die Augen gekommen ist, da wissen wir doch, was wir haben."

„Ja, das mein ich auch, Vaterchen", sagte der Fritz und schwieg.

Und der Mätschek hatte anscheinend auch geschwiegen. Er hatte immerhin auch selbst etwas zu verbergen gehabt an jenem Abnd. Eine Hand wäscht die andere. Und so soll niemand von der Geschichte etwas erfahren haben.

# Ein alter Elbinger Brauch

*Die Betrachtung des Bildes mit den beiden „Elbinger Adventsmütterchen" stellt Gedankenverbindungen in mir her, die weit zurückliegende Erinnerungen wecken. Selbst gesehen habe ich die seltsamen Weiblein nie, also könnte ich auch nichts darüber berichten, wäre nicht jener Sonnabendnachmittag bei meinen Freunden gewesen.*

*Was die Stadt selbst betrifft, so habe ich sie nur in Sommertagen wirklich kennengelernt, wenn wir mit unserem Schiff im Elbing-Fluß anlegten. Im Winterkleid sah ich sie nur ein einziges Mal. Ich hatte eine Ladung Holz einem Geschäftsfreund anzubieten. Zum Abschluß des Handels lud er mich ein, zu ihm nach Elbing zu kommen. Der Vertrag wurde im Kontor unterzeichnet. Da mir zum Nachtzug nach Hause viel Zeit blieb, bat mich mein Freund, bei ihm zu Hause zu Abend zu essen.*

*Zwei Tage zuvor war der erste Schnee gefallen; er leitete einen frühen und kalten Winter ein, und der Weg durch die verschneiten Straßen war schön.*

*Ich fand eine überaus liebenswürdige Dame des Hauses, ein echtes Elbinger Kind, mit zwei reizenden Kindern vor, einem Jungen und einem Töchterchen. Es brauchte nicht viel, um festzustellen, daß die beiden Kleinen sehr aufgeregt waren; mit roten Bäckchen wieselten sie durch die Zimmer und benutzten jede Gelegenheit, mit der Mutter zu flüstern.*

*„Sie freuen sich wohl schon auf Weihnachten?" meinte ich.*

*„Ach, morgen ist doch der erste Advent", erklärte die Hausfrau lachend. „Da kommen unsere Adventsmütterchen!"*

*Natürlich begriff ich nichts, und sie half meiner Unkenntnis ab, indem sie eine hübsche, farbige Zeichnung holte, die sie selbst angefertigt hatte. Es waren zwei alte Frauchen in sehr weiten Röcken, weißen Umhängen und antik wirkenden Strohhüten. Die eine hielt eine Sammelbüchse, die andere eine Basttasche oder etwa ähnliches in der Hand, so ungefähr, wie es hier auf dem Foto zu sehen ist.*

*„Wissen Sie, das sind alte Mütterchen, die in einem der Hospitäler leben. Am ersten Advent wandern sie traditionsgemäß durch die Stadt, um Gaben für die Weihnachtsbescherung der Insassinnen zu sammeln. Aber für die Kinder bedeuten sie mehr, das ist das ganze Geheimnis. In den Augen der Kinder sind sie so etwas wie Mittelspersonen, Vertraute des Christkindchens. Ihnen vertrauen sie ihre heimlichen Wünsche an, voll gläubiger Zuversicht, daß dann das Christkindchen, wenn auch nicht alle, so doch den einen oder den anderen erfüllt. Na, und so geschieht es denn auch" vollendete sie lachend. „Denn die Muttis haben doch feine Ohren und hören alles mit!"*

*„So etwas gibt es wohl nur hier in Elbing?" wandte ich mich an den Freund, da seine Frau eilig hinauseilte und die beiden Kleinen mit sich nahm, die schon wieder hereingestürmt waren.*

*„Das gibt es meines Wissens wirklich nur in Elbing", gestand er mir zu. „Die Sitte stammt aus der Zeit, als die Hospitäler finanziell ganz auf sich standen und keine öffentlichen Mittel bekamen. Da machten sich die Mütterchen am ersten Adventssonntag auf und sammelten Almosen. Später, als sie es nicht mehr nötig gehabt hätten, wurde das zu einem Brauch, weil die Leute, vor allem die Kinder, ihre Adventsmütterchen nicht mehr missen wollten. Ursprünglich hingen die Frauchen sich ihre vorsorglich beschafften Sterbelaken um, und die vielen Röcke trugen sie natürlich wegen der Kälte. Jetzt ist es eine Art Mummenschanz, wenn man so sagen darf; anders wären sie eben keine Adventsmütterchen!"*

*Es tat mir leid, daß ich das nicht selbst erleben konnte, den Gang der Mütterchen und die Freude der Kinder. Aber vorstellen konnte ich es mir schon.*

P. B.

Edith Wiedner

### Was ich bin

*Was ich bin? am Waldesrand*
*eine kleine, blinde*
*flüchtige Spur im Dünensand —*
*halbverweht vom Winde.*

*Du hast im Vorübergehn*
*diese Spur gesehen*
*und nun kann sie Sand und Wind*
*ruhig ganz verwehen.*

MARGRET KUHNKE:

# Weit spannt sich die Brücke

26. Fortsetzung

„Beinahe ist es hier wie in Cranz. Nur die Sonne geht verkehrt unter. Sie verschwindet nie im Meer, nicht wahr?"

Als Dr. Seeger, braungebrannt und frisch, uns abholte, ging ich mit ihm noch am letzten Morgen an den Strand. Ich wollte ihm meine Lieblingsplätze zeigen. Wie ein Spiegel lag das Meer in der Sonne glitzernd vor uns und zeigte sich zum Abschied von der besten Seite.

Dr Seeger betrachtete mich, während ich im weißen Sand lag und in die Weite sah.

„Was für ein schönes Geschöpf sind Sie doch!" sagte er, „Ihre unergründlichen Augen bergen Rätsel, die noch der Lösung harren."

„Was?" fuhr ich hoch, „fangen Sie auch schon an, albern zu sein? Unter Kollegen ist das doch nicht üblich!"

Ich legte mich wieder hin und sann darüber nach, daß doch Männer nie wirkliche Freundschaft halten könnten. Wenn es gemütlich wird, reden sie von Liebe.

„Hat Dieter Ihnen geschrieben?" fragte zaghaft Dr. Seeger.

„Nein, er ist ein treuloser Knabe."

„Eine Frage; sind Sie mit ihm verlobt?"

„Mit Dieter?" wieder mußte ich hochfahren, „nein". Kurz und lakonisch war meine Antwort, fast ein wenig abweisend.

„Margitta", sagte er weich, „wollen wir unseren Lebensweg zusammen gehen?"

Ich schaute ihn lange an. Dann zeigte ich über das Meer, das bis zum Horizont wie ein Spiegel lag: „Es geht nicht! Von dort führt eine Brücke bis hierher. Ich muß ohne dich auf ihr weitergehen, damit ich nicht untreu werde."

Und was ich vor kurzem Mutter und Dieter klar gemacht hatte, wiederholte ich jetzt noch einmal vor diesem Mann, der mich liebte und — verzichtete.

„Wir wollen gehen", sagte ich, „mich friert."

Nach ein paar Schritten blieb Dr. Seeger stehen. Ernst, fast eindringlich sah er mich an: „Margitta, wenn du einmal einen Freund brauchen solltest, du weißt, wo du ihn immer finden wirst", und er schloß mich in seine Arme. — „Bernsteinhexe!" murmelte er.

Sehr nachdenklich sagte ich bald zu Mutter: „Wundere dich nicht! Dr. Seeger und ich sagen ‚du'."

„Warum?"

„Darum", fügte ich hinzu, und Mutter fragte nichts mehr weiter.

Am letzten Ferientag stand plötzlich Dieter mit einem roten Nelkenstrauß vor unserer Tür.

„Nanu?" sagte ich verblüfft, „die ganzen Ferien bekomme ich keinen Brief, nicht mal eine Karte. Und jetzt bist du plötzlich da?"

„Nette Begrüßung! Das muß ich sagen! Butz freut sich wenigstens über mich." Blaffend sprang der Schwarze an ihm hoch.

„Ich bin auf der Scholle meines Vaters gewesen", erzählte er dann, „habe Vaters Wunsch erfüllt und bin mit ihm auf ihr umhergewandert. Aber es war nichts zu machen, die Sache interessierte mich nicht. Auch Mamas Baronesse, die sie mir anbot, hat mich nicht gereizt. Dafür habe ich mir eine neue Internatsschule angesehen, die in der Nähe errichtet wird. Man wollte mich zum Leiter haben, aber ich habe abgewinkt. Sie lag mir zu nahe an der Scholle, und für Schollen bin ich nun mal nicht. Für die Leitung der Schule habe ich übrigens eine Kollegin vorgeschlagen, die sich besser dafür eignet", fügte er vergnügt lachend hinzu.

Ich stellte eben liebevoll die Nelken in eine Vase und merkte natürlich nicht, daß wieder einmal das Schicksal diesmal in Dieters Gestalt, neben mir stand. —

Zeichnung Kurt Schmischke

Im schwarzen Buch stand zu lesen: Heute 15 Uhr Konferenz — 1. Allgemeines; 2. Verfügungen; 3. Disziplinarfall Sigrid Lechner, O III.

Ich seufzte tief. Sigrid war mein Sorgenkind, und es würde um 15 Uhr heiß hergehen. Schon immer war sie mir aufgefallen, das dunkle „Wirtschaftswunderkind" Sigrid. Schmal und blaß saß sie in den Reihen ihrer Kameradinnen; aber ihr Blick war abwesend, in die Weite des Himmels gerichtet, als suche sie dort Hilfe und Trost. In der Klassengemeinschaft war sie eine Außenseiterin.

„Schlafsuse", sagte ein Teil meiner Kollegen im Lehrerzimmer.

„Faul und dazu noch dumm und uninteressiert" verkündeten andere.

„Stimmt alles nicht", wagte ich in einer Pause zu sagen, und ein Sturm der Entrüstung wehte kühl durch das Zimmer und ließ die Blätter der Hefte, die auf dem Tisch lagen, laut rascheln. Ich war eben die Jüngste und hatte nichts zu vermelden.

„Haben Sie mal erst 40 Dienstjahre auf dem Buckel wie ich, Kollegin", fuhr mich der Physiker an, „dann können Sie mitreden!" Wütend verließ er unser Kollegium, wahrscheinlich, um in seinem Physikzimmer über die Unbotmäßigkeit junger Assessorinnen zu grübeln.

Ich grübelte auch.

Hatte ich Unrecht, wenn ich Sigrid in Schutz nahm? Als ich sie einmal im Walde allein traf, war ich ein Stück Weges mit ihr zusammen gegangen. Sie hatte das Anerbieten, mich zu begleiten, scheu und stumm angenommen. Sehr vorsichtig hatte ich über ihr Leben Fragen gestellt.

„Bei uns", hatte sie plötzlich leidenschaftlich gesagt, „bei uns gibt es kein Heim. Vater verdient nur Geld. Unsere Villa ist ihm nicht genug, es müssen noch andere entstehen, in der Schweiz, auf Mallorca und vielleicht noch in Afrika", fügte sie bitter hinzu, „alles ist vorhanden. Dicke Perserteppiche, auf denen unser Pudel sich gelangweilt rollt, Springbrunnen, die teuersten Möbel und ein Kamin, der keine Wärme gibt. Sie müßten das nur mal sehen, Fräulein Doktor! Vater ist ein Despot. Ich hasse ihn. Solange ich mich besinnen kann, hat er nie ein gutes Wort für mich gehabt. Er schlug mich, wenn ihm etwas nicht paßte. Lief ich dann zu Mutter, war sie weg. Sie war unglücklich. Vater hat es ihr nie verziehen, daß ich kein ‚Siegfried' wurde. So'n Blödsinn! Mutter suchte ihr ‚Glück' anderswo und hat es anscheinend gefunden. Was weiß ich darüber? Jedenfalls habe ich sie einige Male mit einem fremden Mann in einem Auto gesehen, als ich von zu Hause weggelaufen war und allein meines Weges ging. Die einzige Stütze für mich ist unsere Hausangestellte. Sie hat einen Bruder, der Bäckerlehrling ist, und dann sitzen wir oft alle zusammen in ihrem Zimmer und unterhalten uns." Eine flüchtige Röte huschte über ihr Gesicht. Forschend sah ich sie an. —

Schluß folgt

# Wir jungen Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt

## Kerzenständer, Baumschmuck, Ketten ...

**Tips für kleine Weihnachtsbasteleien**

So, heute gibt's ein paar Basteltips für die Kleineren unter euch. Strohsterne sind ganz leicht zu arbeiten und sehen sehr hübsch aus. Strohhalme könnt ihr überall billig bekommen. Ihr legt sie eine Weile in Wasser, damit sie weich werden und nicht so leicht brechen. Dann bügelt ihr sie schön platt; wenn ihr vorsichtig seid, könnt ihr sie sogar mit dem Bügeleisen etwas bräunlich tönen. Am besten ist natürlich, ihr bittet ältere Geschwister, euch bei dieser Arbeit zu helfen. Muttis haben oft Angst, daß euch sonst etwas passieren könnte, wenn ihr allein mit dem elektrischen Eisen wirtschaftet.

Habt ihr die Halme schön trocken gebügelt, dann könnt ihr eurer Phantasie freien Lauf lassen. Sollen es große Sterne werden, laßt ihr die Länge der Halme, wollt ihr kleinere Sterne basteln, kürzt ihr eben die Halme. Für einen sechseckigen Stern braucht ihr drei Halme, soll der Stern mehr Zacken bekommen, nehmt ihr eben mehr. Ihr legt die Halme über Kreuz und umwickelt sie mit weißem Faden. Zuletzt macht ihr einen schönen Knoten, damit die Pracht nicht auseinanderfällt. Nun beschneidet ihr die Spitzen. Ihr könnt auch verschieden breite Halme nehmen oder verschieden lange. Probiert es selbst aus.

Sehr hübsche Sachen könnt ihr aus W a l n u ß - S c h a l e n basteln. Beim Knacken der Nüsse müßt ihr nur ganz vorsichtig sein, damit die Hälften ganz bleiben und sie nur an der Naht aufgehen. Euer Vati oder der große Bruder helfen euch bestimmt.

Für B a u m s c h m u c k klebt ihr die Schalen wieder zusammen, am besten klebt ihr gleich einen Faden mit hinein. Wenn der Klebstoff trocken ist, bemalt ihr die Nüsse mit Silber- oder Goldbronze.

Sehr hübsch sehen K e r z e n h a l t e r aus Walnußhälften aus. Sie sind ganz leicht zu basteln. Drei Schalenhälften klebt ihr mit der offenen Seite nach unten auf ein Stück Pappe, und zwar so, daß die Enden aneinanderstoßen. In die Lücke klebt ihr eine vierte Nuß-Hälfte, mit der Öffnung nach oben. In sie klebt ihr dann eine kleine Kerze. Zuvor aber schneidet ihr die Pappe um die Schalen vorsichtig ab. Die Schalen bemalt ihr am besten vor dem Kleben mit Bronze, hinterher ist es nämlich schwierig, in alle Ecken zu gelangen. Sind die Halter nicht hübsch?

Wie wär's mit einem kleinen Segelschiffchen? Dazu braucht ihr ebenfalls eine Walnußhälfte, ein Stückchen weißes Papier und zwei Streichhölzer. Ein Streichholzstückchen klemmt ihr fest zwischen die beiden Seitenwände ein. An das andere Hölzchen klebt ihr das feste Papier geklebt und dann auf dem Grund der Schale und am Querhölzchen befestigt.

Aus Walnüssen könnt ihr überhaupt sehr viele hübsche Sachen basteln. Denkt mal nach und schreibt uns, was ihr alles gebastelt habt. Die Adresse findet ihr unten.

Wenn ihr viel Geduld habt, könnt ihr sehr nette H a l s k e t t e n machen, um die euch alle beneiden werden. Ihr braucht nur eine Menge Apfel- oder Quittenkerne. Quittenkerne könnt ihr bestimmt im Reformhaus kaufen. Dann nehmt ihr einen langen Faden und eine feine Nadel und reiht die Kerne schön auf. Zuletzt werden sie mit Zapon-Lack besprüht. Am schönsten sind ganz lange Ketten, die sich einige Male um den Hals wickeln lassen. Eure große Schwester wird sich über das Geschenk bestimmt sehr freuen.

Für die M u t t i bastelt ihr einen hübschen Aufhänger für Topflappen oder Geschirrtücher. Ein einfacher Kochlöffel aus Holz ist nicht sehr teuer, ein paar kleine Haken findet ihr bestimmt in Vatis Werkzeugschrank, einen Tuschkasten und einen Pinsel habt ihr auch. Ihr bemalt den Löffel mit einer lustigen Figur, einem Gesicht — dann könnt ihr sogar noch ein kleines Kopftuch ankleben — oder was euch sonst einfällt — und schraubt die Haken ein. Zum Schluß sprüht oder streicht ihr Zapon-Lack drüber.

Für Armkettchen oder Ansteck-nadeln bastelt ihr Schmuckkästchen. Streichholzschachteln oder andere kleine Schachteln könnt ihr überall auftreiben. Die Seiten und den Deckel beklebt ihr mit buntem Papier. Wenn ihr's ganz hübsch machen wollt, klebt aus bunten Papierschnitzeln (Glanzpapier) ein Mosaik. Die fertigen Schachteln polstert ihr mit etwas Watte aus.

Wißt ihr noch mehr Dinge, die man leicht basteln kann? Dann schreibt an das Ostpreußenblatt, Jugendredaktion, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Viel Spaß beim Basteln wünscht euch E r i k a

## Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Liebe Freunde! Wer kennt noch nicht unsere Gemeinschaft? Die GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN ist der Zusammenschluß der Ostpreußenjugend in der DEUTSCHEN JUGEND DES OSTENS (DJO). Wer möchte mehr erfahren über unsere Arbeit, Aufgaben und Ziele? Bitte schreibt an:

GEMEINSCHAFT
JUNGES OSTPREUSSEN
2000 Hamburg 13
Parkallee 86

Seit dem 1. Mai ist W i n r i c h B r o s c h k, unser langjähriger Bundesgruppenwart, durch G e r h a r d N e u m a n n abgelöst worden. Dank und Anerkennung sagen wir W. Broschk für seine Arbeit. Zum 30. September hat auch G e s i n e S t e i n e r ihre Arbeit im Jugendreferat der Landsmannschaft Ostpreußen niedergelegt. Für die mühe- und aufopferungsvolle Arbeit an unserer Gemeinschaft danken wir Gesine Steiner recht herzlich.

Am 1. Oktober habe ich als Bundesgruppenwart auch das Amt des Jugendreferenten bei der Landsmannschaft Ostpreußen übernommen. Für die Zukunft wollen wir viel Schwung in unsere GJO hineinbringen. Alle ostpreußischen und einheimischen Mädels und Jungens bis zu 25 Jahren rufen wir zur Mitarbeit für Ostpreußen und unser geteiltes Deutschland auf. Alle jungen Menschen guten Willens sind uns herzlich willkommen. Gruppen, einzelne, Freundes- und Jugendkreise sind aufgefordert, sich bei uns hören zu lassen, damit wir an alle Interessierten Arbeitsmaterial, Rundschreiben und Mitteilungen über Veranstaltungen und Jugendlehrgänge zuschicken können.

Am 2./3. Juli 1966 ist unser großes Bundestreffen in Düsseldorf. Bitte haltet euch diesen Termin frei und spart schon jetzt für die Fahrkarten zum Treffen.

Unser Ostpreußen ruft alle seine Menschen und deren Nachkommen zum Bekenntnis und zur Treue zur Heimat auf! Keiner soll zurückstehen. Mehr lest ihr von uns im Januar 1966 unter dem Zeichen der Elchschaufel mit der Odalsrune. Unter dem gleichen Zeichen bringen wir Hinweise und Ankündigungen der GJO ohne feste Folgen nach Bedarf.

Euch allen wünschen wir recht schöne Tage der Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein Neues Jahr in Glück und Frieden! In kameradschaftlicher Verbundenheit grüßen wir euch alle recht herzlich.

Hanna Wangerin, Abtlg. „Kultur"

Gerhard Neumann
(Bundesgruppenwart)

## Schimmelreiter und Neujahrsbock

**Heimatliches Brauchtum zu Weihnachten und Neujahr**

In Ostpreußen war viel altes Brauchtum lebendig, das oft noch in die Zeit der Pruzzen zurückreichte.

Auch in der Weihnachtszeit und zu Beginn des neuen Jahres wurden die alten Bräuche jedes Jahr gepflegt und gehörten ebenso in diese Zeit wie das Pfefferkuchenbacken, der Gänsebraten zu Weihnachten, das Marzipan, der Geruch nach Bratäpfeln und verbrannten Tannennadeln, der Silvesterpunsch und die mit Marmelade gefüllten Krapfen.

In der Weihnachtswoche zogen die Sternsinger von Haus zu Haus. Sie trugen weiße Hemden und eine goldene Papierkrone auf dem Kopf. Der Sternträger trug eine Stange mit einem erleuchteten Stern an der Spitze. Seine Begleiter waren die Heiligen drei Könige. Der Mohrenkönig hatte sein Gesicht mit Ruß geschwärzt. Die Sternsinger wünschten den Hausbewohnern singend viel Glück und Segen und erhielten dafür Kuchen, Eier, Speck oder manchmal Geld.

In der Zeit zwischen Weihnachten und dem Fest der Heiligen drei Könige, den Zwölften, war es nicht geheuer. Das Wilde Heer zog mit Hundegekläff und Peitschenknallen durch die Lüfte. Böse Geister bedrohten die Menschen und versuchten, ihnen jeglichen Schaden zuzufügen. Um die bösen Mächte zu bannen, stellte man selbst den Schimmelreiter mit seinem Gefolge dar. Junge Burschen verkleideten sich und zogen durchs Dorf, sie mußten sich aber hüten, nicht die Gemarkung zu überschreiten, da das schweres Unheil bedeutete.

Die wichtigste Figur des Zuges war der

**Schimmelreiter**

Er war in ein weißes Laken gehüllt und trug einen selbstgefertigten Pferdekopf. Er sprang über Tische und Bänke und trieb allerhand Schabernack. Die wichtigsten seiner Begleiter waren der Bär und der Storch. Der Bär war ganz mit Stroh umwickelt und wurde von einem Bärenführer an einem langen Seil geführt. Er kniff die Mädchen in die Beine. Mit seinem spitzen Schnabel stöberte der Storch überall herum, biß die Mädchen ins Bein oder hackte sie in die Arme.

Die bunte Gesellschaft zog lärmend von Haus zu Haus. Auf ihr Klopfen wurde geöffnet und der Zug ergoß sich in die Stube, wo Schabernack getrieben wurde. Wenn sie wieder aufbrach, wurde sie von den Hausbewohnern reich mit Essen oder Geld beschenkt; man durfte nicht geizig sein, da das Unglück brachte.

*Auch der Storch gehört zum Schimmelreiter-Umzug* *Aufn.: Tolksdorf*

In den Zwölften durfte sich nichts drehen, es durfte also auch nicht gesponnen werden. Ebenso durfte nichts rundes gebacken werden. Die Frauen durften nicht waschen, dafür rissen sie tüchtig Federn und streuten die Kiele auf die Wege, damit im nächsten Jahr die Federn gut wuchsen.

In der

**Neujahrsnacht**

wurde Blei gegossen und aus ihm die Zukunft für das nächste Jahr gelesen. Junge Mädchen warfen ihren Schuh rückwärts über den Kopf zur Tür. Blieb er mit der Spitze zur Tür liegen, so kam es im nächsten Jahr aus dem Haus, zeigte die Spitze aber in die Stube, so mußte es noch ein Jahr zu Hause bleiben.

Am Neujahrstag ging der Neujahrsbock um. Es war ein junger Bursche, der in ein weißes Laken gehüllt war und eine Ziegenmaske trug, oft sogar mit echten Hörnern. Er stieß die Leute, was ihnen Gesundheit und Glück brachte.

## Ein vielversprechender Anfang

**Hannovers junge Ostpreußen berichten aus ihrer Arbeit**

In diesen Tagen jährte sich zum erstenmal der Gründungstag der „Gemeinschaft junges Ostpreußen", Gruppe Hannover. Ein abwechslungsreiches Programm führte die Gruppe durch dieses Jahr.

Zunächst betätigte sie sich nützlich, um in einer Bastelstunde den Tischschmuck für die Adventsfeier der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe anzufertigen. Nach Weihnachten und dem Jahreswechsel folgte ein Spielabend, bei dem sich die Mitglieder bei lustigen Gesellschaftsspielen besser kennenlernen sollten. Großen Anklang fand ein Vorleseabend mit Humoresken ostpreußischer Dichter und Schriftsteller. Dann lockte das schöne Winterwetter. Gemeinsam verlebte die Gruppe ein Wochenende im Harz. Dabei wurden neue Mitglieder für die Landsmannschaft gewonnen. Für alle war es ein schönes Erlebnis, so daß die Gruppe beschloß, dieses Jahresende wieder zu den netten Herbergseltern Pallock in Altenau/Harz zu fahren.

Nicht nur der winterliche Harz lockte die Jugend hinaus, sondern auch das Frühlingswetter. Der Deister war das Ziel einer Tagestour per Fahrrad.

Immer wieder soll die Jugend an ihre Heimat erinnert werden. Das kann man mit unterschiedlichen Mitteln machen. Eine Reise durch Ostpreußen, Westpreußen, Danzig und das Memelgebiet an Hand von Dias zeigt einen Teil der Andersartigkeit der Landschaft. Teile der ostpreußischen Geschichte wurden an Hand einer Münzsammlung sehr anschaulich dargestellt. Ein Lebensbild Fritz Kudnigs mit Gedichtsvorträgen zeigte, wie einer von vielen ostpreußischen Menschen seine Heimat erlebte und sie beschrieb. Nachdem dann die Jugend wieder einen lustigen Abend veranstaltet hatte, wurde über eine schwerwiegende Frage diskutiert: Was ist Heimat? Auch über die Ziele der DJO wurde gesprochen, denn die „Gemeinschaft junges Ostpreußen", Gruppe Hannover, hatte sich kurz vorher korporativ der DJO Hannover angeschlossen.

Die Mitglieder der „Gemeinschaft junges Ostpreußen", die gleichzeitig der Landsmannschaft Ostpreußen angehören, kapseln sich in keiner Weise ab, sie besuchen nicht nur ihre eigenen Veranstaltungen. So folgte die Jugend auch einer Einladung der Gruppe Goslar zur Sonnenwendfeier.

Am ersten offiziellen Abend nach den Ferien wurden Ferienerlebnisse ausgetauscht. Auch in einer großen Stadt wie Hannover kann man das Erntefest feiern, und wie gut es geht, sah man an der lustigen Schar junger Menschen, die dieses Fest feierlich im geschmückten Raum begingen.

Fast schon zur Tradition der ostpreußischen Jugend Hannovers sind Auto-Quiz-Fahrten geworden. Am 16. Oktober starteten 20 Autos vollbesetzt zu ihrer dritten Fahrt. Nicht nur Denksportaufgaben mußten gelöst werden, sondern auch die Geschicklichkeit wurde geprüft. Selbst das Ziel dieser lustigen Fahrt mußte erraten werden. Von ganz anderer Art war ein Vortrag von Siegfried Saßnick über Baustile an Hand von Dias. Die Verknüpfung von Baustil und Weltanschauung der Menschen im Wandel der Jahrhunderte versuchte er an den Bauwerken zu verdeutlichen. Auch Tanzabende standen im Programm und waren gut besucht.

Jetzt zählt die Gruppe 40 feste Mitglieder. Die Veranstaltungen finden jeden ersten und dritten Freitag im Monat im Haus Deutscher Osten, Hannover, Königsworther Str. 2, statt. Zu diesen Veranstaltungen ist die ostpreußische Jugend herzlich eingeladen.

## Unsere Leser schreiben uns

*Elch-Erlebnis in Schweden*

Als Sohn eines Försters auf der Kurischen Nehrung — mein Vater war zuletzt Forstamtmann in Rossitten — bin ich mit Elchen aufgewachsen. 1944, bei meinem letzten Fronturlaub, sah ich zum letzten Male Elche in unserer Heimat. Hier nun, in der Lüneburger Heide, ließ ich es mir nicht einmal im Traume einfallen, daß ich noch einmal Elche in freier Wildbahn erleben würde. Aber durch einen unwahrscheinlichen Glücksfall erhielt ich von einem der besten Elchhundeführer Schwedens eine Einladung zur Elchjagd auf seinen herrlichen Besitz, und seitdem durfte ich vier Jahre nacheinander dort wundervolle Tage verleben.

Bei meiner ersten Fahrt nun befand sich in meinem Gepäck als eine Aufmerksamkeit für den Jagdherrn auch das Elchbuch von Martin Kakies. Am Abend des ersten Jagdtages saßen wir in der Bibliothek vor dem Kamin; eine Wand nahmen allein Bücher über Natur und Jagd in schwedischer und deutscher Sprache ein. Als die Rede auf unsere ostpreußischen Elche kam, da holte der Jagdherr aus seinen Bücherschätzen das Elchbuch von Martin Kakies hervor und zeigte es mir lächelnd; ich war noch gar nicht dazu gekommen, das mitgebrachte Exemplar zu überreichen oder auch nur zu erwähnen. Später erfuhr ich dann, daß das Buch in Schweden recht verbreitet ist. Sicher wird auch von der neuen Auflage mit dem Titel „Elche am Meer" (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, Ostfriesland) so manches Exembplar seinen Weg nach Schweden finden und dort von unserer schönen Heimat erzählen.

In Schweden schätzt man die Zahl der dort lebenden Elche auf etwa 150 000. 1944 wurden in Schweden etwas über 29 000 Elche erlegt, und in diesem Jagdjahr werden es kaum weniger sein. Der Abschuß ist keineswegs zu hoch; Elche sind frühreif und vermehren sich stark.

Dietrich Eschment, Oberförster
3141 Scharnebeck über Lübeck

### Trauertag in Sarkau

Zu dem unter dieser Überschrift in Folge 47 des Ostpreußenblattes erschienenen Bericht teile ich berichtigend bzw. ergänzend folgendes mit: Es war nicht der 13. November 1920, sondern die Nacht zwischen dem 3. zum 4. Dezember 1924. Etwa zwischen 24 Uhr und 2 Uhr Uhr morgens wurden bei der Rückkehr vom Dorschfang, unmittelbar vor der rettenden Küste — dreizehn Sarkauer Fischer Opfer ihres Berufes. Wenn ich gelegentlich mit Überlebenden bzw. Hinterbliebenen der damaligen Katastrophe zusammenkomme, sprechen wir noch heute voll Dankbarkeit für die Tatkraft der Zeitungen, die sich für eine wirksame Hilfe für die Hinterbliebenen des Unglücks einsetzten. Besondere Mühe gaben sch die „Hartungsche", die „Königsberger Allgemeine" und das „Königsberger Tageblatt".

Die im Bericht angeführten Schulden der Fischer waren zu einem Teil bei der Fischerei-Genossenschaft Sarkau — deren ehrenamtlicher Geschäftsführer ich war — zum Ankauf von Lachsnetzen getätigt worden. Da die Bankzinsen damals — es war ja kurze Zeit nach der Inflation — besonders hoch waren, mußten diese Schulden möglichst bald abgedeckt werden.

Um eine gerechte Verteilung der eingegangenen Spenden — Sachwerte als auch Geld — vorzunehmen, wurde im Einvernehmen mit dem damaligen Landrat des Kreises Fischhausen, Hofer, ein Ausschuß gebildet, dem Bürgermeister Haupt, Kantor Jarosch, Witwe Hildebrandt und ich selbst angehörten. Eine sofortige Verteilung des eingekommenen Geldes hielten wir nicht für zweckmäßig. Die Gelder wurden daher bei der Zentralgenossenschaftsbank in Königsberg angelegt und je nach Familienstand Unterstützungen an die Hinterbliebenen geleistet. Auf diese Weise war es möglich, noch für die folgenden fünf Jahre Beihilfen an die Hinterbliebenen zu zahlen.

Franz Mielke
285 Bremerhaven-W., Stoteler Str. 18

## Tessin-Zeichnungen von Erich Behrendt

*Kirche in San Abbondio auf einer Höhenterrasse über dem Lago Maggiore.*

Seit Erscheinen des Ostpreußenblattes ist Erich Behrendt unseren Lesern durch seine von mitteilsamer Vorstellungskraft geprägten Illustrationen bekannt. Von mehreren Aufenthalten im Tessin hat der in Wehlau geborene, heute in Hamburg lebende Maler mit Aquarellen und Zeichnungen gefüllte Mappen mitgebracht. Eine Kollektion von etwa sechzig der in jenem als Ferienparadies beliebten Schweizer Kanton entstandenen Zeichnungen kann man in einem höchst reizvollen „Skizzenbuch" betrachten, einer Publikation des Drei-Mohren-Verlages. Steil aufsteigende Felspartien wechseln mit Villengärten am Lago Maggiore — dem Langen See. Die Stille südlicher Höfe kontrastiert mit dem geschäftigen Treiben am Seeufer bei Gandria, von Kirchen und Plätzen in Locarno führt der Weg in hochgelegene Dörfer, darunter nach Mergoscia, wo die aus Tilsit stammende Dichterin Johanna Wolff bestattet ist. Auf seinen Wanderungen durch viele Ortschaften erfaßte Behrendt in sparsamer Strichführung mit der Feder oder in kräftigerer Betonung mit der Kreide das Wesentliche, Charakteristische — seien es die Konturen einer Bergkette, Formen einer Barockkirche, oder eine Gruppe gesprächiger Menschen beim Wein in einem Grotto... Alle die im Tessin sonnige Ferientage verbracht haben, werden diese Skizzen gerne betrachten, lassen sie doch eigene Erinnerungsbilder wieder auferstehen.

Als Einstimmung in die Landschaft des Tessins ist auf 35 Seiten ein Textbeitrag von Jacob Flach vorangesetzt, in dem recht treffende, oft vergnügliche Beobachtungen des Volkslebens eingestreut sind. Manche Widersprüche werden hervorgehoben: In reichem Überfluß bietet sich das Land sorglosen Touristen, aber die Nutzung des steinigen Bodens erfordert harte Arbeit von der ansässigen Bevölkerung, deren rühmenswerte Eigenschaften Heimattreue und Freiheitssinn sind. s-h

**Tessin-Skizzen und Impressionen**

Zeichnungen Erich Behrendt, Textbeiträge Jacob Flach

Farbige Reproduktion eines Gemäldes von Behrendt auf dem Umschlag, Format 20 x 21 cm, Ganzleinen 16,80 DM, Drei-Mohren-Verlag, Hamburg.

## BÜCHERSCHAU

**Karl Boese, Geschichte der Stadt Schneidemühl.** Zweite vollständig umgearbeitete und erweiterte Ausgabe. (Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis. Bd. XXXIV). Holzner Verlag, Würzburg (1965). 234 Seiten, 1 Stadtplan, 14 Abbildungen. Preis 21,— DM.

Nach dem Erscheinen der ersten Auflage dieser Stadtgeschichte sind 30 Jahre vergangen; die in diesen Jahrzehnten eingetretenen politischen, wirtschaftlichen u. a. Geschehnisse erforderten eine neue und erweiterte Ausgabe der Stadtgeschichte. Dem Verfasser ist es zu danken, daß er sich dieser Aufgabe mit Geschick unterzogen hat; es ist ihm gelungen, eine geschlossene und eingehende Geschichte der Stadt Schneidemühl von ihren Anfängen bis zu ihrem Zusammenbruch und zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung auf Grund einwandfreier Quellen darzustellen.

Schneidemühl ist aus einer frühgeschichtlichen Siedlung am Küddowübergang hervorgegangen, die im Mittelalter zwei Namen, „Snydemole — Pila", hatte, was auf eine deutsche und eine polnische Siedlung schließen läßt. In den Jahren 1380 und 1513 erhielt Schneidemühl das deutsche Stadtrecht, blieb aber in den folgenden Jahrhunderten eine unbedeutende Mediatstadt unter polnischen adligen bzw. königlichen Grundherren. Kriege, Seuchen, Brände und Katastrophen hemmten mehrfach ihre Entwicklung. Erst von 1772 ab, als Westpreußen und damit auch Schneidemühl preußisch geworden waren, belebten sich bei wachsender Bevölkerungszahl Handel und Verkehr, Gewerbe, Zünfte, Kirchen- und Schulwesen. Vorbildliche Verwaltungs- und kulturelle Einrichtungen, Industrien, Garnisonen, neuzeitliche hygienische und soziale Verhältnisse ließen aus der einstigen Ackerbürgerstadt eine rege Handels- und Industriestadt entstehen, die 1914 zum Stadtkreis, 1922 zur Provinzialhauptstadt der Grenzmark Posen-Westpreußen und 1938 zur Regierungshauptstadt mit (1939) 45 800 Einwohnern wie zum bedeutenden kulturellen Mittelpunkt der Grenzmark wurde.

Der Zweite Weltkrieg und die Vertreibung der deutschen Bevölkerung beschließen das Schicksal Schneidemühls; ihre Patenschaft übernahm 1959 die Stadt Cuxhaven. Wir wünschen dieser Stadtgeschichte eine weite Verbreitung. —tt—

**Goethes Faust — kommentiert von Erich Trunz.** Einmalige Sonderausgabe, 101. Band der Reihe „Die Bücher der Neunzehn". 655 Seiten, 9,80 DM. Christian Wegner Verlag, Hamburg.

Der Band enthält der Tragödie ersten und zweiten Teil auf Grund der „Ausgabe letzter Hand" sowie den Urfaust, so daß die gesamte Goethische Faustdichtung in ihm vereinigt ist. Viele Stellen, Bezüge auf das Mittelalter und die Antike, aus alten Kulten entlehnte Gestalten, erscheinen dem heutigen Leser mitunter rätselhaft. Mythologische, symbolische, psychologische und soziologische Züge werden nicht immer verstanden, weil dem Leser die dazu erforderlichen Kenntnisse fehlen. Hier aber helfen die in einer klaren, leicht verständlichen Sprache geschriebenen Kommentare und Deutungen, die der 1905 in Königsberg geborene, an der Universität Kiel lehrende Literaturhistoriker Professor Dr. Erich Trunz auf 180 Seiten gibt. Hinweise auf den Wechsel von Versformen bringen dem Leser Absichten und Empfindungen Goethes nahe; altertümliche Wörter und Redewendungen werden erklärt.

Jedem, der sich in die Faust-Dichtung vertiefen will oder in einer besinnlichen Stunde einige Stellen aus ihr liest, sind die Erläuterungen von Erich Trunz höchst nützlich.

**Klassische deutsche Dichtung.** — Herausgegeben von Fritz Martini und Walter Müller-Seidel unter Mitwirkung von Benno von Wiese.

**Band 21:** Dichterische Selbstzeugnisse. Mit einem Vorwort von Fritz Martini. 720 Seiten. Subskriptionspreise gebunden in Leinen. 16,80 DM, in Halbleder 22,— DM.

**Band 22:** Wegbereiter der modernen Prosa. Mit einem Nachwort von Fritz Martini. 650 Seiten, Subskriptionspreis gebunden in Leinen, 16,80 DM, in Halbleder 22,— DM. Verlag Herder, Freiburg.

Nach der jetzt vorliegenden Herausgabe der beiden genannten Bände stehen noch die Bände 18, 19 und 20, dieser geplanten Reihe aus, deren Erscheinen 1966 erwartet werden kann.

In **Band 21** findet man: Heinrich Stillings Jugend (J. H. Jung), die Lebensgeschichte des armen Mannes in Tockenburg (Ulrich Bräker) sowie Jugenderinnerungen von Jean Paul, Heine, Grillparzer, Hebbel und Fontane.

**Band 22** enthält Prosa von G. Hauptmann, Arno Holz/Schlaf, Th. Mann, Hesse, Döblin, Heym, Sternheim, Kafka und Brecht. — Die präzisen Erläuterungen im Nachwort von Fritz Martini gelten vornehmlich der individuellen Erzählform der Autoren; aufschlußreich sind die Darlegungen der Beweggründe, die die Autoren veranlaßten, die in diesem Bande aufgenommenen Erzählungen zu schreiben.

**Werner Bergengruen: Die schönsten Novellen.** 484 Seiten mit 54 Zeichnungen von Professor Hans Fronius, Leinen 24,80 DM. Nymphenburger Verlagshandlung, München 19.

**Herbstlicher Aufbruch. Gedichte von Werner Bergengruen.** 129 Seiten, Leinen 12,80 DM. Im gleichen Verlag.

Im erstgenannten Band haben 32 Novellen Aufnahme gefunden, die der Dichter noch selbst aus seinem großen Werk ausgesucht hat. Sie sind Kostbarkeiten seiner spannungsreichen, ausmalenden Erzählkunst. Scherz und Unheimliches stehen nah beieinander. Vom Gespenstischen umwitterte Schicksale führen kreuz und quer durch Europa, von Italien bis zum Herkunftsland des Dichters, bis ins Baltikum. Die Jahrhunderte setzten Bergengruens Fabuliergabe keine Grenzen. Die Illustrationen von Professor Hans Fronius wirken als gebärdenreiche Impressionen dämonischer Vorgänge.

Der Gedichtband enthält bisher unveröffentlichte Lyrik von Werner Bergengruen. An frühere Gedichte aus den zwanziger Jahren reihen sich Verse aus seinen letzten Lebensjahren. „Meine eigene Form habe ich erst spät gefunden" bekannte der Dichter in Aufzeichnungen über seine Lyrik, die er 1958 niederschrieb. Seine Gedichte bewertete er als Denkmäler bestimmter Entwicklungsabschnitte. Den Freunden und Verehrern gewähren sie einen Einblick in seine innere Existenz. s—h

**Conrad Lorenz: So kam der Mensch auf den Hund** — nicht durch Faulheit oder Liederlichkeit; vielmehr wie näherte sich der Mensch dem Hund? Der Verfasser, der 1940 an die Albertus-Universität zu Königsberg als Ordinarius für Psychologie berufen wurde, und seit 1957 an der Universität München lehrt, legt in diesem dtv-Taschenbuch Verhaltungsweisen des Hundes dar. Ein Buch, das jedem zu empfehlen ist, der sich einen Hund hält oder einen anschaffen will, denn auch für die Wahl des vierbeinigen, treuen Hausgenossen gibt der Verfasser Ratschläge.

# Starkenberg (Montfort)

## HAUPTBURG DES DEUTSCHEN ORDENS IM ORIENT

**Unser Landsmann, Professor Dr. Walther Hubatsch, Ordinarius für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Bonn, hatte 1955 die mittelalterlichen Niederlassungen des Deutschen Ritterordens in Cypern aufgespürt und besuchte 1964 Johanniterburgen im Vorderen Orient, worüber das Ostpreußenblatt, Jahrgang 6, Folge 47/49, und Jahrgang 16, Folge 1, berichtet hat. 1965 suchte Prof. Hubatsch im Zusammenhang mit der Erforschung der Anfänge des Deutschen Ordens dessen erste Burg in Palästina, Starkenberg, auch Montfort genannt, auf und berichtet darüber.**

„Keine unrühmliche Arbeit ist es, edler Ivo, der Ihr Euch weiht. Starkenberg soll dies Kastell heißen, ein Schutz für Akkon und zur Behauptung der Landschaft" — so läßt Gustav Freytag seinem großen geschichtlichen Romanwerk „Die Ahnen" den Hochmeister zu Ivo, einem der Brüder vom Deutschen Hause, sprechen. Es war im Jahre 1228, als zur Vorbereitung des Kreuzzuges des Stauferkaisers Friedrichs II. die Deutschen Ritter ihre erste Burg im Heiligen Lande errichteten. Drei Jahre zuvor hatten sie der bewaffneten Gewalt des Ungarnkönigs aus Siebenbürgen weichen müssen, weil sie der dortigen Herrschaft zu groß zu werden drohten — der Dank für vierzehn Jahre Aufbauarbeit, Sicherung der Grenze und Siedlungstätigkeit.

Im Jahre darauf winkte ein neuer Auftrag: Das Kulmerland zu erwerben und damit Polen vor den heidnischen Preußen zu schützen. Jetzt schirmte der Kaiser das Unternehmen, und in einer feierlichen Urkunde mit goldenem Siegel versprach er dem Hochmeister des Deutschen Ordens reichsfürstliche Rechte. Aber Hermann von Salza, der damals das Hochmeisteramt innehatte, zögerte. Der Kaiser würde sich nicht um das ferne Kulmerland kümmern können, er hatte den Kreuzzug gelobt und war im Begriff, in Jerusalem das Erbe seiner jungen Gemahlin anzutreten, in die Heilige Stadt als Herrscher des Abendlandes einzuziehen und die Krone des Königsreichs Jerusalem der römischen Kaiserkrone und der Königskrone von Sizilien hinzuzufügen. Der Deutsche Orden war ihm dabei eine kleine, aber durch den befreundeten Hochmeister unbedingt zuverlässige Streitmacht. Schon waren in Süditalien und Zypern Stützpunkte an den Deutschen Orden verliehen, bedeutende Landerwerbungen im Heiligen Lande getätigt und unter kaiserlicher Schutzherrschaft ein neuer Ordensstaat bei der wichtigen Seefestung Akkon in Aussicht. Hermann von Salza verschob daher den Zug an die Weichsel und baute die Burg Starkenberg, die das Ordensgebiet im Heiligen Lande schützen und die Ordensregierung beherbergen sollte.

Viel Raum stand nicht zur Verfügung, das Schloß mußte klein und verteidigungsfähig bleiben, aber die anspruchslosen Rittermönche begnügten sich mit wenigen Kasernenräumen, wenn nur die Speicher und die Harnischkammern gefüllt waren und dem Ordenskapitel ein großer Remter und ihnen allen die Kapelle für die zahlreichen täglichen und nächtlichen Gebetswachen blieben. Steil ragte ein Felsvorsprung zwischen zwei schäumenden, tief eingeschnittenen Bergbächen, auf dem schmalen Grad entstand das 70 Meter messende Langhaus, das nacheinandergesetzt Remter, Kapelle und Wohngebäude unter einem Dach hielt, ohne Hof und seitliche Wehrgänge, denn die Mauern standen auf den jäh abfallenden Felswänden. Nur der Bergfried war als selbständige Verteidigungsanlage für sich abgesetzt und erhöht, von ihm führte die Zugbrücke über einen tief eingeschnittenen Wallgraben als einzige Verbindung zu dem gegenüberliegenden dicht bewaldeten Plateau. Vieles an der Anlage erinnert an die fast gleichzeitig erbaute Wartburg, die der Thüringer Hermann von Salza gut gekannt hat und ebenso an die erste Marienburg des Deutschen Ordens in Siebenbürgen. Beide haben Remter und Kapelle hintereinander unter einem Dach, und der Bergfried steht abseits und kann im äußersten Notfall für sich verteidigt werden.

*

An einem sonnigen Märztage 1965 fuhr ich mit dem Kraftwagen von Akkon in das Gebirge, um die Burg Starkenberg, die Schöpfung Meisters Hermann von Salza, zu besuchen. Der Weg führte über das Dorf Mi'ilya, in dem einst die heute zerstörte und abgetragene Königsburg gestanden hat, die dem Deutschen Orden gehörte und ihren Namen nach Königsberg am Pregel verpflanzte. Dann ging es eine Strecke in das Gebirge nach Nordwesten hinein, bis der Weg so steil und steinig wurde, daß das Kraftfahrzeug zurückbleiben mußte und die letzten drei Kilometer zu Fuß zurückzulegen waren.

Merkwürdigerweise ging es nun fortgesetzt leicht bergab, auf gewundenem schmalem, mit spitzen Kalksteinsplittern überschütteten Weg, bis sich plötzlich inmitten hellgrüner Waldungen die gelbe Sandsteinwand der Burg zeigte, in etwa gleicher Augenhöhe, aber durch eine tiefe Schlucht getrennt. In diese galt es hinabzusteigen, und dann ragte Starkenberg zur Rechten hoch über dem Gebüsch. Wären wir nach rechts weitergegangen, so hätten wir bald vor dem Felsengraben gestanden, den einst die Zugbrücke überspannte, aber jetzt war keine Spur mehr davon zu entdecken, und es hätte alpiner Künste bedurft, um die Steilwände zu überwinden. So führte unser Pfad unterhalb des alten Zufahrtsweges vorbei, stieg dann aber an der Südseite der Burg entlangführend fortwährend an. Es war Mittag, die Sonne flimmerte auf dem heißen Gestein, das die Hitze zurückstrahlte. Hoch über uns stand als letzter Zeuge des Hauptturms ein offenes gotisches Fenster. An der Westflanke fand sich der jetzige Zugangsweg durch den Spitzbogen eines Tores, unter dem sich ein gewölbter Keller auftat. Dann traten wir in den Rest des Remters, in dessen Mitte eine gewaltige achteckige Säule stand, die das Gewölbe getragen hat. Wie in dem bekannten Sommerremter des Hochmeisterpalastes der Marienburg die hochaufstrebende Decke von nur einem einzigen schlanken Pfeiler gehalten wurde, so ist auch in Starkenberg, dem Haupthaus und Vorläufer der preußischen Marienburg, der feierliche Versammlungsort des Ordenskapitels kunstvoll eingewölbt gewesen, freilich noch in festeren, stärkeren Formen als in der zierlichen Bauweise 150 Jahre danach. Unter dem Remter bargen riesige spitzbogige Kellerräume den Schatz und das Archiv des Ordens.

An die etwas schräg zur Achse des Geländes verlaufende, von einem älteren Bau herrührende gewaltige Quermauer schloß sich nach Osten die Kapelle an, deren gotische Decke von drei Mittelpfeilern getragen wurde. Dann kam wieder eine Querwand, und es folgten die Wohn- und Wirtschaftsgemächer mit Küche und Zisternen, mit Treppen und Kaminen. Einige Meter davon entfernt ging an einer schön gefügten Mauer aus riesigen Quadern entlang der Aufstieg zum Bergfried auf luftiger Höhe. Tief senkte sich der Blick in die Seitentäler über die Reste der Außenmauer und auf das alte Spital des Ordens am Fuße des Burgberges. Nach der Gefahrenseite zu war der Abhang mit dicken, schwarz verwitterten Kalksteinplatten belegt, die kunstvoll übereinandergeschichtet waren und ein Erklimmen hier unmöglich machten.

Das ist der Rest der Deutschordensburg Starkenberg, die von 1228—1244 in mehreren Bauabschnitten errichtet wurde und 1266 gegen den Sultan erfolgreich verteidigt wurde, bis sie 1271 nach dem Fall aller starken Burgen in Palästina der letzten Belagerung nicht mehr standhalten konnte, nachdem eine Bergwand durch Unterminierung zum Einsturz gebracht worden war. Die wackere Besatzung unter dem Hochmeister Hanno von Sangershausen erhielt freien Abzug nach Akkon. Der Sultan aber ließ das für ihn unbequeme feste Schloß zerstören. Seit fast 700 Jahren stehen die Trümmer von Starkenberg als Zeugen einer großen deutschen Vergangenheit im Morgenland. Sie künden von dem selbstlosen tapferen Einsatz deutscher Männer für ihren Glauben in fernen Zonen.

*ZU DEN BILDERN:*
*Oben links: Gesamtansicht der Burgruine Starkenberg von Süden. — Mitte: Torturm im Westen. — Rechts: Mittelpfeiler des Remters.*
Aufnahmen und Skizzen: Verfasser

# Wanderung durch Schloß Schlobitten

**Zur zweiten Auflage eines großartigen Dokumentarwerkes**

Das vorliegende Buch vereinigt alle Vorzüge in sich, die sich ein Leser für die Abhandlung über ein so wichtiges und umfangreiches Baudenkmal nur wünschen kann. Die mit großer Liebe und Sachkenntnis geschriebenen Beiträge der einzelnen Mitarbeiter ergänzen sich zu einer lückenlosen, sehr lebendigen Darstellung der Entstehung und Entwicklung eines der bedeutendsten ostpreußischen Herrensitze mit allen zugehörigen Bauwerken und der inneren Ausstattung der Hauptwohnräume, zu einer Darstellung, die sich nicht mit dem Herausarbeiten der wichtigsten Epochen der Baugeschichte und der Aufstellung von wissenschaftlichen Inventarverzeichnissen begnügt, sondern jeden Vorgang und jedes Kunstwerk in seinen kulturgeschichtlichen Zusammenhang einordnet und in Beziehung zu den jeweiligen Auftraggebern, Künstlern und Handwerkern setzt. Die eingehenden, häufig durch Angaben aus den Akten des Schloßarchives belegten Schilderungen ermöglichen es auf diese Weise, dem Leser die Bauvorgänge vom Vorentwurf zum Renaissanceschloß bis zur Fertigstellung der Gesamtanlage zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu verfolgen, eine Wanderung durch die fertiggestellten und möblierten Innenräume und den Park zu unternehmen und sich einen Überblick über die zahlreichen im Schloß aufbewahrten Kunstgegenstände zu verschaffen.

Durch die Anfügung einer geschichtlichen Übersicht über die Schicksale des Schlobitter Zweiges des Geschlechtes Dohna, einer Beschreibung des Besuches König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise in Schlobitten und der Erinnerungen des letzten Schloßherren wird der Leser auch in die Lage versetzt, die zahlreichen im Geiste durchwanderten Räumlichkeiten mit Leben zu erfüllen, den Tagesablauf an Werk- und Feiertagen zu verfolgen und an dem Auszug des Geschlechtes aus dem bald darauf zerstörten Schloß teilzunehmen.

Diesen erstaunlich vollständigen, eindrucksvollen Abhandlungen ist ein Geleitwort von Carl J. Burckhardt vorausgeschickt, in dem das Gesamtkunstwerk Schlobitten in großen Zügen in die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge und das politische Zeitgeschehen eingeordnet wird. Eine große Anzahl vorzüglicher Abbildungen und mehrere Farbtafeln vermitteln dem Benutzer einen Überblick über das einst Vorhandene und ein sehr sorgfältig zusammengestelltes, ausführliches Abbildungsverzeichnis, zahlreiche Anmerkungen, Quellen- und Literaturhinweise und mehrere Register erleichtern dem wissenschaftlich Interessierten das Auswerten des umfangreichen Materials. So ist ein Werk zustandegekommen, das allen von seiten der Forschung zu stellenden Anforderungen gerecht wird und darüber hinaus auch dem weniger am rein Fachlichen als an der Heimatgeschichte Interessierten in seinen Bann zu ziehen vermag.

Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die erste Auflage des Buches bald vergriffen war, und sehr zu begrüßen, daß die Bemühungen des Fürsten Alexander zu Dohna, eine zweite Auflage herauszubringen, durch die Unterstützung durch den Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat und das Entgegenkommen des Kohlhammer-Verlages in Stuttgart zum Erfolg geführt haben.

Dr.-Ing. C. Wünsch

Das Dohnasche Schloß Schlobitten in Ostpreußen. Unter Mitwirkung von Alexander Fürst zu Dohna, Lothar Graf zu Dohna und Christian Krollmann † von Carl Grommelt und Christine von Mertens. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart, 2. Auflage 1965, 543 Seiten, 374 Schwarzweiß-Abbildungen und 10 Farbtafeln. Leinen 84.— DM (Bau- und Kunstdenkmäler des Deutschen Ostens, herausgeg. im Auftrage des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates, Marburg, Reihe B. Band 5).

## Lebendig gewordene Geschichte . . .

*In Folge 50 des vorigen Jahrgangs des Ostpreußenblattes, Ausgabe von 12. Dezember 1964, wurde auf Seite 6 ein zusammenfassender Überblick über alle bis zu jenem Zeitpunkt erschienenen einschlägigen Publikationen unter der Überschrift „Studien zur preußischen Geschichte" geboten. Wir erinnern unsere historisch interessierten Leser an diesen informativen Beitrag. Zugefügt waren die Titel der Bücher und Schriften nebst den Namen der Verfasser, sowie Angaben über Verlag, Umfang und Preis.*

*Urkundenforschung ist ein trockenes, mühsames Geschäft; es gehört eine große Passion dazu, sie zu betreiben. Die Mühe, die sie dem Historiker abverlangt, ahnen die wenigsten. Durch seine nachspürende Tätigkeit werden Vorgänge aus der Geschichte Ostpreußens aus dem Dunkel der Vergessenheit wieder an das Tageslicht gebracht, Probleme und Notwendigkeiten erkannt, die unsere Vorväter zu ihrer Zeit bewältigen mußten. Unter Geschichte ist ein Vorgang zu verstehen, der sich nicht im Augenblick seines Geschehens erschöpft, sondern weiterwirkt. Den wesentlichen Kern aus dem Wust belangloserer Begebnisse herauszuschälen und bisher geltende Meinungen zu überprüfen, ist die Aufgabe des Historikers. — Wie der Schriftsteller, bildende Künstler und Musiker — wünscht sich auch der Historiker ein Publikum — einen Kreis verständnisvoller Leser zu finden, und es wäre in Anbetracht seiner oft entsagungsvollen Arbeit nur zu begrüßen, daß er mehr Unterstützung und Anerkennung findet. Praktisch gesagt: Auf dem Gabentisch am Weihnachtsbaum sollte auch ein Buch geschichtlichen Inhalts liegen!*

*Wir können die Liste der in Folge 50/1964 veröffentlichten Buchtitel aus Raumgründen nicht wiederholen, daher bitten wir unsere Leser auf die Rezensionen geschichtlicher Werke im Ostpreußenblatt stets zu achten. Aufmerksam machen wir auf einige Neuerscheinungen:*

*Professor Dr. Walther Hubatsch: Hindenburg und der Staat. — Aus den Papieren des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von 1878 bis 1934. 20 Abbildungen auf Tafeln XIV, 397 Seiten, 39,— DM. Musterschmidt-Verlag, Göttingen. (Besprochen in Folge 44/1965).*

*Dr. Iselin Gundermann: Herzogin Dorothea von Preußen. 304 Seiten, mehrere Bildbeigaben, kart. 26,— DM, Ganzleinen 29,30 DM. Verlag G. Grote, Köln.*

*Die schon lange erwartete „Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen", die man als Krönung der Lebensarbeit des früheren Direktors des Königsberger Stadtarchivs, Dr. Fritz Gause, werten darf, bringt der Kölner Verlag Böhlau in einer vorzüglichen Ausstattung heraus.*

*Sowie der erste Band vorliegt, wird das Ostpreußenblatt seine Leser darauf aufmerksam machen. Dieser Band behandelt den Zeitabschnitt von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten.*

*s—h*

## KULTURNOTIZEN

**Horst H. Heeder** — von Beruf Arzt — zeigt bis zum 24. Januar 1966 eine Ausstellung, betitelt: „Kleine Metallgrafik"; Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 7. Sie ist geöffnet am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 12 bis 15 Uhr. In diesem Hause haben schon mehrere Ausstellungen stattgefunden.

**Georg Fuhg** gewann einen Wettbewerb für die Gestaltung eines Grenzübergangsmahnmals. Der Entwurf zeigt zwei Steinblöcke als Torpfeiler, und eine schräge offene Steinplatte als Tor, zu der Stufen von einem Vorplatz führen. Der Schleswig-Holsteinische Kreis Herzogtum Lauenburg wird diese Komposition im Einvernehmen mit der zuständigen Bundesbahndirektion in den Anlagen am Grenzübergangsbahnhof Büchen errichten lassen.

Im Oktober hatte der früher in Königsberg, heute in Neumünster wohnende Bildhauer auf einer Ausstellung einige seiner Werke, u. a. Porträtbüsten von Immanuel Kant und Agnes Miegel gezeigt.

## De Beereboom

*Noch steiht de groote Beereboom*
*am Giebel dicht am Borm,*
*he sung di oawends oft ön Droom,*
*he bruusd ön Wind on Storm*

*On wie he bleejd ön jedem Joahr!*
*Een eenziger witter Struuß,*
*so stund he groot on wunderboar*
*hoch äwrem graue Huus.*

*Demm keem mi dat so önnem Sönn:*
*Dat sitt wie Hochtied ut!*
*Dat Huus, dat mott de Brüdjam sönn,*
*dä Boom, dat ös sin Bruut. —*

*He weet om alle, dä hier moal*
*geläwt, geleewt, gelacht,*
*on wenn dat Onglöck di dröckd doal,*
*he hett bi di gewacht.*

*He ruscheld möt de Bläder so:*
*„Si stöll, dat geit värbie,*
*uck du warscht wedder frösch on froh,*
*uck du warscht wedder frie.*

*Hool Liew on Seel groad on gesund,*
*ek weet een Glöck, dat höllt:*
*To wasse deep ut eegnem Grund*
*so lang et Gott gefölllt!" —*

# Am Pregel bei Puschdorf

Die Stätte meiner Kinderzeit, der Raum um **Puschdorf**, bildete eine besonders reizvolle Strecke des Pregeltales. Neben seinen zwei großen Schwestern Weichsel und Memel ist der Pregel nur der kleine bescheidene Bruder, aber in seiner Abseitigkeit und Unberührtheit lag ein seltener Liebreiz. In dem weiten Urstromtal, das oft über einen Kilometer breit ist und sich die Inster hinauf bis nach Kraupischken hin erstreckt, floß er in dem schmalen, von Weidenbüschen umsäumten Bett. Das weite Wiesenland kreuzten nur wenige Straßen mit ihren Brücken bei Tapiau, Wehlau, Taplacken und Norkitten. Meilenweit dazwischen lag ein Stück Urnatur, eine noch nicht erschlossene Welt in verträumter Einsamkeit, die nur in den Tagen der Heuernte sich mit Menschen belebte, abgesehen von den wenigen Anglern, denen sich eine herrliche Morgenfrühe mit vielfältigem Nachtigallenchor erschloß, und ein paar Kindern, die gern mal einen sonntäglichen Streifzug hierher machten, wenn Schlüsselblumen, wilde Schneeballbüsche, rote Pechnelken und die blaue, sibirische Iris blühten oder dicke Brombeeren aus dem Weidendickicht lockten. An dem Urstromrand der Wiesen lag ein langer, schmaler Moorstreifen, der ehemals ein abgeschiedener Arm, nun nach seiner Verlandung unsere Bruchwiesen trug und die Torfstiche der Piater Kätner. Hier fand man noch den rundblättrigen Sonnentau, Porstbüsche und Bärlapp-Polster. Hier blühte das Heidekraut, und weiße Wollgrasflöckchen schimmerten über dunklem Moorwasser. Der Wald, der an die Bruchwiesen stieß, war das „Boarebrook", eine wilde, sumpfige Ecke der Puschdorfer Forst, in der sich der letzte Bär unserer Gegend gehalten hatte.

Neben dem Bruch hatten die Wasser einen Kieswall von mächtiger Tiefe aufgespült, der sich von Reichenhof an der Taplacker Gemarkung über die Puschdorfer Ackerflur bis nach Piaten hinzog. Er hat 1858—1860 riesige Mengen Kies für den Bahnbau geliefert und auch das 1922 dort erbaute Schleuderbetonwerk des Ostpreußenwerkes versorgt. Hinter diesem Wall aber dehnte sich ein weites Sandfeld von Piaten mit seinem Kiefernwald über Senklerkrug und Altwalde bis nach Wehlau hin.

In den „Piater Fichten" nistete die größte Saatkrähenkolonie unserer Gegend, und wenn die Kinder der Piater Schule mit ihren Fahnen in unser Dorf einrückten zum gemeinsamen Schulfest, schrien wir nicht „Hurra" zu ihrer Begrüßung, sondern empfingen sie mit einem herzhaften „Krah-Krah". Doch sie nahmen es uns nicht übel.

In die nun folgende tonige Platte, die über Gr.-Eschenbruch und Gr.-Jägersdorf weit ins Land reichte, hatten sich die kleinen Zuflüsse des Pregels, die Auxinne und Menge (sprich „Menje"), tiefe und romantische Täler geschnitten.

Die langen Fahrten zu unseren Wiesen brachten uns Kindern immer beglückende Abenteuer. Da gab es den bei Begradigung des Flußlaufes abgetrennten Alten Pregel, strauchüberwuchert wie ein Urwalddschungel, und die tiefe Mulde des „Seeloches", die sich winters mit Wasser und Fischen füllte und im Sommer bis auf einen winzigen Tümpel austrocknete. Köstlich waren auch die Hütetage im Spätherbst, wo die Wiesenweite allen Herden des Dorfes offenstand. Beim Lagerfeuer in der errichteten Strauchhütte fühlten wir uns wie Nomaden in einer fremden Steppenwelt. Zu Schlittschuhfahrten lockten uns die unabsehbaren Eisflächen der überschwemmten Wiesen. Sank dann das Wasser, legten sich die Schollen über die Hügel, und es entstand eine wilde, arktische Landschaft mit Eisbergen, Rissen und Spalten. Den Neuen Pregel zu betreten war uns verboten, aber wir wagten es zuweilen mit einigem Herzklopfen. Doch müssen die Winter früherer Zeit strenger gewesen sein; denn nach den Erzählungen meines Großvaters haben die Puschdorfer Bauern auf dem Pregel die dicken Eichenstämme aus der Forst mit Schlitten nach Königsberg transportiert. Herrlich war es auch, wenn unser Vater nach heißen, staubigen Tagen in der Ernte oder beim Dreschen nach dem Abendbrot mit uns zum Baden fuhr. Alle Helfer und viele Nachbarn füllten den langen Leiterwagen. Da viele damals noch kein zünftiges Badezeug besaßen, badeten sie in ihren langen Hemden. Es gab viel Spaß und Juchzen, Scherz und Schabernack, bis wir heimfuhren, erschöpft und erquickt zugleich, und zart und klar Lied um Lied aufklang in die märchenstille Sommernacht.

Der Verkehr auf dem Pregel war über Wehlau hinaus recht spärlich. Es war immer ein Ereignis, wenn einmal die breiten Segel eines Flußkahnes über die Weidenbüsche dahinglitten oder er stromauf getreidelt wurde. Doch muß wohl vorzeiten, als die Eisenbahn noch nicht bestand, der Verkehr reger gewesen sein. In vielen Dörfern des Pregeltales gab es noch ansässige Flußschiffer, und noch zu meiner Kinderzeit lagen immer zwei bis drei Schiffsrümpfe mit ihren stolzen Masten in dem Nachbardörfchen Piaten in der Menge eingefroren in Winterruhe. Und mein Großvater mütterlicherseits, der hier geboren war, hat seine Kinderjahre noch auf dem Kahn seines Vaters verlebt, ehe er heimlich von zu Hause ausrückte, weil ihn die große Seefahrt lockte. Viele Jahre lang ist er auf allen Meeren der Welt gefahren.

### Im Zuge der Besiedelung

Einmal aber hat unser Pregel eine große Rolle gespielt als die Straße, auf der die Eroberung und Besiedelung des Landes von der Komturei Königsberg aus ostwärts in die damalige heidnische Wildnis geführt hat. Nachdem 1336 die Insterburg und Ordenshäuser in Taplacken und wohl auch Norkitten erbaut worden waren, entstand nach und nach am Rande des Pregeltales eine Kette deutscher Dörfer, errichtet alle auf Rodeland am Rand der großen Wälder. Ihre Reste waren heute noch hinter diesem Siedlungsstreifen deutlich erkennbar. Sie zogen sich nördlich vom Samland her über Gertlauken und Gr.-Schirrau bis nach Skaisgirren hin, und der südliche Gürtel ließ sich gut vom Zehlaubruch her über die Astrawischker und Waldhauser Forst bis hin zur Angerapp verfolgen. Bis zum Jahre 1500 war das Pregeltal besiedelt, und Insterburg bekam schon 1583 die Stadtrechte.

Puschdorf und Stablacken gehörten damals zur Kämmerei der Altstadt Königsberg, und schon 1510 erhielten sie ihre Kirche. Der Plan war, sie mitten zwischen beiden Dörfern im Walde an der alten Straße zu errichten, die von Wehlau über Norkitten nach Insterburg führte. Doch die Sage berichtet, daß alles Baumaterial, das man an diesen Ort fuhr, am nächsten Morgen immer verschwunden war. Man fand es auf dem Dorfanger von Puschdorf. Ob man es auch tags wieder an die alte Stelle brachte, von Gottes Engeln wurde es nachts wieder entführt, bis man einsah, daß es wohl Gottes Wille war, daß sein Haus nicht einsam im wilden Wald, sondern in dem lieblichen, vom Mühlenbach durchflossenen Wiesental mitten im Dorfe stehen sollte. So erbaute man dort das den beiden Dörfern gemeinsame Gotteshaus. (Es bleibt jedem Zweifler, der etwa den zarten Händen der Engel eine so grobe Arbeit nicht zumuten möchte, unbenommen zu vermuten, ob es nicht doch die Puschdorfer Bauern waren, die sich angemaßt hatten, Werkzeuge eines göttlichen Willens zu sein.) An der Stelle, wo es zuerst erbaut werden sollte, lag dann aber in den schweren Jahren 1709 und 1710, als die Pest auch das stille Pregeltal nicht verschonte, der Friedhof, auf dem beide Dörfer ihre Pesttoten begraben haben.

In dem recht entvölkerten Landstrich kaufte ab 1721 der Fürst **Leopold von Dessau** einen weiten Streifen Land zwischen Insterburg und Wehlau, 10 000 ha mit neunzehn Gütern und großen Waldstücken. Er verhalf dem Lande wieder zu Wohlstand. Durch ihn wurde auch die Puschdorfer Kirche 1733 nach dem Vorbild der Georgskirche in Dessau neu erbaut. Gut fünfzig Jahre später zerstörte jedoch ein durch Blitzschlag verursachter Brand Turm und Dachstuhl. Bei der Wiederherstellung 1769 erhielt sie ihre heutige sehr schlichte Gestalt. An die Stelle des Turms trat ein in Fachwerk errichteter Glockenstuhl. Altar und Kanzel überstanden die Katastrophe. Sie stammen noch aus den Jahren 1638 und 1639. Die Kanzel zeigte im Oberteil den siegreichen Heiland, flankiert von zwei weiblichen Gestalten, die wohl Tugenden verkörperten.

Und heute? Frauen, die 1945 noch im Dorf zurückgeblieben waren, berichten, daß das von den Russen zerstörte und ausgeräumte Kircheninnere als Kinosaal diente und die Kanzeltür mit dem ergeifenden Bild des Gekreuzigten als Steg über dem Mühlebnach gelegen hat.

Als im Juni 1757 die Russen in Ostpreußen einfielen, kam Kriegsnot auch in unser Pregeltal. Am 30. August entbrannte ein harter und ungleicher Kampf bei Gr.-Jägersdorf, in dem die Preußen unter Feldmarschall von Lehwaldt der Übermacht weichen mußten. Unter Dorf lag nahe am Schlachtfeld; die Bauern verließen es und begaben sich mit ihrem Vieh und aller wertvollen Habe in den Schutz der Wälder. Und der Satz in unserer Kirchenchronik „Die silbernen und goldenen Altargeräte versenkte man in den Brunnen des Wirtes Audirsch am Ende des Dorfes" hat mich immer mit besonderem Stolz erfüllt, bekundet er doch, daß damals schon meine Vorfahren auf dem Hof meiner Kindheit seßhaft waren.

Kriegsnöte brachten auch die Jahre 1807 bis 1812, wo sich das Vieh wieder in den Wäldern befand und man das wenige Brotkorn dieser Hungerjahre mit gemahlener Birkenrinde strekken mußte. Aber nichts ist dem vergleichbar, was an Grauen und Elend dieser letzte Krieg unserer Heimat brachte.

Fritz Audirsch

*Oben links: Altes Bauernhaus in Puschdorf mit Ziehbrunnen, erbaut um 1750. Aufn. Verfasser*
*Oben rechts: Heufähre auf dem unteren Pregel. Aufn. Mauritius.*
*Unten links: Kirche in Puschdorf mit Glockenstuhl, nach einem Aquarell des Verfassers.*
*Unten rechts: Altar und Kanzel der Puschdorfer Kirche Aufn. Pfarrer Ammon*

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

## Allenstein-Land

**Gesucht werden**

Bauer, Franz, Bauer, aus Neu-Bartelsdorf; Bolinski, Böttcher, Findago, alle aus Wartenburg, Bahnhofstraße 12; Heinrich, Bruno, etwa 55 Jahre, und Ehefrau, geb. Preuß, vor 1939 wohnhaft Wartenburg, Büttnerstraße; Hoppe, Grete oder Margarete, mit ihrer Tochter, war 1945/46 in Markthausen, Kreis Labiau; Jakubowski, Fischereipächter vom See Alt-Martinsdorf oder Klaukendorf; Janowitz, Bernhard, Schneidermeister, aus Göttkendorf; Korzak, Hugo, etwa 50 Jahre, aus Ramsau; Malaschewski, Erich, geb. 1920, aus Honigswalde, Jäger-Bataillon Graf York von Wartenburg (IR 2), zuletzt zusammen mit Günter Müller in Südfrankreich, Aris, Dept. Gironde; Molketin, Wartenburg, Bahnhofstraße 12; Reiß, Paul, Gastwirt, aus Neu-Bartelsdorf; Seibert, Wartenburg, Bahnhofstraße 12; Skupski, August, etwa 55 Jahre, Pionier-Einheit, 49. Brigade, geriet zusammen mit August Vogt am 20. 9. 1944 bei Metz in Gefangenschaft; Waleschkowski, ehemaliger Unteroffizier, FPNr. 26 219 Eltern hatten einen Hof von etwa 200 Morgen, mehrere Brüder waren bei der Wehrmacht. Meldungen bitte an

Kreiskartei Bruno Krämer
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6

## Angerapp

**Sitzung des Kreistages**

Am 23. Oktober fand die diesjährige zweite Sitzung des Kreistages in der Patenstadt Mettmann statt. Vor Beginn der Sitzung tagte der Kreisausschuß, der die Vorlagen und Anträge für die Sitzung festlegte.

Zwischen Sitzung des Kreisausschusses und Kreistages fuhren die versammelten 24 Mitglieder auf Einladung der Patenstadt nach Ober- und Niederschwarzbach zur Besichtigung des Geländes für die Errichtung von ca. 300 Nebenerwerbsstellen. Amtmann Kreil von der Verwaltung der Patenstadt gab an Ort und Stelle Aufklärung über dieses große Vorhaben. Mit dem Bau der Nebenerwerbsstellen soll 1966 begonnen werden. Bisher haben sich 15 ehemalige Landwirte aus dem Kreise Angerapp als Siedlungsbewerber gemeldet. Diese sind dem Siedlungsträger, dem „Rheinischen Heim" in Bonn, namhaft gemacht worden. Weitere Anmeldungen ehemaliger Bewohner des Kreises Angerapp, die ihre Lebensgrundlage in der Landwirtschaft verloren haben und im Besitz des Siedlereignungsscheins sind, können noch erfolgen. Die Anmeldungen sind an das Vertriebenenamt der Stadtverwaltung Mettmann zu richten. Die Fahrt fand ihren Abschluß in einer kurzen Besichtigung des Wildgeheges im Naturschutzgebiet Neandertal.

Um 18 Uhr eröffnete der stellv. Kreisvertreter Borowsky in Anwesenheit von Frau Haegert, der Witwe des verstorbenen Kreisvertreters, die Kreistagssitzung. Er gedachte in kurzen Worten des Entschlafenen. Lm. Czerlinski würdigte in einer längeren Ansprache die Arbeit und Leistung des Verstorbenen für unsere Kreisgemeinschaft.

Zum neuen Kreisvertreter wurde einstimmig Karl-Heinz Czerlinski, Hilden, gewählt. Da Lm. Borowsky sein Amt als stellv. Kreisvertreter niederlegte — er bleibt jedoch weiter im Kreisausschuß — wurde als Nachfolger Dr. Hans Hugo Rabe, Düsseldorf, einstimmig gewählt.

Der neue Kreisvertreter dankte Lm. Borowsky für die seit 1951 geleistete Arbeit als stellv. Kreisvertreter. Auf Wunsch von Lm. Czerlinski wurde Erhard Haegert zur außerordentlichen Mitglied des Kreisausschusses gewählt. Im Hinblick auf die zu überarbeitende Satzung erfolgte keine Nachwahl zum Kreisausschuß. In den Satzungsausschuß wurden gewählt die Landsleute Dr. Hans Hugo Rabe und Kurt Wien, als juristischer Berater Amts- und Landgerichtsdirektor Wilkat. Als Kassenprüfer wurden die Landsleute Wien und Ramsauer gewählt.

In Fortsetzung der Arbeit von Lm. Haegert gab der neue Kreisvertreter die Aufgaben bekannt, die er durchzuführen beabsichtigt. Bei der Patenstadt soll ein Archiv eingerichtet werden, das sämtliche bisher entstandenen Vorgänge über die Kreisgemeinschaft aufnehmen soll.

Im Jahre 1966 soll wieder ein Jugendlager stattfinden. Bis zur nächsten Kreistagssitzung wird ein Heimatbrief vorbereitet werden, der dem engeren Zusammenhalt der Kreisgemeinschaft dienen soll.

Die Frage einer Schulpatenschaft über die Oberschule Angerapp wurde erörtert. Mitglied des Kreistages Tessmer setzte sich sehr dafür ein. Der Kreisvertreter wird mit den zuständigen Stellen darüber verhandeln und die Voraussetzungen für eine solche Patenschaft überprüfen.

Mit Dank für das Verständnis und die Unterstützung unserer Anliegen an Amtmann Kreil schloß der Kreisvertreter die Sitzung.

Für den Abend waren die Mitglieder des Kreistages von der Patenstadt in Parkhaus Norbisrath geladen. Es nahmen daran teil Bürgermeister Sommer mit sieben Herren des Rates, darunter der Vorsitzende der örtlichen Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, Beckmann, Stadtdirektor Görres, Amtmann Kreil, Frl. Volkmann, ferner der Vorsitzende des Vertriebenenbeirats, Wirth, mit den Herren Nagel und Adelhöfer (Letzterer ein Angerapper).

Der rege Austausch von Gedanken und Anregungen trug wesentlich dazu bei, das Band zwischen Patenstadt und Heimatkreis zu festigen. Herr Voigt zeigte uns in einer Filmzusammenstellung Aufnahmen von der Kranzniederlegung am Angerappstein in diesem Jahr mit dem verstorbenen Kreisvertreter Haegert.

Die Aufgeschlossenheit für unsere Anliegen zeigt, wie ernst die Patenstadt ihre übernommene Aufgabe nimmt. Wir Angerapper können glücklich sein, daß diese so alte Stadt Mettmann hier im Westen unseres Vaterlandes uns eine Stelle der Begegung gegeben hat zum Erhalt und zur Pflege heimatlichen Bewußtseins und heimatlicher Überlieferung.

## Angerburg

**Das Fest der Goldenen Hochzeit**

begehen am 8. Dezember unser Kreisältester Hans Priddat und seine Gattin Hertha, geb. Ballhorn, jetzt in 638 Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße Nr. 15. Der Jubilar war einer der ersten, die schon frühzeitig nach der Katastrophe des Jahres 1945 um die Sammlung der Angerburger bemüht waren. Bei der Gründung der Kreisgemeinschaft Angerburg im Jahre 1949 hatte er bereits ein sehr umfangreiches Anschriftenmaterial von Stadt-Angerburgern aus eigner Initiative zusammengetragen.

In der Gründungsversammlung der Kreisgemeinschaft würde Hans Priddat zum Bezirksbeauftragten der Stadt Angerburg und zum stellvertretenden Kreisvertreter gewählt. In selbstlosem Einsatz seiner Person und seines Wissens um den Kreis Angerburg nahm er wesentlichen Anteil am Werden und Wachsen der Kreisgemeinschaft. Als der erste Kreisvertreter Ernst Milthaler 1953 durch den Tod abberufen wurde, wählten die Angerburger einstimmig Hans Priddat zu ihrem zweiten Kreisvertreter. Noch mehr als bisher setzte sich dieser nun für Heimatkreis und Kreisgemeinschaft ein. Als Ereignis von größter Bedeutung fiel in die Zeit der Amtsführung von Hans Priddat die Übernahme der Patenschaft für den Kreis Angerburg durch den Landkreis Rotenburg (Han). Als Kreisvertreter schuf er den Anfang dazu mit und ließ dann als Sprecher der Angerburger, der „Patenkinder", gemeinsam mit dem „Patenonkel" die Patenschaft Angerburg-Rotenburg zu dem werden, was sie heute nach über zehnjährigem Bestehen ist. Nach Erreichung des 75. Lebensjahres 1961 legte Hans Priddat sein Amt als Kreisvertreter nieder. Der Kreistag der Kreisgemeinschaft wählte ihn einstimmig zum Kreisältesten. Als solcher blieb er verantwortlicher Bearbeiter der Familiennachrichten im Angerburger Heimatbrief bis zum Jahresende 1964, bis ihn sein Gesundheitszustand veranlaßte, auch diese für den Heimatkreis so wertvolle Arbeit in andere Hände zu übergeben. 15 Jahre galten die Arbeit, die Liebe und das Herz unseres Kreisältesten unserer Angerburger Heimat. Gesundheit und Lebensalter veranlaßten ihn die Arbeit in andere Hände zu geben.

Seine Liebe und sein Herz gelten noch heute unvermindert der ostpreußischen Heimat. Seine Gattin hat in all' den vielen Jahren die rechte Art gefunden echte Lebensgefährtin auch in allen Dingen der Heimat zu sein. Die Kreisgemeinschaft Angerburg sagt aus Anlaß des goldenen Hochzeitstages dem Jubelpaar auch an dieser Stelle den aufrichtigsten Dank für alle geleistete Arbeit und die herzlichsten Wünsche zum großen Ehrentage, für die Gesundheit des Jubelpaares und für einen gesegneten Lebensabend.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter

## Braunsberg

**Höhere Schulen**

Die zweite Jahresgabe 1965 unserer Veröffentlichungen sind die Festschriften „400 Jahre Braunsberger Gymnasium" (6,—), „150 Jahre Braunsberger Elisabethschule" (3,—). Wer sie noch beziehen möchte, bestellt unter folgender Anschrift: Geo Grimme, c/o Ermlandhaus, 44 Münster (Westf), Ermlandweg 22.

Nummer 5 unseres Blattes mit dem Bericht über Münster (4./5. 9. 1965) erscheint um Weihnachten.

## Elchniederung

**Fortsetzung der Anschriftensuchlisten**

Kuckerneese früher Kaukehmen — Fortsetzung: Kuwalewski, Albin, mit Frau und 3 Kinder; Kude, Ernst; Lachmann, Hella; Lehmann, Ewald; Liedtke mit Familie; Lindemau, Albert mit Toni, Heinz und Brigitte; Loseit, Horst; Lorenz, Ida; Loyda, Ehefrau; Lakischus, Pauline-Emma mit Erika; Matschuck, Eduard mit Luise; Malien, Martha, Matzick, Artur; Meyhoefer, Adolf mit Elly und Kurt; Mickeleit, Emma mit Manfred und Kurt; Mickeleit, Erna; Mielke, Kurt mit Margarete; Minalga, Kurt und Ruth; Buchsteiner, Herta, mit Witwe Motzkau; Motzkau, Kurt; Müller-Falk, Käthe; Daudert, Eva; Müller, Emil; Mundt, Herta und Anna; Morscheck mit Lina; Mehring, Meta mit Uschpelkat und Frau; Negraszus, Heinrich; Nelaimischkies, Charlotte; Nern, Walter; Neugebauer, Emil; Neumann, Selma mit Günter und Marianne; Neumann, Ernst und Eduard; Niklaus, Charlotte; Niklaus, Gustav mit Anna und 6 Kinder; Nienke, Gerhard; Nickschas, Luise mit 5 Kinder; Nötzel, Friedrich, mit Frau und Bruno; Noetzel, Emil, mit Frau, Ilse und Peter; Noetzel, Helene; Novatz, Fritz; Neher, Kurt, mit Agnes; Oberüber, Max, mit Frau; Dr. Olk, Günter; Organista mit Hannelore; Petrick, Berta; Pangritz, Wilhelm mit Luise, Heinz, Eva, Lore und Sigfried; Pelludat, Gertrud; Plogsties, Otto, mit Anni; Preuk, Walter mit Thusnelda; Preuss, Max, mit Frieda, Ulrich, Renate und Ursula; Puplicks, Ella; Radschun, Emma, mit Rudolf und Gerhard; Rettig, Otto, mit 6 Kinder; Schlungbaum, Ruth; Rehberg, Anna; Reiszies, Anna, mit Horst; Frank, Meta; Röder, Hermann, mit Frau; Ruhmland, Otto, mit Auguste, Walter, Helmut und Günter; Ruppel, Ruth; Sangel, Eva; Sillus, Horst; Krieger, Ursula; Skibbas, Auguste; Marholz, Erika; Sperling, Liselotte; Sprenger, Anna, mit Elfriede; Swillus, Otto; Szameit, Horst; Szameitat, Elisabeth; Szillat, Friedrich, mit Marie; Schack, Eugen, mit Martha und 7 Kinder; Scheer, Emma und Walter, Fritz, Marianne und Elisabeth (Fortsetzung folgt).

Bitte die neuen Anschriften umgehend an Karteibearbeiter Lm. Leo Frischmuth, 3 Hannover-Süd, Sonnenweg 28, zur Vervollständigung unserer Kartei absenden und die bisherigen Suchlisten überprüfen. Die Gründe sind im Ostpreußenblatt angegeben, und genau nachlesen. — Auch die Angaben über die Verstorbenen nicht vergessen!

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5, Telefon 62 27 85

## Heilsberg

**Rektor Teichert †**

Am 9. November verschied plötzlich im Alter von 78 Jahren in Pinneberg Rektor i. R. Robert Teichert. Mit ihm ist ein Mann hingegangen, dem unsere Heimat weit über die Grenzen des Kreises hinaus viel zu danken hat. Geboren in Beiswalde, hatte er nach dem Ersten Weltkrieg, den er als Reserveoffizier mitmachte, seine erste Anstellung im Kreise Stuhm. Hier, wo in der Abstimmungszeit der Kampf um die Heimat besonders hart entbrannt war, hat er in vorderster Front seinen Mann gestanden. Auch in seiner späteren Tätigkeit in Bischofsburg war er in der Abwehr der polnischen Propaganda, die sich hier in kultureller, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht breit machte, sehr rührig, besonders wenn es darum ging, deutsche Heimatvereine zu betreuen und den deutschen Sport zu fördern. Seit 1933 lebte er als Rektor in Osterode. Nach der Vertreibung war er noch acht Jahre in seinem Beruf in Pinneberg tätig. Im Ruhestand widmete er sich mit Vorliebe heimatkundlicher Arbeit. Neben seinem Hauptwerk „Geschichte der Stadt Bischofsburg" fand er mit seiner „Chronik des Kirchspiels Regelteln" den Weg in seine eigentliche Heimat, mit der er sich, wenn er seine Dienstjahre auch außerhalb unseres Kreises verbringen mußte, stets aufs engste verbunden fühlte, zurück. Es war ihm nicht mehr vergönnt, seine weitere Schrift über heimatliche Volkskunde zu Ende zu führen. Auch seiner rührigen Mitarbeit im ermländischen historischen Verein sei dankbar gedacht. Wir haben in ihm einen Mann zu Grabe getragen, der ein Ermländer im besten Sinne des Wortes war.

Dr. Fischer, Kreisvertreter
44 Münster, Schlüterstraße 6

Lm. Hans Weiß, Sohn des Uhrmachermeisters Weiß, Heilsberg, war Mitte Oktober in Heilsberg und hat dort über 200 Aufnahmen von der Stadt und den umliegenden Dörfern gemacht. Er wird den Heilsbergern, soweit sie erfaßt werden können, einen ausführlichen Bericht in Wort und Bild über den jetzigen Zustand unseres ehemals so schönen Heilsberg geben. Vorgesehen ist der Vortrag einmal über die Stadt und die nächste Umgebung am Sonnabend, 11. Dezember, 15 Uhr, in Bad Essen in der Gastwirtschaft „Am Siepenbach" (Inh. Oberblöbaum), Lindenstraße 56, gegenüber der kath. Kirche, und über die Dörfer am Sonnabend, 8. Januar, 15 Uhr, in demselben Lokal. Bad Essen liegt 25 km östlich von Osnabrück und ist über die Bundesstraßen 51 und 65 zu erreichen. Um recht zahlreiches Erscheinen und möglichst um vorherige Anmeldung der Teilnehmerzahl wird gebeten.

K. Zimmermann, 4509 Bad Essen
Rosenweg 5, Tel. 0 54 72/6 24

## Heydekrug

**Polizeimeister Georg Makareinis †**

Polizeimeister Georg Makareinis ist in der Nacht vom 12. zum 13. November plötzlich verstorben. Er tat zwei Jahrzehnte Polizeidienst im Kreise Heydekrug als Verwalter der Gendarmeriestation Didszeln und später Mestellen. Hier hatte er sich ein ansehnliches Grundstück erworben. Der Verstorbene war als äußerst tüchtiger Beamter und ausgezeichneter Mensch in weiten Kreisen sehr angesehen und beliebt. Nach der Vertreibung war G. Makareinis in den Polizeidienst des Kreises Land Hadeln übernommen worden und hat auch hier, wie Vorgesetzte und Kameraden zu berichten wissen, sich große Wertschätzung erworben.

Georg Makareinis war nach der Vertreibung bis zu seinem plötzlichen Tode Mitglied des Kreisausschusses Heydekrug. Mit ihm ist einer unserer treuesten Landsleute abberufen worden. Unter sehr großer Beteiligung der dortigen Bevölkerung wurde er am 15. November auf dem Friedhof Basbeck an der Seite seiner vor vier Jahren heimgegangenen Gattin beigesetzt. Im Auftrage des aus dienstlichen Gründen unabkömmlichen Kreisvertreters Walter Buttkereit legte ein Landsmann mit Worten des Dankes und der Anerkennung am Grabe einen Kranz der Kreisgemeinschaft Heydekrug nieder.

Buttkereit, Kreisvertreter

## Insterburg-Stadt und -Land

**Zusammenkünfte**

Stuttgart: 3. 12., 18 Uhr, im Hotel Wartburg, Lange Straße, Adventsfeier.

Berlin: 4. 12., 15 Uhr, im „Haus der ostdeutschen Heimat", Saal 208, Stresemannstraße 90—102, U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 75, Adventsfeier.

Hamburg: 5. 12., 15 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Adventsfeier mit Lichtbildervortrag „Insterburg früher und heute".

München: 12. 12., 15 Uhr, im Lokal des Insterburger Landsmannes Kramp, „Zur Bürgerklause", München 19, Klugstraße 158, Straßenbahnlinie 1, Haltestelle Dachauer Straße/Landshuter Allee/Klugstraße, Linie 4, Haltestelle Waisenhaus-/Klugstraße. Von beiden Haltestellen knapp 200 m Fußweg. Advents- und Nikolausfeier

Zu diesen Feierstunden sind alle Landsleute mit ihren Angehörigen, die in und im näheren Umkreis der angegebenen Städte heute wohnhaft sind, recht herzlich eingeladen.

**Suchanfragen**

Gesucht werden: von Rebenstock, Norbert, Vate Franz von Rebenstock, beide Insterburg; Landgerichtsrat Adomat; Landgerichtsrat Dr. Ruhnke; Landgerichtsrat Maass; Landgerichtsrat Büsing; Amtsgerichtsrat Meyer; Rechtsanwalt Harrass; Rechtsanwalt Zuppke; Staatsanwalt Westerheide; Staatsanwalt Kuhn; Staatsanwalt Dorfmüller; Staatsanwalt Ullrich.

Wer kann über das Schicksal und den Verbleib der Vorgenannten Auskunft geben? Wer weiß die heutigen Anschriften?

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Patenschaftsbüro, 415 Krefeld-Fischeln, Rathaus, Kölner Straße 517.

## Johannisburg

**Johannisburger Chronik**

Die Chronik ist das passende Geschenk zu Weihnachten, ebenso zu anderen Festtagen wie Geburtstagen und so weiter. Zu bestellen bei unserem Karteiführer, Oberförster a. D. Vogel, 3167 Burgdorf, Im Hagenfeld 5. Bezugspreis 19,50 DM.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

## Königsberg-Stadt

**Freundeskreis Ostpreußenwerk**

„Betriebsstelle Hamburg" — so nennen die früheren Mitarbeiter des Ostpreußenwerks in Hamburg ihren Zusammenschluß. Seit 1957 sind sie in ihrem Stammlokal, dem „Patzenhofer", im Frühjahr und Herbst jeden Jahres beisammen. Es sind aber nicht nur die in Hamburg Ansässigen, ein guter Teil kommt aus Schleswig-Holstein, einige aus Bremen, aus Hannover und vereinzelt gar aus Frankfurt und anderen Teilen des Bundesgebietes. Seit 18 Jahren ist das schon so.

Auch das letzte Treffen am 6. November war gut besucht. Im großen Saal des „Patzenhofer" sah man 52 Männer und Frauen aus den verschiedensten Arbeitsbereichen der „OWAG", darunter einige Direktoren. Hier gibt es keine Rangunterschiede, hier fühlen sich alle wie eine große Familie, und hier findet ein jeder immer wieder in seinen alten Bekannten ein Stück Heimat.

Es ist im Grunde die Fortsetzung einer einzigartigen Betriebsgemeinschaft, einer Zusammengehörigkeit, wie sie früher beim Ostpreußenwerk bestanden hatte, dessen leitende Herren nicht nur hervorragende fachliche Qualitäten besaßen, sondern auch in ihrem menschlichen Verhalten Vorbilder waren.

Hans Lehnerdt

**Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof**

Der 42. Rundbrief des Freundeskreises, den Pfarrer Weigelt herausgibt, enthält 685 Anschriften von ehemaligen Lehrern, Schülern und Freunden. Das in mühseliger Kleinarbeit von dem Karteiführer, Regierungsrat Ewald Tiedtke, durch Umfragen erstellte Verzeichnis findet wohl Interesse über den Kreis hinaus, für den es bestimmt ist. Ehemalige Schüler, auch solche der früheren Gymnasien vor der Vereinigung beider Schulen, werden gebeten, die Anschriften mit Angaben über die eigene Schulzeit zu ergänzen. Oft werden Anträge auf Bescheinigungen über den Schulbesuch zur Vorlage bei Versorgungsämtern oder Versicherungsanstalten gestellt. Der Karteiführer muß dann wisssen, von welchen Angehörigen des jeweiligen Schuljahrgangs er Auskünfte einholen kann; es ist eine selbstverständliche Pflicht, Suchenden zu helfen. — Der Karteiführer Ewald Tiedtke wohnt in 3 Hannover, Melanchtonstraße 47 A.

**Sackheimer Mittelschule**

Am 6. und 7. November beging die Sackheimer Mittelschule aus Königsberg, vertreten durch die Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler, ihr 10jähriges Patenschaftsverhältnis mit der Karl-Lehr-Realschule in Duisburg. Die Veranstaltung wurde mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal in der Patenschule eingeleitet. Mit einem Elternnachmittag in der Turnhalle, der von dem Kollegium und den Schülern der Patenschule gestaltet wurde, gedachte man des Tages vor zehn Jahren, als die Patenschaft übernommen wurde. Von den ehemaligen Sackheimer Mittelschülern war es Operntenor Reinhold Broed, jetzt Hamburg, der stimmungsvolle Lieder zum Programm beitrug. Am Klavier begleitete ihn sein ehem. Musiklehrer, Realschullehrer i. R. Waldemar Feyerabend. Die Festansprache hielt Ober-Regierungs- u. Schulrat Erich Grimoni. In humorvoller Art erzählte er von Königsberg und insbesondere seine eigenen Erlebnisse auf dem Sackheim, denn auch er ist ein „echter Sackheimer". Er hat vor zehn Jahren maßgeblich am Zustandekommen dieser Patenschaft mitgewirkt. Die Vereinigung stiftete anläßlich dieser Feier einen Schulsport-Wanderpreis mit Stiftungsurkunde und das „Ostpreußenblatt 1965" als gesammeltes Werk für die Schulbibliothek. Um 19 Uhr schloß sich dann ein Begrüßungsabend in einer Gaststätte in Duisburg an, der mit musikalischer Unterhaltung und einem Tänzchen ausgefüllt wurde, wobei auch die persönliche Unterhaltung über Erinnerungen von einst nicht zu kurz kam.

Der nächste Tag brachte dann die schon lange fällige Generalversammlung mit der Neuwahl des Vorstandes. In dieser wurde dann der alte Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung auf weitere zwei Jahre wiedergewählt. Herbert Minuth, der die Geschicke der Vereinigung bereits seit 13 Jahren als 1. Vorsitzender leitet, wurde von den Mitgliedern durch den Gründer und Ehrenvorsitzenden Witte, jetzt Aurich (Ostfriesl), ein „Elch in Bronze" mit Widmung überreicht, welchen er mit einiger Rührung entgegennahm. Er gelobte den Anwesenden auch für die nächsten zwei Jahre in alter Treue zum Wohle unserer ehemaligen Schule und Vereinigung sein Bestes zu geben. Er rief die „Ehemaligen" auf, sich aktiver als bisher für die Belange unserer Vereinigung einzusetzen.

H. Mi.

## Lyck

160 Lycker Oberschüler begingen in Hannover das 135. Stiftungsfest des Sängerkränzchens der Lycker Prima 1830 und das 40. der „Sudavia". Bei dieser Gelegenheit wurde die Verschmelzung der beiden Schülerverbindungen des Gymnasiums besiegelt. Zum Vorsitzenden wurde Oberstlt. Gerhard Schierk, zu seinem Stellvertreter Bankdirektor Bruno Kaleschke gewählt. Die Verbindung zu den Lycker Oberschülern hält Apotheker Skibowski, der bereits Ehrenvorsitzender des Sängerkränzchens ist, nunmehr auch das Ehrenband der Sudavia erhielt, erinnerte in seiner Ansprache an die Verpflichtungen, die uns die Heimat Preußen auferlegt. Vom Dichter Ernst Morit Arndt, dem Lycker Gymnasium, von den Lehrern und Schülern in vier Jahrhunderten und beiden Schülerverbindungen handelt eine Festschrift mit 120 Seiten, Bestellung bei Bruno Kaleschke, 3003 Ronnenberg, Deisterstraße 14. Daß zu dieser Feier Lycker aus allen Teilen der Bundesrepublik von Flensburg bis Nürnberg und der holländischen Grenze gekommen waren, beweist, daß auch die Oberschüler den Kontakt mit der Kreisgemeinschaft aufrechterhalten.

Um ihn zu festigen, werden in einzelnen Gebieten Stützpunkte gebildet. Werner Ristau, 6204 Wehen, Platterstraße 58, hat im Verein Edith von Tepper-Laski, geb. Stodollik, 62 Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 82, für die Goetheschülerinnen eine Zusammenkunft am Rhein für 1966 geplant. Am 18. Juni 1966 wird in Wiesbaden der Ratskeller dazu zur Verfügung stehen. Am 20 Uhr gemütliches Zusammensein mit Tanz. Am Sonntag, dem 19. 6. 1966, wird eine Dampferfahrt zum Niederwald-Denkmal von 10 bis 18 Uhr vorbereitet. Für Ausdauernde wird dann noch eine Sektkellerei Wiesbadens am Montag zur Besichtigung offen sein. Eingeladen sind alle Lycker, die mit Lyckern am Rhein zusammensein wollen. Da aber die Teilnehmerzahl frühzeitig festliegen muß, bitten wir, die Teilnahme bis 31. Dezember zu melden. Näheres nach der Meldung. Ernst-Moritz-Arndt-Schüler melden sich bei Ristau, Goetheschülerinnen bei Frau v. Tepper-Laski oder beim Kreisvertreter.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach



## Neidenburg

**Franz Sallach, ehemaliger Bürgermeister und Amtsvorsteher, 75 Jahre alt**

Franz Sallach, Malshöfen, jetzt 2251 Katharinenheerd, Kreis Eiderstedt (Holstein), begeht am 7. Dezember im Kreise von Angehörigen und Freunden seinen 75. Geburtstag in voller Rüstigkeit und Frische.

Verfolgt man sein Leben, so findet man, daß er sich stets der Allgemeinheit zur Verfügung stellte und in seinem arbeitsreichen Leben nie das offene Wort scheute.

In der Aufzählung seiner Ehrenämter in der Heimat kommt man an ein Dutzend heran. Daß er Bürgermeister seiner Gemeinde Malshöfen und Amtsvorsteher seines Bezirks Burdungen bis zur Vertreibung war, findet man schon selbstverständlich. Geboren als Bauernsohn 1890 in Groß-Rogallen, Kreis Johannisburg, blieb er in seiner Ausbildung der Landwirtschaft treu und kam, nachdem er lange Zeit als Landwirtschaftsbeamter auf Gütern in Ostpreußen tätig war, nach Malshöfen, wo er heiratete, seßhaft wurde und seinen Bauernhof bald zur Blüte brachte.

1945 traf ihn mit seiner Gemeinde das Los der Vertreibung. Aber auch in seinem neuen Heimatwohnort Katharinenheerd, Kr. Eidelstedt, stellte er sich sofort der Allgemeinheit wieder zur Verfügung. Mitglied des Kreistages, Gemeinderat, Kirchenrat, Beauftragter für das Vertriebenenwesen und Landwirtschaftskreissachbearbeiter im Kreis Eidelstedt sind seine heutigen Ehrenämter. Daß er sich nach der Vertreibung sofort um seinen Heimatkreis Neidenburg kümmerte, war bei Franz Sallach selbstverständlich. So ist er seit Gründung der Kreisgemeinschaft Neidenburg, also seit 1947, nicht nur Gemeindevertrauensmann von Malshöfen und Bezirksvertrauensmann des Amtes Burdungen. Er ist auch Mitglied des Kreistages und des Kreisausschusses.

Wenn Franz Sallach Geburtstag feiert, werden viele seiner gedenken. Wir wünschen ihm noch einen langen, rüstigen Lebensabend.

Für den Kreisausschuß
Wagner, Kreisvertreter

## Ortelsburg

**Emil Denda 65 Jahre alt**

Kreistagsmitglied Emil Denda — Mensguth-Vorwerk — begeht am 5. Dezember in 3381 Heimerode (Harz), Forsthaus, seinen 65. Geburtstag

Der Kreisausschuß Ortelsburg gratuliert herzlich und dankt bei diesem Anlaß für treue Mitarbeit.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

**Adventsfeier in Herford fällt aus**

Soeben teilt Landsmann Willy Zekau mit, daß die für den 5. Dezember in Herford, im Lokal Niemeier, vorgesehene Adventsfeier wegen des Ausfalls der Zentralheizung leider kurzfristig abgesagt werden muß.

**Vereinigung ehemaliger Lehrer und Schüler der Hindenburgschule**

Bislang haben wir in jedem Jahr eine Adventsfeier im engeren Kreise unserer Gemeinschaft abgehalten. Wir wollen uns in diesem Jahr, entgegen unserer bisherigen Gepflogenheit, der Landsmannschaft Ostpreußen, Gruppe Hannover, anschließen, die ihre Adventsfeier am 12. Dezember um 15.30 Uhr im Festsaal der Casino-Gaststätten in Hannover, Kurt-Schumacher-Straße, begeht.

Alle Schulkameraden und ihre Angehörigen sind hierzu herzlich eingeladen. Der Veranstalter hat sich freundlicherweise bereiterklärt, uns Tische zu reservieren.

Franz Fanelsa, Schriftführer
Hannover, Mainzer Straße 3

## Pr.-Holland

**Ortsvertreter ernannt**

Auf Grund meiner Aufforderung im Ostpreußenblatt für die Neubesetzung des Ehrenamtes eines Ortsvertreters für die nachstehenden Gemeinden Reichenbach, Neu-Dollstedt, Drausenhof, Kanthen (Ortsteil Kalthof) sind auf Grund der eingereichten Vorschläge gemäß unserer Satzung folgende Landsleute von mir ernannt und bestätigt worden:

Für Reichenbach: Hans Kuhn, 5145 Bliesheim, Kreis Euskirchen, Am Acker 1; für Neu-Dollstedt: Eduard Hildebrandt, 3111 Emmendorf 113, Kreis Uelzen; für Drausendorf: Fritz Unruh, 2951 Nettelburg, Kreis Leer, Post Esklum, und für Kanthen (Ortsteil Kalthof): Frau Charlotte Leinweber, 2418 Ratzeburg Eupener Str. 11

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
2031 Kummerfeld über Pinneberg

Fortsetzung Seite 16

# Strafrechtverteidiger Dr. Paul Ronge †

Einer Kreislaufschwäche erlag am 24. November, kurz vor Vollendung des 64 Lebensjahres, in Berlin der Rechtsanwalt Dr Paul Ronge. Eine Woche zuvor hatte er sich bei einem Sturz in seiner Wohnung einen komplizierten Oberschenkel-Halsbruch zugezogen, der dann zur Ursache seines Todes wurde

Paul Ronge wurde in Königsberg am 26. November 1901 geboren. Sein Vater war Generaloberveterinär, ein Mann preußischer Pflichtauffassung und Gesinnung. Als der Sohn nach dem Bestehen des Assessorenexamens in Berlin 1930 nach Königsberg zurückkehrte, hatte der Vater eine Flasche alten Rheinwein kommen lassen und sagte zu ihm — der schon den Doktortitel rer. pol. erworben hatte: „Für welche Laufbahn du dich als Jurist auch entscheiden magst, du mußt auf Gerechtigkeit warten und hoffen. Du mußt das Deine dazu tun, daß allen, die vor Gericht stehen, ihr Recht wird . . ."

Diese Worte des Vaters hat der Sohn nie vergessen; in seinem aufschlußreichen Buch „Im Namen der Gerechtigkeit, Erinnerungen eines Strafverteidigers", das er 1963 im Kindler-Verlag herausgab, nimmt er auf diese Ermahnung Bezug. In der Tat hat er als Strafrechtverteidiger mit Brillanz, hohem juristischem Wissen und persölichem Temperament die Angelegenheiten seiner Klienten vertreten, wobei es für ihn keinen Unterschied zwischen „großen" und „kleinen" Fällen gab; auch kannte er keine politischen Voreingenommenheiten. So galt er nach seiner eigenen Aussage in den Jahren nach 1933 als der Anwalt der durch das nationalsozialistische Regime bedrängten Pfarrer, Widerständler und Juden und nach 1945 als der Anwalt angeklagter Nationalsozialisten.

In Königsberg war er Sozius des damals sehr angesehenen Strafverteidigers David Aschkanasy; er ging bei ihm in eine gute Schule. — In der Kriegszeit mehrten sich die Prozesse wegen Kriegsverbrechen, Wirtschaftsvergehen und angeblicher Zersetzung der Wehrkraft. Die Urteile waren hart — einige hat Dr. Paul Ronge zu lindern vermocht.

Mit seiner Familie erlebte er die Besetzung Königsbergs 1945 durch die Rote Armee und die wüsten Ausschreitungen der sowjetischen Soldateska. Achtzehn Tage verbrachte der völlig Ausgeplünderte in einem Keller der GPU. Vertrieben aus ihrem Hause lebten die Seinen mit 24 anderen Schicksalsgenossen in einer Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung in der Lehndorffstraße. „Die Kinder vegetierten und schrien vor Hunger . . ." liest man in dem oben erwähnten Buch, in dem auch diese bittere Zeit des Elends und der menschlichen Erniedrigung geschildert wird.

Warum Dr. Paul Ronge nach dem Verlassen Königsbergs in Berlin geblieben und nicht weitergewandert ist, hat er kurz beantwortet: „Ich war physisch und psychisch fertig." — Unter großen Schwierigkeiten gelang es ihm, zu einer neuen Praxis zu gelangen. Durch mehrere große Prozesse wurde sein Name bekannt; erwähnt seien hier nur die Verteidigung der Helene Schwärzel — die den früheren Königsberger Bürgermeister, Haupt der Verschwörung gegen Hitler, Dr. Carl Goerdeler, erkannt und diese Entdeckung ihren Vorgesetzten mitgeteilt hatte — des SS-Angehörigen Gildisch — der während der Röhm-Affäre den Leiter der katholischen Aktion, Dr. Klausner, auf Befehl erschossen hatte. Großes Aufsehen erregte der Freispruch, den Dr. Paul Ronge für seine Mandantin, die Krankenhaus-Apothekerin Stefanie Burgmann erreichte, die unter der Anklage des Giftmordes gestanden hatte.

Der Verstorbene hat sich staatsbürgerlich am Aufbau Berlins betätigt. Er war Fraktionsvorsitzender der FDP und mehrer Jahre Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. An der Freien Universität hatte er einen Lehrauftrag.

Dr. Paul Ronge war schon in Königsberg als Kunstkenner bekannt. In seiner Wohnung in Berlin-Dahlem sowie in den Räumen seiner Praxis hingen Gemälde von ostpreußischen Künstlern. Er besaß eine ansehnliche graphische Sammlung, darunter von alten Landkarten, worüber er einmal im Ostpreußenblatt berichtet hat. Gerne nahm er die Kamera zur Hand. Motive zu suchen und aufzunehmen bedeutete für ihn eine Entspannung von den vielen, seine Energie beanspruchenden Berufspflichten. Sein Name wird mit der Geschichte der Rechtsprechung in den Nachkriegsjahren eng verbunden bleiben.

s—h

# Dompfarrer Hermann Willigmann †

Am 24. November verstarb in Berlin, kurz nach Vollendung des 88. Lebensjahres, der frühere Königsberger Dompfarrer Hermann Willigmann.

In der Reichshauptstadt wurde er am 8. November 1877 als Sohn eines Eisenbahnbeamten geboren. Die Kindheit und erste Schulzeit verbrachte er in Posen, die weiteren Jugendjahre wieder in Berlin. Während seines Studiums an den Universitäten in Berlin und Greifswald wechselte er von der juristischen zur theologischen Fakultät über, wurde 1906 Hilfsgeistlicher, dann Pastor an der Garnisonkirche in Potsdam. 1917 schloß er den Ehebund mit Elisabeth Haendler, der Tochter des damaligen Berliner Generalsuperintendenten.

Bei der Verteidigung Ostpreußens 1914 hat Hermann Willigmann als Felddivisionspfarrer vielen Verwundeten und Sterbenden in schweren Stunden beigestanden. Er kam dann zu den kämpfenden deutschen Truppen in der Türkei und in Palästina. Später predigte der zum Garnison- und Divisionspfarrer Ernannte in der Königsberger Schloßkirche; nach seinem Ausscheiden aus der Heeres-Seelsorge wurde er Gemeindepfarrer in der Sackheimer Kirche. In diesem, in der Mehrzahl von Arbeitern bewohnten Königsberger Stadtviertel entfaltete er eine rege seelsorgerische Tätigkeit, auch als anregender Förderer von Bildungsbestrebungen junge. Arbeiter und Lehrlinge. Einige Jahre darauf stand Hermann Willigmann auf der alten Sandsteinkanzel des Königsberger Domes; er war zu dem traditionsreichsten evangelischen Predigeramt der ostpreußischen Hauptstadt, zum Ersten Dompfarrer, berufen worden. (Sein Amtsnachfolger an der Sackheimer Kirche wurde sein Bruder.) Doch der Sinn für Tradition hinderte den Dompfarrer nicht, neue Wege der Verkündigung des Wortes rasch zu erkennen; so hielt er am 14. Juni 1924 die erste Rundfunkandacht in Ostpreußen, was damals von vielen evangelischen Geistlichen als revolutionär empfunden, von kirchlichen Zeitungen gar als „Gotteslästerung" angeprangert wurde. — Jede Neuerung stößt auf Widerstände; dies liegt nun einmal im Lauf der Welt . . .

Über die Baustruktur des Domes, seine Kunstschätze, die Grabdenkmäler im Hohen Chor und über die 1931 vorgenommenen Restaurierungen berichtete Dompfarrer Willigmann in Folge 5/1952 des Ostpreußenblattes. Auch den Angelegenheiten der Stadt hat er sich als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung gewidmet. 1934 aber mußte er Königsberg verlassen. Die Ursache dazu waren Umtriebe von Nationalsozialisten gegen ihn. Er wurde Nachfolger von Dibelius an der Kirche „Zum Heilsbronnen" in Berlin, an der heute Pfarrer Reinhold George als Seelsorger wirkt. Pfarrer Willigmann mußte die Zerstörung seiner Kirche und des Wohnviertels ringsum im Zweiten Weltkrieg erleben, sorgte aber rüstig für ihren Wiederaufbau. Auch nach seiner Emeritierung 1951 arbeitete er für diese Gemeinde.

Dompfarrer Willigmann ist Ostpreußen in seiner Gesinnung stets treu geblieben. Gerade in diesem Zeitpunkt, in dem von bestimmten Kreisen der evangelischen Kirche eine uns unverständliche Meinung vertreten wird, sei an die von ihm verfaßte, in Folge 10/1962 veröffentlichte Abhandlung „Das Recht auf Heimat" verwiesen, in der dieses den Menschen gewährte Recht mit Stellen aus der Bibel belegt wird. s-h

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11**

12. Dezember, 16 Uhr, Heimatkreis **Mohrungen**, Weihnachtsfeier im „Ballhaus Rixdorf", 1 Berlin 61, Cottbuser Damm 76, U-Bahn Cottbuser Damm.

16 Uhr, Heimatkreis **Lötzen**, Weihnachtsfeier mit Marionettentheater im „Haus der ostdeutschen Heimat", 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, Saal 116, U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 75.

18. Dezember, 18 Uhr, Heimatkreis **Angerburg**, Weihnachtsfeier im „Zum Eisbeinwirt", 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 6, U-Bahn Gleisdreieck, Busse 24, 29.

19. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis **Goldap**, Weihnachtsfeier im „Gesellschaftshaus Heumann", 1 Berlin 65, Nordufer 15, Bus 16, U-Bahn Amruner Straße.

15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein**, Weihnachtsfeier im „Hansa-Restaurant", 1 Berlin 21, Alt-Moabit Nr. 47—48, Bus A 86.

16 Uhr, Heimatkreis **Gumbinnen**, Kreistreffen im „Clubhaus am Fehrbelliner Platz", 1 Berlin 31, Hohenzollerndamm 185, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 88.

15 Uhr, Heimatkreis **Memel, Heydekrug, Pogegen**, Weihnachtsfeier im „Haus der ostdeutschen Heimat", 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, Busse 24, 29, 75, U-Bahn Hallesches Tor (Saal Nr. 203).

15 Uhr, Heimatkreis **Pillkallen**, Weihnachtsfeier in Anwesenheit des Kreiskarteiführers Friedrich, Winsen (Luhe), der über 500 Fotos aus Kreis und Stadt Schloßberg zeigt, findet im „Haus der ostdeutschen Heimat", 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, statt. Fahrverbindung: Busse 24, 29, 75, U-Bahn Hallesches Tor (Kantine).

15 Uhr, Heimatkreis **Stallupönen**, Weihnachtsfeier im „Haus der ostdeutschen Heimat", 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102 (Kantine), U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 75.

16 Uhr, Heimatkreis **Lyck**, Weihnachtsfeier im „Zoopavillon", 1 Berlin 30, Budapester Straße 34, Busse 29, 62, U-Bahn Zoo.

15.30 Uhr, Heimatkreis **Gerdauen**, Weihnachtsfeier im „Haus der ostdeutschen Heimat", Saal Nr. 210, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, Busse 24, 29, 75, U-Bahn Hallesches Tor.

16 Uhr, Heimatkreis **Rößel**, Weihnachtsfeier im „Norden-Nordwest-Casino", 1 Berlin 20, Jülicher Straße 14, U-Bahn Gesundbrunnen, Busse 99, 71, 14.

15.30 Uhr, Heimatkreis **Königsberg Pr.**, Weihnachtsfeier in der Deutschlandhalle am Funkturm, 1 Berlin-Charlottenburg, Bus 4.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.**

### Bezirksgruppen

**Harburg/Wilhelmsburg:** Sonnabend, 11. Dezember, 17 Uhr, im Hotel „Fernsicht", Vahrenwinkelweg 32, Adventsfeier. Bitte Gebäck mitbringen. Teilnehmende Kinder sind anzumelden bei Lm. Gustav Rosner, 2102 HH 93, Wehrmannstraße 8.

**Altona:** Sonnabend, 18. Dezember, 19 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, Weihnachtsfeier zusammen mit der Heimatkreisgruppe Osterode. Es wäre ein Päckchen im Werte bis zu 3 DM für Julklapp und Gebäck mitzubringen. Die für den 11. Dezember geplante Monatszusammenkunft fällt aus.

### Heimatkreisgruppen

**Insterburg:** Sonntag, 5. Dezember, 15 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, Adventsfeier der Insterburger Landsleute. U. a. stehen auf dem Programm: gemeinsame Kaffeetafel, Lichtbildervortrag „Insterburg, früher und heute" II. Teil, anschließend Fleckessen. Alle Insterburger mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

**Gumbinnen:** Sonntag, 5. Dezember, 16 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, Adventsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel. Kuchen bitte mitbringen. Zur Verlosung bitten wir um Gegenstände. Der Erlös ist für die Päckchenaktion bestimmt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist erwünscht.

**Sensburg:** Montag, 6. Dezember, 16 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, Vorweihnachtsfeier. Rege Beteiligung erbeten.

**Heiligenbeil:** Sonntag, 12. Dezember, 15.30 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, findet unsere diesjährige Weihnachtsfeier statt. Zu dieser heimatlichen Feierstunde laden wir unsere Landsleute nebst Angehörigen und Kindern (Weihnachtsmann) recht herzlich ein und bitten um zahlreiche Beteiligung. Die Weihnachtsansprache hält unser Pastor Vontheim. Austauschpäckchen, Lichter und Kuchen für die Kaffeetafel bitte mitbringen.

Die Heimatkreisgruppe Heiligenbeil wird auch wieder in diesem Jahr an die Landsleute in Mitteldeutschland denken und ihnen Päckchen schicken. Sie hofft, daß auch die in Hamburg lebenden Landsleute dabei mithelfen werden. (Postscheckkonto 2756 82 Hamburg, Emil Kuhn, Kreisgruppe Heiligenbeil in Hamburg.)

**Lyck:** Sonnabend, 18. Dezember, 19 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, Weihnachtsfeier mit Tombola. Wir bitten alle Landsleute aus Lyck und Umgebung um ihr Erscheinen. Freunde herzlich willkommen.

**Osterode:** Sonnabend, 18. Dezember, 19 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, Weihnachtsfeier mit Julklapp. Das Päckchen soll den Wert von 3 DM nicht übersteigen. Gebäck bitte mitbringen. Freunde und Bekannte, besonders unsere Jugend, sind herzlich eingeladen. Wir bitten unsere Osteroder Landsleute, ihre Kinder bis zum 13. Lebensjahre bei Lm. Otto Goden, HH 13, Rappstraße 4, anzumelden.

**Memel/Heydekrug/Pogegen:** Sonntag, 19. Dezember, 16 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, Vorweihnachtsfeier der Memelgruppe in Hamburg. Die Laienspielgruppe von Frau Ursula Meyer, das Cello-Duo Meyer/Elbe und Herr Hempf (Hammondorgel) werden das Programm gestalten. Es wird gebeten, die Kinder zur Bescherung bei Lm. Emil Lepa, HH 57, anzumelden.

### Frauengruppen

**Fuhlsbüttel:** Montag, 13. Dezember, 19.30 Uhr im „Bürgerhaus", HH 62-Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte), vorweihnachtlicher Bastelabend. Recht zahlreiche Beteiligung erwünscht.

## BREMEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögestraße Nr. 46**

**Bremen-Stadt** — Am 11. Dezember, 16 Uhr, Kinderadventsfeier, um 20 Uhr Feier für die Erwachsenen. — Am 16. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.**

**Uetersen** — 17. Dezember, 17 Uhr, Adventsfeier im Café von Stamm. Bitte Austauschpäckchen mitbringen. — 7. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung im Café Stamm. — In der Novemberversammlung führte das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter die Anwesenden in das Musikleben der alten Heimat ein.

## NIEDERSACHSEN

**Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.**

**Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.**

**Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.**

**Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.**

**Aurich** — 12. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier mit Altenbetreuung in Brems Garten. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

**Celle** — 5. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier im großen Saal der Städtischen Union. Das Wort zum Advent spricht Pastor Bullien. St. Nikolaus versorgt die Kinder mit Kakao und Gebäck.

**Hannover** — Am 12. Dezember, 15.30 Uhr, familiäre Adventsfeier im großen Saal der Casino-Betriebe, Kurt-Schumacher-Straße 23. Nach gemeinsamer Kaffeetafel Feierstunde. Ein Streichorchester u. a. wirkt mit.

**Heidmühle** — Die unter Vorsitz von Harry Drewler zu einer Gruppe zusammengeschlossenen Ost- und Westpreußen gehören nun der Landsmannschaft Gruppe Niedersachsen-West an. Der stellv. Landesvorsitzende Leo Schlokat stattete dieser jüngsten Gruppe unlängst einen Besuch ab. Sie wird am Sonnabend, 29. Januar, an der großen Werbeveranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen in Westerstede teilnehmen. Die Adventsfeier findet am Sonntag, 5. Dezember, statt. Nähere Einzelheiten erfahren die Mitglieder durch Rundschreiben.

**Holzminden** — Beim letzten Heimatabend waren der Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen-Süd, Lm. Augustin, und zwei Vertreter des Kreisverbandes des BdV anwesend. Frau Rohde hielt einen Vortrag über ihre Fahrt zur Einweihung eines Ehrenfriedhofs in der Nähe von Lisieux in der Normandie. Anschließend wurde der langjährige Vorsitzende der Landesgruppe Süd für seine Arbeit in der Gruppe geehrt.

**Seesen** — Am 18. Dezember, 20 Uhr, im Saal von Eberhagen Vorweihnachtsfeier, Adventsspiel der Kindergruppe und Marzipanverlosung. Am 19. Dezember, 16 Uhr, Kinder-Kaffeetafel mit Bescherung.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.**

**Bad Godesberg** — 5. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier im kleinen Saal der Stadthalle. Es singt der Ostdeutsche Heimatchor Bad Godesberg.

**Bielefeld** — Am 19. Dezember, 16 Uhr, vorweihnachtliche Heimatstunde im Winfried-Haus, Ecke Turner- und Heeper Straße, mit dem Ravensberger Singkreis. Nach der Feier gemütliches Beisammensein mit Kaffeetrinken, Kuchen zur Unterhaltung und zum Tanz. Unkostenbeitrag (einschl. Kaffee, Kuchen und Garderobe) 3 DM. Vorverkauf bis 15. 12. in der Geschäftsstelle, Herforder Straße 10, und bei Prejawa, Altstädter Kirchstraße 6, und Szage, Arndtstraße 36.

**Bochum** — „Die Frage der Oder-Neiße-Gebiete in der öffentlichen Meinung" lautete das Thema eines Podiumsgesprächs, zu dem der Kreisverband des BdV eingeladen hatte. Unter Leitung von Dr. Alfred Domes (Deutsche Stiftung für europäische Friedensfragen, Bonn) sprachen dabei Dr. Bernd Nielsen-Stokkeby (Zweites Deutsches Fernsehen), Dr. Franz Herre (Deutsche Welle) und Harry Poley, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Nachdem die Vertreter von Funk und Fernsehen von ihren Problemen und Schwierigkeiten in der Berichterstattung berichtet hatten, wurde in der Diskussion verschiedentlich der Vorwurf erhoben, daß Darstellungen des Lebens in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten oft zu sehr vereinfacht würden. Dr. Domes forderte insbesondere die Vertriebenen auf, durch Informationen und Berichte an der Gestaltung von Sendungen über die Ostgebiete mitzuarbeiten. Dadurch helfe man mit, das Interesse für diese Probleme zu stärken. Erst durch die aktive Teilnahme komme auch die Meinung der Vertriebenen stärker zum Ausdruck.

**Bünde** — Am 12. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Hotel-Restaurant Holz, Herforder Straße. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sind hierzu herzlichst eingeladen. Zur Kaffeetafel bitte Gebäck selbst mitbringen. — Es können wieder die beliebten VDA-Kerzen erworben werden. Ferner ist „Der redliche Ostpreuße" 1966 zu haben.

**Burgsteinfurt** — Unser nächster Plachanderabend am 9. Dezember, 20 Uhr, in der Gaststätte Pfingstmann. Nichtmitglieder sind herzlich willkommen. — Am 19. Dezember weihnachtliche Feierstunde aller landsmannschaftlichen Gruppen im Martin-Luther-Haus. Aufführung der Weihnachtskantate von Drischner durch den Ost-West-Chor und den Jugendmusikkreis. Näheres in der Presse. — Am 2. Januar, 15 Uhr, in der Gaststätte Lutz-Arning Jahresschlußfeier mit Darbietungen.

**Detmold** — 12. Dezember, 17 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Hotel „Stadt Frankfurt", großer Saal. Festansprache Superintendent R. Kurt Stern, Neidenburg, jetzt 4922 Brake (Lippe).

**Düren** — Heimatabend am 4. Dezember, 19.30 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8, mit den Delegierten der Kulturtagung der Bezirke Aachen, Düsseldorf und Köln.

**Duisburg** — 12. Dezember, 16.45 Uhr, Adventsfeier in der neuen Aula der Johanna-Sebus-Schule in Duisburg, Falkstraße 44, Ecke Saarstraße (vier Minuten von der Hauptpost). Es wirken mit: Karin Kuchta von den Wuppertaler Bühnen, Werner Ebeling, Violine, Willi Mensen, Flügel, der Ostlandchor Duisburg und die Ostdeutsche Laienspielbühne Gelsenkirchen. Unkostenbeitrag 0,50 DM, Kinder unter 14 Jahren frei. Garderobe frei.

**Lengerich** — Das Kabarett „Die Igel" aus Münster war bei der Gruppe zu Gast. Trotz sehr schlechten Wetters war die Veranstaltung sehr gut besucht, besonders erfreulich war die Teilnahme vieler Jugendlicher. Lm. Schimmelpfennig, der die Gruppe ununterbrochen schon 13 Jahre leitet, dankte den Vortragenden.

**Soest** — Adventsfeier am 19. 12. 1965 um 16 Uhr im Hotel „Zum Großen Teich", nicht, wie irrtümlich bekanntgegeben am 12. Dezember. Die Mitglieder werden gebeten, sich bis zum 11. 12. 1965 im Geschäft Didjurgeit, Grandweg, anzumelden.

**Warendorf** — 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Martin-Luther-Haus. Bitte ein Päckchen und Gebäck mitbringen.

**Walsum** — Zum Jahr der Menschenrechte hielt Schriftleiter i. R. Otto Riedel-Konitz einen Lichtbildervortrag „Über die Flucht. Den gleichen Vortrag hielt er auch bei der schlesischen Gruppe und der Kyffhäuser-Kameradschaft Walsum, einem einheimischen Verein. Am 27. November wird er diesen Vortrag beim bayerischen Heimatverein „Almrausch" im „Rheinischen Hof" und bei der Bürgerschützen-Gesellschaft 1928 Aldenrade im Januar 1966 halten. — Beim letzten Heimatabend mit Klopsessen begrüßte Vorsitzender Laudien den stellvertretenden Vorsitzenden des BdV-Kreisverbandes Duisburg, Stadtoberinspektor Wehner, den Kreiskulturreferenten des BdV Dinslaken, Lehrer Rosenberger, Kreisvertrauenslandwirt Pruss und die Vertreter verschiedener landsmannschaftlicher Gruppen. Bürgermeister Matthae, Stadtdirektor Schubert und der Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes, Amtsgerichtsrat Dr. Behrendt, sandten Grüße. Der Rezitator Bernd Langnau wurde für seine Verdienste ausgezeichnet. Wehner sprach die Hoffnung für ein besseres und engeres Verhältnis zwischen Einheimischen und Vertriebenen aus. Die Kabarett-Gruppe „Die Igel" aus Münster ernteten mit ihren Sketchen viel Erfolg. Die Heinrich-Albert-Spielschar nahm mit spitzer Zunge menschliche Unzulänglichkeiten und die Politik aufs Korn. Anschließend spielte das Gerd-Schulz-Quartett zum Tanz.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41 - 7 37 03**

**Frankfurt** — Am 8. Dezember, 20 Uhr, Herrenabend im „Haus der Heimat", Goethestraße 29. Hans Eitner vom Arbeitskreis demokratischer Verbände spricht zu politischen Tagesfragen.

**Marburg** — Adventliche Zusammenkunft nicht am Mittwoch, 15. 12., in den Stadtsälen, sondern am Dienstag, 14. 12., im Waldecker Hof, Bahnhofstraße, 20 Uhr.

**Offenbach** — Ostpreußisches Kulturgut aus erster Hand bot Oberstudienrat Günther Suckow (Wiesbaden), Träger des Kulturpreises der Landsmannschaft Ostpreußen, der mit seiner musizierenden Familie bei der Gruppe zu Gast war. Die Familie spielte und sang Weisen aus Günther Suckows Memel-Suite und brachte dann Szenen aus der Kantate „Der verlassene Garten" zu Gehör. Beides wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Vorsitzender Bürgermeister a. D. Dr. Fligg ging anschließend in einem Kurzreferat auf das Scheitern der 18. Novelle, Frankreichs Stellung zur Oder-Neiße-Linie und die Denkschrift der EKD ein, von der er sagte, sie sei im Jahr der Menschenrechte ein Schlag gegen die Heimatvertriebenen. Das letzte Wort sei jedoch hoffentlich noch nicht gesprochen. Jeder Vertriebene müsse sich mit der Denkschrift auseinandersetzen.

## RHEINLAND-PFALZ

**Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08**

**Landau** — Adventsfeier am 12. Dezember, 15 Uhr, im kleinen Saal der Festhalle. Für alle Mitglieder liegt wieder ein Geschenk zum Abholen bereit. Auch Familienangehörige sind eingeladen.

## SAARLAND

**Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. — Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).**

### Advents- und Weihnachtsfeier

Am Dienstag, 7. Dezember, 15.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe zur Adventsfeier in der Schleifmühle, Saarbrücken 2, am Ludwigsberg. Für den Julklapp bringe jeder ein Päckchen im Werte von etwa 3 DM mit. — Weihnachtsfeier der Landesgruppe am 12. Dezember, 15.30 Uhr, ebenfalls in der Schleifmühle. Die Ostjugendgruppe führt dem Theaterverein „Thalia" aus Ludwigsberg das Märchenspiel „Der Froschkönig" auf. Anschließend Bescherung für Kinder bis 15 Jahre. Anmeldung der Kinder bis 8. Dezember bei der Geschäftsstelle.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54**

**Gaggenau** — Adventsfeier am 5. Dezember, um 16 Uhr im „Ochsen" in Rotenfels. Das Programm gestaltet die Jugend- und Kindergruppe, der Ostpreußen-Chor unter Mitwirkung des Streichquartetts des Jugendorchesters Baden-Baden. Alle sind herzlich eingeladen.

**Ravensburg** — 5. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit Kinderbescherung im Waldhornsaal. Ansprache Pfarrer Körner. Bitte Kuchen mitbringen. Es werden Bücher vom Gräfe und Unzer Verlag angeboten.

**Stuttgart** — Am Donnerstag, 9. Dezember, ab 15 Uhr Adventsfeier der Frauengruppe im Commeniushaus Stuttgart-Rot, Auricher Straße. Die Festansprache hält Pfarrer Dr. Kowalewski. — Gebäck und kleine Geschenke für den Grabbelsack bitte mitbringen.

**Tuttlingen** — 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit Kaffeetafel, Kinderbescherung und Filmvorführung im „Kaiserhof". — 8. Januar, 20 Uhr, Rosenau-Trio, Baden-Baden, mit Hermann-Löns-Hörfolge im neuen Saal des „St. Joseph". — 22. Januar, Faschingsveranstaltung im „Kaiserhof". — Am Totensonntag nahmen die Gruppe und die Jugendgruppe an einer Totenehrung am Gedenkstein auf dem Tuttlinger Friedhof teil, zu der auch Landrat Dr. Köpf, Oberbürgermeister Balz, Bürgermeister Gruber und mehrere Stadträte erschienen waren. Die Gedenkrede hielt Regierungsrat Helmut Haun.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinistraße 1, Telefon-Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96**

**Augsburg** — 22. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Kolpinghaus „Grüner Kranz", Neuburger Straße 45. Neu zugezogene Landsleute sind besonders herzlich eingeladen. Erste Veranstaltung der neuen Vorsitzenden, Frau Anni Walter, früher Osterode, Geschäftsstelle Mittlerer Lech 1, Tel. 29 50 23.

**Fürth** — Die Kreisgruppe veranstaltete im „Kavallerieheim" eine besinnliche Bußtagsfeier. Vorsitzender Hermann Adomat begrüßte die Mitglieder und hieß als neues Mitglied des Fürther Stadtrat und Landsmann Horst Jeromin willkommen. Ehrenmitglied Missionsinspektor Walter Kreitschmann hielt die Festansprache. Er gedachte der im vergangenen Jahr verstorbenen Landsleute, der vielen Millionen Toten der beiden Weltkriege, der Toten der Heimat und der Toten der Vertreibung. Er verurteilte auch die Denkschrift der Ev. Kirche. Anschließend berichtete Alfred Bauer, Nürnberg, Bezirksgeschäftsführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in einem Lichtbild betitelt: „Jenseits des Wirtschaftswunders" über die umfangreiche Arbeit der Kriegsgräberfürsorge.

**Gundelfingen** — 27. Dezember, 18 Uhr, Weihnachtsfeier im Gasthaus „Zur Kanne". — Beim letzten Heimatabend gedachte Vorsitzender Ranglack der Toten. Anschließend sprach er über die Denkschrift der EKD. Frau Gutzmil hielt einige heimatliche Vorträge. Mit einem Hinweis auf das Bundestreffen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966 beendete Vorsitzender Ranglack den Abend.

**München** — Dem Andenken zweier großer Ostpreußen widmete die Bezirksgruppe einen Abend im Vortragssaal des Deutschen Museums. In kurzen, präzisen Worten umriß Kurt Heberle das menschliche und künstlerische Wesen von Lovis Corinth und Käthe Kollwitz. Er gab damit die Einleitung zu je einer Reihe von Bildern und Kurzfilmen, die das Werk der beiden Künstler anschaulich machten. Den lebens- und farbenfrohen Maler aus Tapiau und die harte, betont dem Elend und den Sorgen des Lebens nachspürende Zeichnerin und Bildnerin aus Königsberg war München eine wichtige Stufe ihrer Laufbahn gewesen. Beide erlebten



die Höhe ihres Schaffens und ihre künstlerische Anerkennung in der Reichshauptstadt Berlin. Beide verband aber auch die gleiche, feste Verwurzelung in ihrer ostpreußischen Heimat. So wurden beide — auch wenn das „Dritte Reich" wenig Verständnis für Inhalt und Ausdruck ihres Schaffens zeigte — starke und anerkannte Vertreter der schöpferischen Kräfte, die aus dem deutschen Osten bis in die letzte Zeit in die geistige Gestaltung Deutschlands hineinströmten. Der Pianistin Elisa Haas-Benedikt, die der Gedenkstunde den musikalischen Rahmen gab, dem Gestalter und Sprecher des Abends, Kurt Heberle, und dem Veranstalter, Bez.-Vorsitzender A. Schmidtke, galt der herzliche Dank der Landsleute, der Münchener Gäste und des Landesgruppenleiters W. Baasner. EvL

**Nördlingen** — Weihnachtsfeier am 12. Dezember im Hotel Fadenherrn. — Der Volkstrauertag wurde mit einer Gedenkstunde für die Gefallenen und Gestorbenen würdig begangen. Vorsitzender Paul Mertzhaus sagte, heute finde man in 77 Ländern der Erde deutsche Kriegsgräber, die zu einer Brücke für die Lebenden würden. Eifrig diskutiert wurde die EKD-Denkschrift. Als Gast konnte der Kreisvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Wilhelm Pinhak, begrüßt werden, der vorschlug, daß sich die verschiedenen landsmannschaftlichen Gruppen zwei- bis dreimal im Jahr zu gemeinschaftlichen Veranstaltungen zusammen finden sollten. Eine Diavorführung führte die Versammelten in frühere Zeit in die Heimat. Hertha Borries

**Würzburg** — Am 11. Dezember, 18 Uhr, im Kolpinghaus, großer Saal, Kolpingstraße 11, Vorweihnachtsfeier. Programm für Erwachsene und Bescherung für die Kinder bis 14 Jahre. In der Monatsversammlung nahm Vorsitzender Fischer zu der Denkschrift der EKD Stellung. Die lebhafte Diskussion ergab: Die Kirche muß Kirche bleiben, sie soll sich nicht mit Politik befassen. Dann brachte Bezirksvorsitzender Bergner einen Lichtbildervortrag „Der Deutsche Ritterorden", der großen Beifall fand.

### ODS zur EKD-Denkschrift

In einer Stellungnahme zur Denkschrift der EKD begrüßt der Ostpolitische Deutsche Studentenverband e. V. (ODS) die Feststellung der EKD, daß die Vertreibung der Deutschen aus Ostdeutschland rechtswidrig ist und Ostpreußen, Ost-Pommern, Ost-Brandenburg und Schlesien nach wie vor deutsches Staatsgebiet sind. Der ODS bedauert aber, daß die EKD die am 22. März 1964 in Bonn abgegebene Erklärung der ostdeutschen Landesvertretungen nicht zur Kenntnis nehmen will, in der die Wahrung der Menschenwürde als Inhalt und Ziel irdischen Rechts bezeichnet wird und deshalb eine Wiederherstellung verletzten Unrechts Unmenschlichkeit ausschließen muß. Der ODS betont einen Punkt in seinen Grundsätzen, in dem es heißt: „Die Rückkehr Ostdeutschlands in deutsche Verwaltungshoheit darf nicht eine erneute Vertreibung — nunmehr in umgekehrter Richtung — auslösen."

### Neuer Vorstand des Studentenbundes Ostpreußen

Bei dem neunten ostpreußischen Studententag in Bad Pyrmont wurde der neue Vorstand des Studentenbundes Ostpreußen gewählt. Erster Vorsitzender ist Felix Doepner, Zweiter Vorsitzender Herbert Krikcziokat, Dritter Vorsitzender Werner Wolff, Innenreferentin Gisela Bartels, Pressereferent Ekkehard Hein, Organisationsreferent Haucke Riebsam.

Schluß von Seite 14

## Sensburg

### Siedlereignungsscheine

Der Erwerb einer Siedlerstelle (Vollbauernstelle) oder landw. Nebenerwerbsstelle durch einen heimatvertriebenen, ehemals selbständigen Landwirt oder dessen Hoferben hängt von der Vorlage eines Siedlereignungsscheines ab. Da die Antragsfrist am 31. Dezember abläuft, müssen Interessenten, soweit sie noch keinen Siedlereignungsschein besitzen oder beantragt haben, denselben sofort bei der für ihren Regierungsbezirk zuständigen Siedlerberatungsstelle beantragen. Dem Antrag ist selbstgeschriebener Lebenslauf beider Ehegatten, Vertriebenenbzw. Flüchtlingsausweis und ein Nachweis über den verlorenen Besitz beizufügen.

Auskunft über Anschrift der zuständigen Siedlerberatungsstelle usw. erhalten Sie bei Ihrem Vertriebenenamt oder beim Kreisvertrauenslandwirt.

### Suchanfrage

Ich suche dringend Frau Lia Berg aus Nikolaiken. Sie soll angeblich im Kreise Offenburg wohnen.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter, 2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

## Schloßberg (Pillkallen)

### Wintersitzung des Kreistages

Am 23. Oktober hielt der Kreisausschuß seine diesjährige Wintersitzung in unserer schönen neuen Heimatstube in Winsen-Luhe ab. Nach dem Bericht über das Jahr 1965 wurden die Termine für die Veranstaltungen des Jahres 1966 festgelegt.

Das Haupttreffen findet am Sonntag, 22. Mai, im neuen Saal des Bahnhofshotels Isermann in Winsen-Luhe statt. Für Sonnabend, 21. Mai, sind vorgesehen: 11 Uhr Übernahme der Patenschaft für die Schloßberger Friedrich-Wilhelm-Schule durch das Winsener Gymnasium; 15 Uhr Kreistagssitzung; 20 Uhr Bunter Abend. Mit Rücksicht auf das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen, am 2. und 3. Juli in Düsseldorf, fällt das Bochumer Treffen aus.

Anläßlich der DLG-Ausstellung in Frankfurt am Main treffen sich die Schloßberger aus dem Raum Frankfurt am Sonnabend, 14. Mai. Lokal und Uhrzeit werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Das Freizeitlager soll vom 24. bis 31. Juli wieder in Bad Pyrmont stattfinden, das Kinderferienlager vom 24. Juli bis 8. August voraussichtlich im Reiherhorst. Der diesjährige Schloßberger Heimatbrief wird allen Schloßberger Familien rechtzeitig zum Weihnachtsfest zugehen. Die Anschriften der rund 10 000 Briefe werden schon seit Wochen geschrieben. Anschriftenänderungen bitte ich umgehend unserem Lm. Erich Friedrich, 209 Winsen-Luhe, Riedebachweg 29, mitzuteilen, damit Fehlleitungen vermieden werden.

Dr. Erich Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter, 314 Lüneburg, Wilhelm-Reinicke-Straße 68

## Wehlau

### Bundestreffen und Hauptkreistreffen 1966

Liebe Landsleute! In unserem Ostpreußenblatt, Folge 45, vom 6. November lasen Sie den Bericht über den Verlauf der Tagung unserer ostpreußischen Landesvertretung, in der auch zum Ausdruck kam, daß unser nächstes Bundestreffen am 2. und 3. Juli 1966 in Düsseldorf stattfinden wird.

Bitte, stellen Sie sich schon jetzt hierauf ein, damit wir, wie bisher immer, dieses Wiedersehenstreffen recht, recht zahlreich besuchen.

Dieser Tatsache Rechnung tragend, hat unser Kreisausschuß, der bald nach unserer Landesvertretertagung in Hamburg zusammen kam, als geeignetsten Monat für unser Hauptkreistreffen 1966 den Monat August und als Treffensort Hamburg gewählt. Die weiteren Einzelheiten folgen, sobald sich übersehen läßt, wie sich die Dinge vorbereitungsmäßig entwickeln. Einstweilen, liebe Landsleute, haben Sie Zeit genug, sich mit den beiden Zusammenkünften eingehend zu beschäftigen. Wir halten Sie auf dem Laufenden.

Strehlau, Kreisvertreter, 75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

# Wir gratulieren...

**zum 95. Geburtstag**

**Pokorra,** Anna, geb. Decker, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Segeberger Straße 73, am 9. Dezember.

**zum 92. Geburtstag**

**Sostak,** Marie, geb. Powilleit, aus Hohenstein, Speicherstraße, jetzt 5277 Marienheide, Neuenhaus, am 30. November.

**zum 90. Geburtstag**

**Fischer,** Anna, geb. Gudath, aus Rechenberg, Kreis Sensburg, zur Zeit bei ihrem Schwiegersohn Horst Burdinski, 6903 Neckargemünd, Goethestraße 60, am 2. Dezember.

**Freitag,** Lina, aus Zallenfelde, Kreis Pr.- Holland, jetzt bei ihrer Tochter in Mitteldeutschland, zu erreichen über ihren Neffen Bäckerei Ernst Dunz, 8151 Unterdarching (Oberbayern), am 12. Dezember.

**Gronau,** Gustav, Landwirt, aus Dargen, Kreis Fischhausen, jetzt 2061 Barkhorst über Bad Oldesloe, bei seiner Nichte Frau Mauruschkat, am 10. Dezember.

**Lux,** Charlotte, geb. Niedrich, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt 2407 Bad Schwartau, Barger Weg Nr. 14, am 6. Dezember.

**Maschlanka,** Friedrich, Studienrat a. D., aus Insterburg, Brauereistraße, jetzt 2427 Malente, Eutiner Straße 21, am 6. Dezember.

**Paehlke,** Anna, geb. Gerber, aus Insterburg, Gerichtstraße 9, jetzt 53 Bonn, Kölner Straße 97, am 4. Dezember.

**Peffer,** Carl, Gärtner, aus Lyck-Rothof, jetzt 2361 Nederbötel, Kreis Bad Segeberg, am 6. Dezember.

**Rockel,** Emma, geb. Baudeck, aus Alt-Pillau, jetzt bei ihrem Sohn Alfred Rockel, 28 Bremen, Gröpelinger Heerstraße 89, am 1. Dezember.

**zum 88. Geburtstag**

**Endrulat,** Amalie, geb. Raudzus, aus Erlenfließ, Kreis Labiau, jetzt 79 Ulm, Stifterweg 46, am 9. Dezember.

**zum 87. Geburtstag**

**Baguß,** Friedrich, Bauunternehmer, aus Sodehnen, Kreis Angerapp, jetzt 29 Oldenburg, Altburgstr. 14, am 4. Dezember.

**Kempka,** Friedrich, aus Ortelsburg, Yorckstraße 27, jetzt 34 Göttingen, Rosdorfer Weg 21, am 1. Dezember.

**Tobai,** Otto, aus Waldensee, Kreis Rößel, jetzt 797 Leutkirch (Allgäu), An der Rauns 6, am 5. Dezember.

**zum 86. Geburtstag**

**Sowa,** Gottlieb, aus Illowo-Bahnhof, Kreis Neidenburg, jetzt bei seinen Kindern, 46 Dortmund-Husen, Husener Straße 108, am 5. Dezember

**Sprengel,** Albert, aus Kampeneck, Kreis Insterburg, jetzt 3388 Schlewecke (Harz), Hofbreite 10, am 2. Dezember.

**Spieß,** Gustav, früherer Kreisbetreuer, aus Hainau, Kreis Ebenrode, jetzt 1 Berlin 21, Zinzendorfstraße Nr. 7, am 3. Dezember.

**zum 85. Geburtstag**

**Clemens,** Betty, geb. Müller, aus Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße, jetzt bei ihrer Tochter, 2 Hamburg 61, Licentiatenweg 24, am 4. Dezember.

**Lutz,** Ida, geb. Preuß, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Frieda Dziomba, 28 Bremen, Landwehrstraße 24, am 27. November.



**Plaga,** Emil, aus Leithof, Kreis Lötzen, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Tiegelstraße 87, am 3. Dezember.

**Wiertulla,** Margarete, geb. Krumeich, aus Königsberg, Knochenstraße 57, jetzt 7 Stuttgart-Bad Cannstatt, Walckerstraße 18, am 28. November.

**zum 84. Geburtstag**

**Geist,** Auguste, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 44, Jonasstraße 50, am 11. Dezember.

**zum 83. Geburtstag**

**Leimann,** Fritz, aus Angerburg, jetzt 3418 Uslar (Solling), Grafstraße 22, am 5. Dezember.

**Nickel,** Anna, aus Adlerswalde, Kreis Schloßberg, jetzt 5868 Stenglingsen, Stenglingser Weg 59, am 9. Dezember.

**Richter,** Margarete, geb. Boie, aus Königsberg, Rippenstraße 17, jetzt 4757 Holzwickede, Dorfstraße 2, am 7. Dezember.

**zum 82. Geburtstag**

**Berlin,** Max, Baumeister, aus Königsberg-Juditten, Friedrichswalder Allee 62, jetzt 1 Berlin 10, Guerickestraße 26, am 27. November.

**Hildebrandt,** Kurt, Landwirt, aus Solainen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 5165 Niederau (Düren), Schenkel-Schöller-Stift, am 11. Dezember.

**Kaminski,** Amalie, aus Königsberg, jetzt 53 Bonn, Im Bachfeld 3, am 27. November.

**Laschin,** Friedrich, aus Krossen, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seiner Nichte Frau Helene Rostek, 8111 Großweil 50 über Murnau, am 2. Dezember.

**Neumann,** Emil, aus Wehrwilten, Kreis Bartenstein, jetzt 3211 Mehle, Kirchstraße 9, am 4. Dezember.

**zum 81. Geburtstag**

**Hauptmann,** Helene, geb. Golditz, aus Groß-Jägersdorf, Kreis Insterburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Fritz Hauptmann, 29 Oldenburg, Hultschiner Straße 10, am 3. Dezember.

**Kraniger,** Maximilian, aus Ortelsburg, Lothringerstraße, jetzt 7611 Oberhamersbach vor Hagenbach Nr. 4 i, am 10. Dezember.

**Lessat,** Heinrich, Schneidemüller i. R., aus Tilsit, jetzt 2401 Klempau-Krumesse, am 1. Dezember.

**Mühlich,** Anna, aus Birken, Kreis Insterburg, jetzt 33 Braunschweig, Gutenbergstraße 23, am 6. Dezember.

**Schrader,** Helene, aus Braunsberg, Poststraße 6, jetzt 24 Lübeck, Katharinenstraße 5, bei Möller, am 11. Dezember.

**Sontowski,** Albert, aus Tilsit, Stiftstraße 12a, jetzt 24 Lübeck, Wendische Straße 1, am 6. Dezember.

**Thieler,** Hedwig, geb. Schimankowitz, aus Angerburg, Schloßstraße 5, jetzt 34 Geismar über Göttingen, Heiligenstadter Weg 3, am 7. Dezember.

**zum 80. Geburtstag**

**Allesch,** Margarete, Damenschneiderin, aus Angerburg, Töpferstraße, jetzt 1 Berlin SW 29, Marheinenplatz 3b, am 5. Dezember.

**Bebba,** Karl, aus Groß-Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 3051 Ostermunzel über Wunstorf 1, am 7. Dezember.

**Bludau,** Johann, aus Gr.-Klaussitten, Kreis Heilsberg, jetzt 413 Moers-Asberg, Frankenstraße 9, am 6. Dezember.

**Kullik,** August, Reichsbahn-Sekretär i. R., aus Bahnhof Passenheim, Julienhöfen, Baitenberg, Rechenberg und Schrombehnen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 287 Delmenhorst, Feldstraße 17, am 5. Dezember.

**Kundoch,** Lisbeth, geb. Gnadt, aus Memel, Hindenburgplatz 3, jetzt 243 Neustadt (Holstein), Danziger Straße 36, am 8. Dezember.

**Netz,** Juliane, geb. Schulz, aus Dosnitten, Kreis Mohrungen, jetzt 4032 Lintorf, Finkenweg 8, am 4. Dezember.

**Parplies,** Emil, Bauer, aus Angertal, Kreis Angerapp, jetzt 653 Bingen-Rüdesheim, Burgstraße 14, am 9. Dezember.

**Seidenberg,** Emilie, geb. Gräf, aus Vielbrücken, Kreis Elchniederung, jetzt 563 Remscheid-Lüttringhausen, Masurenstraße 31, am 7. Dezember.

**Sprengel,** Marta, aus Kampeneck, Kreis Insterburg, jetzt 3388 Schlewecke (Harz), Hofbreite 10, am 30. November.

**Stanko,** Emma, geb. Koch, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt 2 Hamburg 70, Allensteiner Straße Nr. 19, am 5. Dezember.

**Teschner,** Albert, aus Brandenburg, am Frischen Haff, jetzt 6451 Ravolzhausen über Hanau, am 9. Dezember

**Widder,** Karl, Amtmann a. D., aus Königsberg, Schrötterstraße 45, jetzt 24 Lübeck, Billrodtstraße Nr. 16, am 4. Dezember.

**Wlochinski,** August, Schmiedemeister, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt 43 Essen-Steele, Breloher Steig 41a, am 11. Dezember.

**Zilian,** Marie, aus Königsberg, jetzt 24 Lübeck, Beethovenstraße 47, am 9. Dezember.

**zum 75. Geburtstag**

**Aßmann,** Franz, aus Sommerfeld, Kreis Heilsberg, jetzt 7891 Bannholz (Waldshut), am 3. Dezember.

**Bobrowski,** Richard, aus Königsberg, Nikolaistraße Nr. 10 und Zichenau, jetzt 4903 Schötmar, Oerlinghausener Straße 14, am 4. Dezember.

**Brasas,** Marie, geb Fidorra, aus Lyck, Blücherstr. 4, jetzt 1 Berlin 52, Bautzener Straße 18, am 4. Dezember.

**Dunajski,** Hans, Oberpostmeister a. D., aus Königsberg, Gartenstadt Seligenfeld, jetzt 54 Koblenz-Ehrenbreitstein, Am Pfaffendorfer Tor 3, am 7. Dezember.

**Färber,** Olga, aus Pillau, Haffstraße 2, jetzt bei ihrer Tochter Frau Edeltraut Rieke, 6301 Leihgestern, Ringstraße 38, am 6. Dezember.

**Gehrmann,** Josef, aus Allenstein, Warschauer Straße Nr. 36, jetzt 8064 Altomünster über Dachau, St. Brigittenhof 1, am 4. Dezember.

**Graun,** Max, Postamtmann a. D., aus Pr.-Holland, jetzt 33 Braunschweig, Wabestraße 5a, am 7. Dezember.

**Hanke,** Gottfried, Bundesbahn-Sekretär i. R., aus Königsberg-Moditten, jetzt 58 Hagen, Lenaustr. 47, am 3. Dezember.

**Kapschat,** Hermann, aus Königsberg, Löbenichtsche Langgasse 16, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Moriestraße 21, am 11. Dezember.

**Lebedies,** Emil, aus Tilsit, Milchbuder Straße 42, jetzt 3095 Daverden, Goldbergsring 313.

**Lukat,** Max, Bauer, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt 239 Flensburg, Mürwicker Straße 10b, am 6. Dezember.

**Mark,** Friedrich, Oberzoll-Sekretär a. D., aus Sensburg, Ordensritterstraße 8, jetzt 3 Hannover-Bothfeld, Heilsberger Weg 2, am 4. Dezember.

**Mösner,** Frieda, geb. Rach, aus Pr.-Holland, Markt, jetzt 775 Konstanz, Eichendorffweg 4, am 4. Dezember.

**Pusch,** Berta, geb. Schmickt, aus Juwendt, Kreis Labiau, jetzt 1 Berlin 61, Fontanepromenade 8, am 9. Dezember.

**Portofoé,** Max, Lokomotivführer i. R., aus Königsberg, Kaiserstraße 48, jetzt 208 Pinneberg, Elmshorner Straße 46, am 7. Dezember.

**Pods,** Michel, Postsekretär a. D., aus Memel, Königsberg und Mielau, jetzt 3 Hannover-Linden, Lampestraße 7, am 6. Dezember.

**Rafalczyk,** Karl, aus Groß-Guja, Kreis Angerburg, jetzt 76 Offenburg-Süd, Franz-Beer-Weg 4, am 4. Dezember.

**Sausel,** Margarete, aus Tiegenhof bei Danzig, jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Kremsdorfer Weg 38, am 9. Dezember.

**Singelmann,** Berta, geb. Paulat, aus Eichenheim-Ruddecken bei Schillen, jetzt 2 Hamburg 57, Hornackredder 7, bei Leppa, am 23. November.

**Wabbels,** Berta, geb. Pucknat, aus Wartenhöfen-Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt 283 Bassum, Auf dem Brink 1, am 7. Dezember. Die Gruppe Bassum gratuliert herzlich.

## Goldene Hochzeiten

**Post,** Emil und Frau Lina, geb. Paprotka, aus Hartenstein, Kreis Angerburg, jetzt 4 Düsseldorf-Holthausen, Meyerhofstraße 10, am 12. September.

**Priddat,** Hans, Bankdirektor i. R. und Kreisältester der Kreisgemeinschaft Angerburg, und Frau Hertha, geb. Ballhorn, aus Angerburg, jetzt 638 Bad Homburg vor der Höh, Seifgrundstraße 15, am 8. Dezember.

## Jubiläum

**Dr. Schilla,** Alfred, Oberstudiendirektor aus Königsberg, jetzt 6 Frankfurt am Main, Am Kirchberg 21, konnte im Mai dieses Jahres sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. Seit 1931 unterrichtete Dr. Schilla an der Höheren Schule in Königsberg-Metgethen, im Anschluß am Staatlichen Realgymnasium in Pillau und bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges am Staatlichen Gymnasium in Bartenstein. Seit 1959 ist Dr. Schilla Leiter der Carl-Schurz-Schule in Frankfurt am Main.

## Bestandene Prüfungen

**Hübner,** Gerhard (Stellmacher und Bautischler Kurt Hübner und Frau Lotte, geb. Kubbutat, aus Adlig Linkuhnen und Tilsit, jetzt 3501 Bründersen über Kassel) hat an der Universität Göttingen das Staatsexamen als Diplom-Kaufmann mit Prädikat bestanden.

**Noreisch,** Bruno (Ewald Noreisch und Frau Anna, geb. Kujus, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt 3051 Poggenhagen, Kreis Neustadt) hat vor der Handwerkskammer in Mannheim seine Meisterprüfung im Fleischerhandwerk bestanden.

**Tunnat,** Siegfried (Reinhard Tunnat und Frau Maria, geb. Matschull, aus Heydekrug, jetzt Hamburg) hat an der Universität Hamburg das Examen für Diplomkaufleute bestanden.

# Ostpreußische Sportmeldungen

**Die deutsche Fußballnationalmannschaft** qualifizierte sich für die Weltmeisterschaft 1966 in England mit einem 6:0-Sieg gegen Zypern in Nicosia. Der junge ostdeutsche Wolfgang Weber vom 1. FC Köln, erstmalig als Mittelläufer in der Nationalmannschaft, bot eine Meisterleistung. Er war der souveräne Organisator der deutschen Hintermannschaft.

**Mit 29 Jahren bester deutscher Kunstturner.** Nach einer schwächeren Leistung im Länderkampf gegen Finnland war Günther Lyhs, Sulimmen/Kierspe, in der Nationalriege in Lörrach gegen die Schweiz der am höchsten bewertete Turner in der Geseamteinzelwertung vor dem Deutschen Zwölfkampfmeister Jaschek und Jürgen Bischof, Königsberg/Itzehoe. Die deutsche Riege gewann so mit 280,65 zu 278,15 Punkten. Lyhs erhielt 56.95 Jaschek 56.90 und Bischof 56,45 Punkte.

**Als Gundula Seifert noch Deutscher Vereinsmeister.** Mit den Leichtatlethikfrauen von Hannover 96 wird die Insterburgerin 1966 nach der erfolgten Heirat mit dem für die Polizei Hamburg startenden Hammerwerfer (57,12 m) Jörn Schmidt (24) als Frau Schmidt bei den Traditionskämpfen starten. Besonders stark ist die Ostpreußin in Diskus und Speer. Nach dem Staatsexamen an der TH Hannover ist Frau Schmidt in Lüneburg als Gymnasialoberschullehrerin tätig und auch Jörn Schmidt ist nun für Insterburg und die Ostpreußenmannschaft startberechtigt.

**Ein Wunsch des bisherigen Cheftrainers** der deutschen Amateurboxer, des 65jährigen ostdeutschen Oskar Sänger, ging in Erfüllung. Er betreute nochmals zum Abschied die gegen England in London mit 14:6 siegende deutsche Mannschaft.

**Die dreifache Deutsche Jugendmeisterin** Heide Rosendahl, Tochter des mehrfachen Deutschen Diskusmeisters Heinz Rosendahl, Tilsit/Radevormwald, wird 1966 für TuS Leverkusen starten. Die junge Ostpreußin nimmt als Jugendliche auch in der deutschen Bestenliste der Frauen gute Plätze im 80-m-Hürdenlaufen in 11,3 Sek., Weitsprung 6,15 m und im Fünfkampf mit 4538 Punkten ein und wurde auch bei Länderkämpfen eingesetzt.

**Als Lehrkräfte in Hessen** werden auch im Winterhalbjahr 1965/66 einige ostdeutsche Spitzenkönner der Leichtathleten zur Verfügung stehen. So Peter Riebensahm (27), Braunsberg/Mainz, für den Hochsprung, Hermann Salomon (27), Danzig/Mainz, für das Speerwerfen und Klaus Willimczik (25), Heilsberg, der nicht mehr in Mainz studiert, für die Hürdenläufer. Riebensahm sprang 1961 mit 2,10 m Deutschen Rekord, während Salomon und Willimczik die zweitbesten Deutschen aller Zeiten im Speerwerfen mit 82,16 m bzw. 13,9 Sek. im 110-m-Hürdenlaufen sind.

**Beim 2. Berliner Cross-Lauf** über 10,8 km war auch der Deutsche 1500-m-Meister Bodo Tümmler, Bromberg/Charlottenburg, dabei und belegte nach einem 17stündigem Flug von Rio de Janeiro bis Frankfurt und dann nach Berlin trotz aller Strapazen einen zweiten Platz hinter dem Langstreckler Kubicki. Im Sachsenwald bei Hamburg wurde der Junior Udo Philipp (19), Asco Königsberg/Lübeck, beim Cross-Lauf zweiter der Junioren.

**Der erste Tischtennisstädtekampf Paris gegen Hamburg** mit drei Damen und drei Herren in jeder Stadtmannschaft kam in Paris zum Austrag. In der Hamburger Mannschaft spielt die mehrfache norddeutsche Meisterin Ev-Kathleen Zemke, Angerburg/Stade, die für Rot-Weiß Hamburg startete.

**Die „Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V."** hat am Sonntag, 12. Dezember, in Hannover im Haus des deutschen Ostens eine Vorstandssitzung. Einer der wichtigsten Punkte ist die Vorbereitung des Traditionstreffens mit Wettkämpfen vom 5. bis 7. August 1966 in Hannover.

**Das traditionelle Totengedenkschwimmen** in Berlin brachte für Jutta Olbrisch (26), Heilsberg/Bremen, nach zehnjähriger aktiver Zeit als Leistungsschwimmerin zwei doch überraschende Siege vor der jungen deutschen Meisterklasse. Die Ostpreußin gewann nicht nur das 100-m-Kraulschwimmen in 1:04,3 Min., sondern auch das Rückenschwimmen. Bei anhaltend guter Form winkt Jutta Olbrisch im Frühjahr die Australienreise der deutschen Schwimmerelite.

**Die deutsche Kunstturnriege verlor den Länderkampf** auf schwedischem Boden gegen Schweden, weil die deutsche Riege am Seitpferd versagte. Der deutsche Zwölfkampfmeister Jaschek und die beiden Ostpreußen Günther Lyhs, Sulimmen/Kierspe, und Jürgen Bischof, Königsberg/Itzehoe, belegten zwar in der Einzelwertung den ersten, zweiten und sechsten Platz, doch die restlichen Deutschen kamen über die letzten Plätze 10 bis 12 nicht hinaus.

**Ostpreußisches Olympiapferd „Perkunos" eingegangen.** Der ostpreußische Wallach kam im Treck nach dem Westen, erhielt bei Altmeister Lörke und dessen Schüler Schultheis seine Ausbildung, kam 1948 in den Besitz von Hannelore Weygand, die 1956 bei den Olympischen Spielen mit „Perkunos" die Silbermedaille in der Mannschaftswertung im Dressur-Reiten gewann. Perkunos wurde 22 Jahre alt, siegte in 50 Dressurprüfungen, war 160mal mit Placierungen erfolgreich und brachte eine Gewinnsumme von 35 000 DM ein.

**Altmeister Pohl und Rekordläufer Philipp spielten Fußball.** Die Darmstädter Leichtathleten, verstärkt durch den 10 000-m-Rekordmann Lutz Philipp, Asco-Kbg./Lübeck, als Sturmführer, spielten Fußball gegen eine Auswahlmannschaft 3:3. Leonhard Pohl (34), Allenstein/Pfungstadt, Medaillengewinner mit der deutschen Sprinterstaffel, schoß das dritte Tor für Darmstadt.

**Als Schiedsrichter für die Fußballweltmeisterschaft in England** hat der Deutsche Fußballbund zwei Namen gemeldet. Einer davon ist der ostdeutsche Schiedsrichter Kurt Tschenscher (37) aus Mannheim-Rheinau.

W. Ge.

Dr. Walther Grosse:

# Ostpreußisches Landleben im 18. Jahrhundert

In unserer sonst so reichhaltigen ostpreußischen Literatur gibt es leider nicht allzuviele authentische Zeugnisse über das Leben der Landbevölkerung in den vergangenen Jahrhunderten. Ein Grund mag darin liegen, daß von jeher der Landwirt für Aufzeichnungen über das tägliche Geschehen kaum Lust und Zeit gehabt hat. Manchmal helfen ja die früher ausführlichen Eintragungen in den Kirchenbüchern nach, aber auch die sind heute wohl zum großen Teile vernichtet, und so bleiben in der Hauptsache wohl nur die mündlichen Überlieferungen. Doch sie haben sich im Laufe der Zeit nur noch verschwommen erhalten und sind nicht immer nachzuprüfen.

Unter diesen Umständen kann man froh sein, wenn man gelegentlich aus Memoiren-Werken hier und da Einblicke gewinnt in das Leben auf dem Lande und in den kleinen vom Ackerbürgertum geprägten Städtchen im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Schon rein äußerlich ergibt sich dabei ein Bild großer Einfachheit in der Bauart der Gutshäuser und Wohngebäude der größeren Bauern aus dem 18. Jahrhundert, die ja noch in großer Anzahl in unserer Heimat vorhanden waren. Wenn man von den größeren Begüterungen absieht, so waren es vielfach einstöckige, langgestreckte Gebäude, oft mit verputztem Fachwerk und ursprünglich bei ihrer Erbauung noch gedeckt mit dem landesüblichen Strohdach. Erst allmählich kam der Typ mit Mansarden und vorgebautem Frontispitz auf. Nur die großen Familien des Landes hatten sich schon um 1700 jene Schlösser im Stil des Hochbarocks errichtet, die zum Teil zu dem Schönsten gehörten, was wir davon in deutschen Landen besitzen, und in denen sich Geschmack, Kunstsinn und wirtschaftliche Macht vereinten. Von den alten kleineren Gutshäusern hatten sich bis in unsere Zeit hinein eine ganze Anzahl erhalten, die wir noch alle kennen, wenn sie auch oft mit dem steigenden Wohlstand auch umgebaut und den neuen Ansprüchen durch weitere Umbauten angepaßt waren. Immer wieder aber war man ehrlich erstaunt, wieviel mehr große warme und anheimelnde Räume solch ein Haus enthielt, als man nach seiner äußeren Fassade erwarten konnte.

### Weitgehende Selbstversorgung...

Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein trug auch das ganze häusliche Leben einen recht einfachen Zuschnitt. Es war eingestellt auf eine weit reichende wirtschaftliche „Autarkie", d. h. alles zum Leben Notwendige wurde im Hause hergestellt, von der Talgkerze angefangen bis zu den sehr dauerhaften Stoffen der täglichen Kleidung.

Welches Ausmaß diese bescheidene Lebensart in Ostpreußen noch bis ins 19. Jahrhundert hinein erreichte, davon geben u. a. auch die Lebenserinnerungen des Feldmarschalls Freiherr v. d. Goltz-Pascha ein recht eindrucksvolles Bild. Nach dem Verlust ihres Gutes Birkenfeld im Kreise Labiau lebten seine Eltern in beschränkten Verhältnissen auf dem kleinen Besitz Fabiansfelde zwischen Königsberg und Pr. Eylau. Das Dach war mit Stroh gedeckt, die wenigen Stuben des einstöckigen Baus waren sehr niedrig. Um das damals noch übliche geringe „Chausseegeld" zu sparen, machten die Fuhrwerke auf Feldwegen weite Umwege, Briefe nach Königsberg wurden nicht mit der Post, sondern „mit Gefälligkeit" befördert. „Man nährte sich recht einfach, schreibt der Feldmarschall, und ohne hygienische Skrupel. Bewirtete uns Kinder die alte Frau des Kämmerers einmal mit Saubohnen, so zweifelten wir, ob es jemand besser haben konnte als wir." Und noch einfacher ging es in den Insthäusern zu, in denen, wie Ludwig Passarge in seinen Jugenderinnerungen erzählt, die Fenster nicht alle Glasscheiben besaßen, sondern oft noch mit Holzscheiben zugedeckt wurden.

In einer etwas früheren Zeit, im 18. Jahrhundert, gingen auch die großen Gutsherren nicht im Galarock und sorgfältig gepudertem Haar herum. Aus der Mark Brandenburg berichtet Fontane, daß dort der Gutsbesitzer, wie wie z. B. der alte Husarengeneral Ziethen auf seinem großen Gut Wustrow, zu Hause stets nur selbst hergestelltes Drillichzeug trug, und in Ostpreußen wird es kaum anders gewesen sein. Ebenso trieb auch die Gutsfrau, die trotz ihres vielen Personals noch oft genug selbst mit Hand anlegen mußte, keinen Kleiderluxus; denn das liebe bare Geld war damals sehr viel knapper als heute.

### Ostpreußen ein kinderreiches Land...

Die Familien waren damals wesentlich größer, allerdings auch die Kindersterblichkeit. Acht bis zehn Kinder waren keine Seltenheit, auch Friedrich der Große hatte ja nicht weniger als neun lebende Geschwister. Und gerade Ostpreußen war ein recht kinderreiches Land, so blickte z. B. der 1780 in Königsberg geborene und später als Kommandant von Pillau gestorbene General v. Stuckrad, der lange Zeit den späteren Kronprinz-Grenadieren angehörte, voller Stolz auf nicht weniger als 25 Kinder. Sehr früh mit 22 Jahren hatte er in Arys die aus Rauten stammende erst siebzehnjährige Charlotte Elisabeth v. Drigalski geheiratet. Und bei dem Kindersegen ist es auch später geblieben. Der Kammerherr von Oldenburg-Januschau schreibt in seinen Erinnerungen, sein Urgroßvater hätte 13 Kinder gehabt, sein Großvater neun und seine Gattin war das zwölfte Kind aus dem Hause Podangen.

Aber kehren wir nach dieser Abschweifung zurück zum Leben auf den Gutshöfen. Wer es sich für den Unterricht seiner Kinder leisten konnte, suchte sich dazu einen „Hofmeister", im günstigsten Falle einen rechtschaffenen Kandidaten der Theologie, oft freilich begnügte man sich mit einem jener damals zahlreichen ergrauten, ewigen Studenten, die es nur zu einem Examen gebracht hatten. Wie der in Buttkuhnen (Bodenhausen, Kreis Goldap) geborene spätere General v. Malachowski schreibt, waren die Eltern schon recht zufrieden, wenn ihre Söhne einigermaßen gut schreiben, lesen und rechnen konnten, dazu kam noch etwas Erdkunde und Geschichte und vielleicht noch ein wenig Französisch. Ohnehin kamen ja die Söhne meist noch als halbe Kinder zur Armee. Mit den Töchtern war es schon schwieriger, ihre Ausbildung vollzog sich, wenn die Eltern nicht gerade einen großen Besitz hatten, in den einfachsten, meist hauswirtschaftlichen Formen. Auch der König wußte da keinen Rat, auf das Gesuch eines Generals v. Rotberg, der um Stellen als Stiftsdamen für seine zahlreichen unverehelichten Töchter bat, schrieb Friedrich der Große kurzerhand an den Rand des Gesuchs: „Er solle nur hübsch Jungens machen, die kann ich alle unterbringen, aber mit die Madams weiß ich nirgends hin."

### „Einfach aber gastfrei..."

Auch bei geselligen Veranstaltungen wurden keine großen Umstände gemacht. Unser großer Landsmann Feldmarschall v. Boyen, der um 1798 als Leutnant in Bartenstein stand, berichtet darüber: „Der Landadel lebte im allgemeinen sehr einfach, aber recht gastfrei. Nur er und die Offiziere der nächsten Garnison traten zu ein paar Winterbällen zusammen. Die Bewirtung wurde dabei von sämtlichen Teilnehmern fast nur durch eigene häusliche Erzeugnisse bewerkstelligt, und wenn ich die damaligen Genüsse vergleiche mit den gegenwärtigen Erzeugnissen eines Berliner Balles, so erscheint mir dieser Vergleich wie ein Traum, und ich weiß wirklich nicht, ob diese Zusammenstellung meine Tränendrüsen oder meine Lachmuskeln in Bewegung setzen soll." Boyen schrieb diese Zeilen im Jahre 1838, also zu einer Zeit, in der es auch in Berlin noch ungemein einfach zuging.

Eines Balles um 1830 in einem ostpreußischen Landstädtchen — Ludwig Passarge schildert solch eine Festlichkeit in Heiligenbeil — ist bereits in einem Aufsatz im August 1965 kurz gedacht worden. Ergänzend mag dazu bemerkt werden, daß erst in den 40er Jahren ein allerdings nicht immer gut funktionierender mit Steinöl gefüllter Kronleuchter den niedrigen, bis dahin nur mit mehr oder weniger träufelnden Kerzen beleuchteten Saal erhellt. Die Tänzerinnen aus der Stadt und Land trugen zwar schon weißseidene Schuhe, aber sie wurden immer wieder neu mit Seide benäht, wenn sie vom Staub des Fußbodens nicht mehr ganz sauber waren, „alle jungen Damen verstanden sich damals wunderbar auf diese Kunst." Anfangs tanzten die Herren noch mit braunen baumwollenen Handschuhen, allmählich aber wurden weiße Glacés mit merkwürdig langen Fingern die große Mode. Während des Tanzes saßen die Mütter würdevoll auf dem „Drachenfels" an den Längsseiten des kleinen Saales und erfrischten ihre redseligen Zungen mit einer Stange Braunbier oder mit schwachem Tee.

## Höhepunkte die Geburtstage ...

Wesentlich anders aber war indes der Zuschnitt des Lebens auf den größeren Herrschaften, wovon es in dem damals noch vereinigten Ost- und Westpreußen nach einer Aufstellung aus dem Jahr 1800 immerhin noch 52 gab, allerdings von recht unterschiedlicher Größe. Manches von den allergrößten erzählt die Gräfin Sophie Schwerin, die in ihrer Kindheit zu ihrer Freude fast jeden zweiten Sommer mit ihren Eltern von Berlin aus zu ihrem Familiensitz Dönhofstedt kam. Es war jenes schöne Dönhofstedter Schloß, das mit seinen hundert Metern die längste Front aller ostpreußischen Schlösser aufwies, es besaß dazu in einer jener damals oft beliebten barocken Zahlenspielerei entsprechend den Wochentagen, Monaten und Jahrestagen 7 Treppenaufgänge, 12 Schornsteine, 52 Zimmer und 365 Fenster.

Solch eine Reise von Berlin nach Ostpreußen in drei bis zum Bersten mit Betten, Koffern und Lebensmitteln vollgestopften Kutschen dauerte zwölf volle Tage, und da man meist von 4 Uhr morgens bis zum halben Nachmittag unterwegs war, so war es wohl nötig, zwei Rasttage einzuhalten. Sechs Pferde wurden für jede Kutsche auf den Poststationen bestellt. Wenn aber die Pferde „kleine Katzen" waren, so mußte der Posthalter acht bis zwölf bei den Ackerbürgern oder Bauern zusammentrommeln.

Nur zu gern kamen die kleinen Dönhofschen Töchter nach Ostpreußen, schon von Bartenstein ab liefen sie gern vor dem Wagen her, um nur ja als erste die Giebel von Dönhofstedt zu sehen. Dort war zwar der Tag reichlich angefüllt mit Unterrichtsstunden der Erzieher und Erzieherinnen, aber es blieb doch immer noch genug Zeit zu lustigen Fahrten in die schöne Umgebung mit dem russischen „Wurstwagen", in dem man Rücken an Rücken auf einem langen, breiten Brett saß. Höhepunkt des Aufenthalts waren die stets mit allerlei Aufführungen im Walde gefeierten Geburtstage, vor allem aber der Geburtstag des Vaters am 14. Mai. „Alle Leute", so schrieb die Gräfin, „feierten ihn mit. Morgens eröffneten ihn die Jäger mit Hörnerklang, am Nachmittag war ein öffentliches Tanzfest auf vier Waldwiesen, und am Abend ließen die jungen Schreiber Raketen steigen und brennende Teertonnen schwammen noch in später Nacht auf den Teichen umher und beleuchteten die zahlreichen Zuschauer."

### Freiwillige Aufhebungen der Erbuntertänigkeit

Bemerkenswert ist, wie hier und auch noch in manchen anderen Berichten ein starker sozialer, zumeist noch rein-patriachalischer Sinn zutage tritt, es hat offenbar damals wie ja noch bis in unsere Zeit hinein ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit gegeben zwischen dem Gutsherrn und seinen Leuten. Vielleicht war es auch damals nicht überall so, aber es war ja die Zeit, wo große ostpreußische Grundbesitzer, wie sämtliche Dohnas, die Auerwalds, Schrötters, Brandts, Brederlows, Brünnecks und andere als erste in ganz Preußen kurz vor 1800 ihre bisherigen Untertanen zu freien Bauern machten. Der Einfluß der Lehren der Königsberger Professoren Immanuel Kant und Christian Jakob Kraus war nicht zu verkennen, aber es hatte sich auch gerade beim Großgrundbesitz die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß mit Geld und Deputat entlohnte Arbeitskräfte ungleich Besseres leisteten als die unter Zwang nur unwillig und nachlässig arbeitenden Erbuntertänigen.

Die Dönhoffs nun gehörten zu den ersten Familien des damaligen Preußens, und Berlin war damals eine recht elegante Stadt, aber trotzdem hielten auch dort die Kinder in vielem an ihrer ostpreußischen Eigenart fest. Sie trugen Strümpfe aus eigengewebter ostpreußischer Leinwand und Halstücher aus gleichem Leinen — mochte auch mancher darüber lächeln. Statt der in vielfach übertriebenen Formen prangenden Hüte trugen sie — aber vielleicht in Berlin nicht dauernd — das sogenannte „preußische Schauerchen", das aus einem über einem Bogen sehr festen Papiers gespannten großen weißen Taschentuch bestand.

Andere mehr ins einzelne gehende Bilder des Landlebens im großen Stil bieten uns die vielbändigen Tagebücher des Grafen Ahaverus Heinrich von Lehndorff — Steinort, der lange Jahre hindurch Kammerherr der Königin Elisabeth-Christine, der Gemahlin Friedrichs des Großen gewesen war. Auch hier ist bei allem grandseigneuralen Tun eigentlich nichts Übertriebenes. Genau geregelt ist auf dem großen, alten Besitz sein Tagesablauf: am Vormittag nur Wirtschafts-Angelegenheiten, der Nachmittag gehört der Lektüre und der Malerei, der Abend der Familie. Der Graf ist ein großer Blumenfreund, im Jahre 1779 blühen in Steinort 1200 Hyazinthen, wahrscheinlich in Gewächshäusern gezogen, vielleicht aber auch bei günstigem Frühlingswetter im Freien wachsend. Jene Jahre waren, bedingt durch die politische Weltlage, infolge günstiger Ausführmöglichkeiten, gute Jahre für die ostpreußische Landwirtschaft, trotzdem aber huldigt der Graf dem Satz: „Lerne klagen, ohne zu leiden" und schreibt in seinem Tagebuch: Es ließe sich wirklich gut leben, wenn man nur einen Pfennig Einnahme hätte. Alles hat einen so niedrigen Preis, daß man gar nichts verkaufen mag, die niedrigen Preise sind unser Ruin. — Aber ein Ruin ist damals nirgend eingetreten. Anscheinend hat man in jener Zeit bei uns noch den Anbau von Hopfen sehr betrieben, denn auch über den gelegentlichen Mißerfolg seiner großen Hopfen-Anpflanzungen singt der Graf ein Klagelied.

### Hamlet-Aufführungen durch das Gutspersonal

Aber noch weit größeren Kummer macht ihm — und damit steht er nicht allein da — die damalige Rekruten-Aushebung, bei der jedes Regiment seinen genau bestimmten Bezirk, den Kanton hatte. Der Gouverneur von Königsberg, der General v. Stutterheim, kennt dabei als Regiments-Inhaber keinerlei Rücksichten. Graf Lehndorff nennt ihn „ein Stück von einem Raubvogel", weil er sich gerade auf jene sehr brauchbaren jungen Männer stürzt, die er auf seine Kosten in Königsberg hatte ausbilden lassen, den getreuen Kammerdiener Michel, den Schneider und vor allem den Maurer, den er sehr dringend für mannigfache bauliche Veränderungen gebraucht. Leider sind aber gerade drei gut gewachsen, für den Soldatendienst recht erwünschte Rekruten.

Auch noch aus einem anderen, recht merkwürdigen Grund wird er diese drei sehr vermissen, ganz besonders den intelligenten Kammerdiener. Und damit kommen wir auf eine uns heute recht sonderbar anmutende Liebhaberei des Grafen. Er ist, wie es allerdings im Zuge jener Zeit lag, ein begeisterter Freund des Theaters und zieht außer seiner Familie auch sein ganzes Gutspersonal zu allerlei Aufführungen heran, wobei Michel oft die Hauptrollen spielt. Man sollte es nicht für möglich halten (und denkt dabei unwillkürlich an den „Caroll"): im Jahre 1779 spielten bei seinem Geburtstag die Gutsleute an drei Tagen den „Hamlet" von Shakespeare! Und er trägt in sein Tagebuch ein: „Erstaunlich, wie die Leute ihre Rollen aufgefaßt haben."

Wir müssen es doch wirklich bedauern, daß es damals noch kein Tonband-Gerät gab, denn unser guter ostpreußischer Dialekt wird doch sicher in Shakespeares Versen mitgeklungen haben.

*

Wie es nach den uns zugänglichen Quellen nicht anders möglich war, mußten wir uns in der Hauptsache beschränken auf ein paar Einblicke in das Leben des größeren Grundbesitzes. In kultureller Hinsicht wäre es sehr zu wünschen, daß noch irgendwo authentische Berichte auftauchten über das Leben auf den zahlreichen kleineren Gütern und den Bauernhöfen.

---

### Anlage des Mühlenkanals

General von Katte — der neben seiner militärischen Dienststellung zugleich Amtshauptmann von Angerburg war — ließ im Jahre 1724 den sogenannten Mühlenkanal von der Biegung der Angerapp bei Reußen nach dem Mosdzehner See graben und verlegte die Mühle an den Endpunkt dieses Kanals. Hierdurch wurde die viereckige Halbinsel, auf der Angerburg lag, in eine Insel verwandelt. Der alte Schloßmühlenkanal, der links am Schlosse vorübergehend, die südöstlichste Ausbiegung der Angerapp abschnitt, wurde 1724 zugeschüttet; wo er sich abzweigte, ist der Angerburger Hafen angelegt worden. Die Schloßschleuse blieb bestehen; an ihr wurde schon lange ein lohnender Aalfang betrieben.

Als man später eine Verbindung der Masurischen Seen mit dem Pregel plante, wurde die westliche Ausbuchtung der Angerapp bei Reußen durch einen weiteren Kanal, den Flößkanal, abgeschnitten und der Flößgraben nach Norden verlängert, bis er die Angerapp kurz vor ihrer Einmündung in den Mosdzehner See erreichte.

Pr.

# „Nicht kleckern, sondern klotzen"

**In Großhansdorf wirkt der Königsberger Herbert Schlömp als Bürgermeister**

Unter den ostpreußischen Bürgermeistern in der Umgebung Hamburgs ist er mit 42 Jahren der jüngste. Dafür verwaltet er die Gemeinde der Bundesrepublik, die den prozentual höchsten Anteil der Vertriebenen unter ihren Einwohnern aufzuweisen hat: Herbert Schlömp, Bürgermeister der heute rund 7000 Menschen zählenden Gemeinde Großhansdorf im schleswig-holsteinischen Kreis Stormarn.

Daheim in Königsberg, als Herbert Schlömp das Löbenichtsche Realgymnasium besuchte, hatte er eigentlich vor, Studienrat zu werden. Das Schicksal wollte es anders. Statt auf die Albertina zog der Kanonier Schlömp zunächst mit der ostpreußisch-sächsischen 94. Inf.-Div. ins Feld (und im Winter 1942/43 auf den Spuren Hannibals bespannt über die Alpen). Als er wiederkam, war an ein Studium nicht zu denken. Herbert Schlömp entsann sich seiner englischen Sprachkenntnisse und wurde Dolmetscher. Auf die Dauer jedoch war das keine Beschäftigung, zumal sich die Verhältnisse allmählich normalisierten. So wechselte er in die Verwaltung über, holte seine Prüfungen nach und wurde Beamter bei der Kreisverwaltung Stormarn in Bad Oldesloe. Die Tätigkeit als Leiter der Kommunalaufsicht brachte ihn in engen Kontakt zu den Gemeinden seines Kreises, er lernte deren Sorgen und Nöte kennen, erfaßte aber auch, daß der Kommunaldienst neben Ärger auch viel Freude bringen kann, weil man auf einem überschaubaren Feld arbeitet. Und als vor nun fast sechs Jahren die Gemeinde Großhansdorf am Hamburger Stadtrand ihren ersten hauptamtlichen Bürgermeister suchte, bewarb sich neben anderen Kandidaten auch der parteilose Herbert Schlömp und — wurde gewählt.

Der junge Königsberger hatte sich zwar eine dankbare, aber nicht gerade die leichteste Aufgabe gewählt, denn die Großhansdorfer Einwohnerzahl war infolge der Kriegsereignisse aus den Fugen geraten: Bei der Volkszählung von 1939 waren 1949 Bürger registriert worden, bei der Zählung von 1946 waren es 5681, darunter 3650 Vertriebene aus dem Osten. Der Wohnraum reichte nicht, die Schule war zu klein, die Gemeindeverwaltung saß an zwei verschiedenen Stellen in mehr als unzureichenden Barackenräumen, die Straßen waren in keinem besonders guten Zustand, und so weiter.

Ein stattlicher Aufgabenkatalog harrte des neuen Bürgermeisters, doch auf der anderen Seite waren so gut wie keine Einnahmen vorhanden, denn nach heutigen Begriffen ist Großhansdorf eigentlich eine „Schlafgemeinde". Sie verfügt kaum über Gewerbebetriebe, da die meisten Bürger im nahen Hamburg arbeiten, das bequem über die Autobahn oder von den drei U-Bahn-Stationen des Ortes aus zu erreichen ist. Die Gewerbesteuer aber ist das Rückgrat eines jeden Kommunalhaushalts. Wo sie nicht fließt, kann die beste Verwaltung ihre Aufgaben nur ungenügend erfüllen.

Daran muß man sich erinnern, um würdigen zu können, was in den fünfeinhalb Jahren der „Ära Schlömp" in Großhansdorf geschehen ist: Da ist zunächst das kleine, aber feine Rathaus, dessen Büros übrigens jeden Donnerstag für Berufstätige bis 19 Uhr geöffnet sind. Es beherbergt zugleich die Gemeindebücherei mit etwa 3500 Bänden, die jährlich ergänzt und von den Bürgern gern und häufig besucht wird. Da sind 6,8 Kilometer neu ausgebaute Straßen, und da ist neben dem Rathaus der schmucke Waldreitersaal, das kulturelle Zentrum der Gemeinde (Großhansdorf gehörte von 1435 bis 1937 zur Hansestadt Hamburg, als deren Beauftragter der „Waldreiter", ähnlich den „Wildnisbereitern des Deutschen Ordens", in den außerhalb liegenden Dörfern die Staatsgewalt vertrat). Regelmäßig finden in ihm Konzerte, Theateraufführungen und Vorträge statt, auch im Abonnement. Denn Kulturpolitik sieht Herbert Schlömp als eine der wichtigsten Aufgaben seiner Verwaltung an.

Zur alten Schule Großhansdorf (mit Mittelschulzug) hat sich im Ortsteil Schmalenbeck vor wenigen Wochen eine schmucke neue Volksschule gesellt, und wenn sich um die Osterzeit Herbert Schlömps erste, aber sicherlich nicht letzte Amtsperiode ihrem Ende nähert, nimmt auch die neue Oberschule Großhansdorfs mit zunächst sechs Klassen die Arbeit auf. 2,5 Millionen Mark sind bisher in den Großhansdorfer Schulbau geflossen, natürlich mit Hilfe des Landes und des Kreises. Und beim Bau des Waldreitersaales machten finanziell auch die Bürger der Gemeinde mit, die in ihrem Charakter ein wenig an Georgenswalde erinnert: In wenigen Wochen sammelten sie unter sich 56 000 Mark für den Bau.

Dazu kommen — neben fast 200 mit gemeindlicher Hilfe gebauten Wohnungen — andere Dinge, die nicht täglich ins Auge fallen, wie eine modernisierte und sogar mit einem geländegängigen Tanklöschfahrzeug ausgerüstete Feuerwehr, ein gut funktionierender Ortsverband des Roten Kreuzes, der demnächst ebenfalls ein eigenes Einsatzfahrzeug erhält, und anderes mehr.

Wie macht man das, wenn man kein Geld hat? Herbert Schlömp lächelt. Er hält sich im kommunalen Bereich an die Devise des Panzerführers Guderian: „Nicht kleckern, sondern klotzen!" Die vorhandenen Mittel werden nicht verteilt auf -zig Teilgebiete, bei denen sie nur den berühmten Tropfen auf den heißen Stein bilden würden, sie werden jährlich gezielt eingesetzt. Einsichtige Kommunalpolitiker in großen Städten der Bundesrepublik bemühen sich seit Jahren um ähnliche Maßnahmen, können sich aber vielfach nicht durchsetzen. In Großhansdorf ging es.

Herbert Schlömp hat auch nicht vergessen, daß er und der größte Teil seiner Mitbürger Vertriebene sind. Großhansdorf hat heute eine Ostlandstraße und einen Ostpreußenweg, und die Wohnungsvergabe findet im Einvernehmen mit den Vertretern der Vertriebenen statt. Als Vertriebenenbeauftragter berät den Bürgermeister ein weiterer Ostpreuße, der Insterburger Max Winkler.

Großhansdorf — ein Ort von 7000 Einwohnern, aber ein Beispiel dafür, was mit zielbewußter Arbeit auch unter schwierigen Verhältnissen geschaffen werden kann. HUS

*Bürgermeister Schlömp (links) und sein Vertriebenenbeauftragter Max Winkler.*
*Aufnahmen: HUS*

*Ein Blick in die Großhansdorfer Gemeindebücherei*

Was nicht in die Zone darf

## Auch Medikamente sind gesperrt

**Ulbrichts Paketschnüffler am Werk**

Auch zwanzig Jahre nach dem Krieg ist in der Zone der so oft und lauthals versprochene Wohlstand noch immer nicht eingekehrt. Die Freude über ein Paket aus der Bundesrepublik ist daher heute noch genau so groß wie vor Jahren. Doch sollte sich jeder, der ein Paket in die Sowjetzone schicken will, über die neuesten Bestimmungen der Zonen-Post informieren. Sie liegen in jedem Postamt aus.

Bestimmte Dinge dürfen überhaupt nicht in die Zone geschickt werden. Zum Beispiel Filme, Medikamente und Konserven. Ulbrichts Paketschnüffler wollen ganz klar sehen, wenn sie sich über die Sendung hermachen. Nicht verschickt werden dürfen ferner Schallplatten, Briefmarken, Bilder, Tonbänder und verkorkte Flaschen. Das eine könnte staatszersetzendes Wort- und Bildmaterial enthalten, das andere die Volksmoral schändlich untergraben. Nicht einmal ein kleiner Brief oder eine persönliche Mitteilung darf der Sendung beigelegt sein. Die Geschenkkontrolleure wollen und sollen sich mit Lesen nicht aufhalten. Das überläßt man anderen Kollegen bei der Zonen-Post, die eigens dafür vorgesehen sind.

Für Lebens- und Genußmittel sind Höchstmengen festgesetzt. So dürfen nicht mehr als 300 Gramm Schokolade, ein halbes Pfund Kaffee und Kakao, 125 Gramm Tee, 48 Zigaretten oder acht Zigarren verschickt werden. An Lebensmitteln sind unter anderem erlaubt: 1000 Gramm Fett (500 Gramm Butter und 500 Gramm Margarine), Fleischwaren in nicht luftdicht verschlossenen Dosen oder Gläsern (also hauptsächlich Dauerwurst und Speck) bis 500 Gramm. Nährmittel und Hülsenfrüchte je ein Kilogramm sowie Obst oder Südfrüchte.

Bei Textilien und Schuhen wird als Eigenbedarf des Empfängers nur ein Stück, eine Garnitur oder ein Paar von jedem Artikel angesehen, also nur eine Weste oder ein Paar Schuhe. Getragene Kleidung kommt nur dann an, wenn eine amtliche Desinfektionsbescheinigung beiliegt. Bei neuer Kleidung empfiehlt es sich, Preisschilder oder Kassenzettel beizulegen. Dann besteht kein Zweifel mehr daran, daß die Kleidung wirklich neu ist. Schmuck, Uhren oder Gebrauchsgegenstände aus Edelmetall dürfen ohne weiteres in die Zone geschickt werden.

Wenn man in der Zone auch alles gut gebrauchen kann, was aus der Bundesrepublik kommt, so haben Ulbrichts Handlanger doch ihren Stolz. Sie wollen nicht, daß die Paketaktion nach Spendenhilfe und Unterstützung aussieht. Deshalb verlangen sie ausdrücklich, daß jede Sendung deutlich mit „Geschenksendung — keine Handelsware" versehen ist. Und um dies zu unterstreichen, dürfen die Pakete oder Päckchen nur jeweils an eine Person geschickt werden. Es geht nicht an, seine Liebesgaben zum Beispiel an die „Familie Meier" in Rostock zu schicken. Ebensowenig ist es statthaft, wenn Vereine, Organisationen oder Firmen Pakete verschicken.

Das höchstzulässige Gewicht für Päckchen beträgt zwei, für Pakete sieben Kilogramm. Darauf wird genau geachtet. Ebenso kritisch verfolgen die Kontrolleure den Zweck der einzelnen Sendung. Der Paketinhalt muß unbedingt auf den Empfänger zugeschnitten sein. Wird auf der Adresse ein Mann genannt, darf die Sendung keine Damenkleidung oder Babysachen enthalten. Ebenso ist es verboten, an eine Frau Zigarren zu verschicken.

Da Ulbrichts Paketdetektive gerne rasch zur Sache kommen und sich nicht lange mit dem Öffnen der Pakete beschäftigen wollen, liegt es im Interesse des Absenders wie des Adressaten, daß sich alle Sendungen leicht öffnen und wieder schließen lassen. Sonst kann es passieren, daß am Bestimmungsort nur noch die halbe Sendung in zerfetzter Umhüllung ankommt. Denn daß die Liebesgaben aus dem Westen von der Zonenpost gerade liebevoll behandelt werden, ist kaum zu erwarten. (co)

### Es stand in der Zeitung ...

**Vor 50 Jahren:**

Königsberg, 21. November 1915:

Die von den Russen in den ostpreußischen Privatwäldern angerichteten Schäden belaufen sich auf 1,2 Millionen Mark, wovon eine Million auf den Regierungsbezirk Gumbinnen entfällt.

Heydekrug, 22. November 1915:

Der Landrat belobte öffentlich Frau Liebe in Pirkuhnen, die allein das Gut leitet, seitdem ihr Mann im Felde steht.

Hannover, 29. November 1915:

Die Landwirtschaftskammer Hannover sandte einen Zug mit lebendem Geflügel, Schweinen und Ziegen nach Ostpreußen, die den Landwirten als Ersatz für die durch die Russeneinfälle erlittenen Schäden übergeben werden sollen.

Königsberg, 30. November 1915:

Die Deutsch-Amerikaner wollen eine zerstörte ostpreußische Stadt aufbauen lassen. Die Reichsregierung wird ihnen eine Patenstadt zuweisen.

**Vor 40 Jahren:**

Berlin, 21. November 1925:

Im Plenum des Reichsrates stimmten Ostpreußen, Pommern, Niederschlesien und Mecklenburg-Schwerin gegen die Locarno-Verträge

Memel, 21. November 1925:

Das Memeldirektorium trat zurück. Der Vorsitzende Borchert erklärte, daß seine Aufgabe erfüllt wäre, da nunmehr ein Landtag gewählt sei.

**Blutbank in Mohrungen**

Mohrungen. Auf Initiative des Polnischen Roten Kreuzes ist in Mohrungen eine Blutbank, die einzige im polnisch besetzten Ostpreußen, eröffnet worden. Die Zeitung „Glos Olsztynski" hat alle Kraftfahrer aufgerufen, freiwillig Blut zu spenden, um den Blutbestand der neuen Blutbank zu verstärken.

## Rätsel-Ecke

**Schüttelrätsel**

alle — die — Ungerechtigkeit — etwas — mehr — empört — als — Niemals — anderen — Übel — wir — sind — dagegen — nichts — ausstehen.

Diese Worte, richtig geordnet, nennen Ihnen ein Wort von Immanuel Kant.

### Rätsel-Lösung aus Folge 48

Gewest, wo gewest, to Hus öss ömmer am best.

*Ein Mahnmal der Vertriebenen wurde kürzlich in Hof (Franken) feierlich enthüllt und in die Obhut der Stadt übernommen. Der Entwurf des Mahnmals stammt von dem ostpreußischen Oberstudienrat Rolf Burchard, Vorsitzender der landsmannschaftlichen Gruppe in Hof. An der Einweihung nahm neben den Spitzen der Behörden auch BdV-Präsident Wenzel Jaksch teil.*
*Aufnahme Sedlak*

**Bitte beachten!**

*Anzeigen-Annahmeschluß für die Festtags-Ausgaben*

Weihnachtsausgabe (Folge 52)
Mittwoch, den 15. Dezember 1965

Erste Ausgabe 1966 (Folge 1)
Mittwoch, den 22. Dezember 1965

Verspätet eingehende Aufträge können nur für die nächste Folge übernommen werden.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigen-Abteilung

## Stellenangebote

Für unsere Anzeigen-Abteilung suchen wir für abwechslungsreiche und interessante Arbeiten in angenehmer Betriebsatmosphäre — per sofort oder nach Vereinbarung

*Kontoristin*

mit Schreibmaschinen-Kenntnissen. Gehalt nach Vereinbarung — 5-Tage-Woche — Fahrgelderstattung — verbilligter Mittagstisch im Hause. Rufen Sie uns bitte unter 45 25 42 an oder schreiben Sie kurz an Das Ostpreußenblatt 2000 Hamburg 13 Parkallee 86.

---

Wir suchen eine gewandte

*Bürokraft*

Schreibm. u. Buchhaltungskenntnisse. Besoldung nach Übereinkunft. Auf Wunsch, Zimmer und Kost. Herrliche Gegend im Schwarzwald. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erb.

**VW-Vertragswerkstatt O. Heinrich, 7813 Staufen (Breisgau), Postfach 61, Telefon 54 15**

---

Für unseren Buchversand und unsere Verkaufsausstellungen suchen wir als Leiter

*jüngeren Buchhändler*

Neutraler Pkw. steht zur Verfügung. Führerschein erforderlich. Neben festem Gehalt zahlen wir Provision und Spesen 5-Tage-Woche und preisgünstiger Mittagstisch. Rufen Sie uns bitte unter 45 25 42 an, um eine unverbindliche Unterhaltung zu vereinbaren. KANT-VERLAG GmbH., Hamburg 13, Parkallee 86.

---

**Kaufhaus UNION Karlsruhe**

vergrößert seine Verkaufsfläche ums Doppelte.

Für unsere

**Haushaltswaren-Abteilung**

suchen wir befähigte

**Substituten**

Nachwuchskräfte haben hier die Möglichkeit, bald zum Abteilungsleiter aufzusteigen.

Wir gehören zum Hertie-Unternehmen und bieten neben guter Bezahlung alle Vergünstigungen eines modernen Kaufhauses.

Bei der Beschaffung von Wohnraum sind wir behilflich.

Senden Sie Ihre Bewerbung mit Gehaltsanspruch und frühestem Eintrittstermin an

**Kaufhaus UNION**
KARLSRUHE · KAISERSTR. 92

---

Für Küche und Hauswirtschaft im Dauerkinderheim suchen wir eine

*ev. Hausgehilfin*

Für die Betreuung unserer Kinder wird ein liebevolles

*Fräulein oder Kinderpflegerin oder Kindergärtnerin*

gesucht. Das Kinderheim ist landschaftlich sehr schön gelegen. Im Personalkreis herrscht ein fröhlicher, liebevoller Ton. Geboten werden schöne Unterkunft, gutes Gehalt, geregelte Freizeit. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind zu richten an das Ev. Kinderheim „Weißenstein", 585 Hohenlimburg, Hohenlimburger Straße 90.

---

**Selbst. zuverl. Hausgehilfin**

für mod. 4-Pers.-Haushalt in ländl. Umgebung Düsseldorfs, direkt am Rhein, gesucht für sofort od. später. Jeden Sonntag frei, 10 Min. Bus zum Zentrum. Schönes Zimmer, Gehalt nach Vereinbarung

**Frau Lulu Siebeck**
**Gartenarchitektin**
**Düsseldorf-Holthausen**
**Himmelgeister Landstr. 177**

---

Suche sofort tüchtigen

*Tischlergesellen*

(evtl. später Übernahme). Wohnung vorhanden. Bau- und Möbeltischlerei Adolf Kleimann, 3475 Lüchtringen, Am Otterbach 5.

---

**Heimarbeit!** 100 DM in der Woche durch Schreibarbeiten u. Füllen v. Wundertüten usw. Rückporto erb. E. Loch, 4784 Rüthen, Postfach 39.

## Immobilien

**Verpachte mein Haus** in Holstein, 3 Zi., Kü., Bad, WC, 5000 qm Weideland. Zu erfragen u. Nr. 56 477 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

## Verschiedenes

Rüstiger Dame ohne Anhang wird **Leerzimmer** mit Heizung gegen gelegentl. Hilfe geboten. Raum Köln. Zuschr. u. Nr. 56 639 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**PANTOFFEL** wie daheim liefert **Otto Terme, 807 Ingolstadt, 440/80**

## Bestätigung

Wer kann Auskunft erteilen üb. d. Verbleib v. **Fritz Laußus,** geb. am 20. 8. 1900 in Culmen-Culken (Memelland), zul. wohnh. in Lompönen, Ortsteil Bardehnen (Memelland), Kr. Tilsit-Ragnit, oder wer war mit ihm zuletzt im Auffanglager Swarnemünde kurz vor Kriegsende? Nachr. erb. Waltraut Laußus, 671 Frankenthal, Am Kanal 3.

## Suchanzeigen

Gesucht werden Frau **Hertha Freither,** Textilgeschäft, aus Razias (Harnau), Kr. Sichelberg (Siepe), und Frau **Riemek,** Sparkassenleiterin aus Razias. Nachr. erb. Emilie Weiss, 4051 Bracht, Schulstraße 5, fr. Molkerei E. Weiss, Razias, Kurze Straße 7.

Wer war mit **Herbert Chuchra,** Fliegerhorst Seerappen, Ostpr., zusammen? Bitte um Auskunft. Anna Chuchra, 653 Bingen, Schlüsselgasse 16.

Gesucht werden Angehörige der **Familie Bubel** aus Rheinswein. Meld. u. Nr. 56 782 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche meinen Sohn **Reinhold Linsau,** geb. 4. 12. 1932 in Schalteik, Ostpr. Nachr. erb. Frieda Kubillus, 638 Bad Homburg v. d. H., Taunusstraße 3.

**Erben gesucht**

Als Nachlaßpfleger nach des am 23. 1. 1965 verstorbenen Reichsbahn-Obersekretärs a. D. Ludwig Beyer aus Gotenhafen, geb. am 2. 9. 1885, zuletzt wohnhaft in Barrien-Altersheim bei Bremen. Ehefrau Wally Beyer, geb. Wobschinski, ist verstorben am 24. 1. 1961 in Fahrenhorst bei Bremen, habe ich Erben zu ermitteln. Meldungen und Hinweise erbittet Nachlaßpfleger Richard Kolpak, 2819 Barrien, Bezirk Bremen, Zum Grund 6.

## Urlaub Reisen

**7829 Reiselfingen — Hochschwarzwald, Gasthof-Pension Sternen,** direkt am Eingang z. wildromantischen Wutachschlucht. Vollpens. 14 DM, fl. w. u. k. Wasser, Zentralheizung. Prospekte. Ganzjähr. geöffnet.

---

**Seit Generationen ist dieses bewährte und umfassende Werk der Weihnachtswunsch jeder ostpreußischen Hausfrau:**

# Doennig's Kochbuch

*36. Auflage im 236. Tausend, 4 Farbtafeln, 38 Schwarzweiß-Aufnahmen, 640 Seiten mit rund 1500 Rezepten, abwaschbarer Kunstledereinband* **26.80**

Frau D. W.: »Ich glaube, es gibt kaum ein Kochbuch, das so ausführlich und sorgfältig bearbeitet ist, als dieses.«

Senden Sie uns bitte Ihre Bestellung bald. Auf Wunsch erhalten Sie kostenlos unseren bebilderten Katalog.

## Gräfe und Unzer

**Der Bücherlieferant aller Ostpreußen**
**81 Garmisch-Partenkirchen · Postf. 509**

---

**Honig** naturbelassen Reformqualität
Extra-Auslese, wunderb. Wohlgeschmack
**4,5 Pfd netto DM 9,90 und 12,40**
**9 Pfd netto DM 17,90 und 22,70**
im Honig-Eimer, portofrei, Nachnahme
HONIG-FISCHER, Imkerei, Abt. G 8
28 Bremen-Oberneuland · Auf der Heide

**Starke Männer gesucht!**
Korpulente Männer mit Bauch sofort **kostenlos** Katalog in extra weiten und langen Berufs- und Sonntagshemden (**auch** in **bügelfrei**) anfordern. Bis Kragenweite 52 u. Bauchumfang 156 cm lieferb.
**Werner Roth, 404 Neuss, Postf. 142, Abt. 65**

**Weihnachts-Überraschung**
**Doris Krabbel-Püppchen**
Begeistert sind alle kleinen Mädchen, wenn „Klein-Doris" alleine herumkrabbelt! Ca. 14 cm lang mit Strampelkleid zum Aufdrehen
**Schlagerpreis nur DM 3,95** | porto-
**3 Stück nur DM 10,50** | frei
Solange Vorrat reicht, heute noch bestellen. Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück.
Werner Roth, 404 Neuß, Postfach 142, Abt. K 65

*Ölgemälde*
direkt vom Maler, Ostpr. Motive, Elche, Lüneburger Heide u. a. Wald. Gerwin-Cranz, 2301 Mönkeberg, Luisenweg 4.

---

**Weihnachtsangebot**

Fabrikat Siemens: Staubsauger Rapid VR 13 69,95 DM; VR 15 89,95 DM; Super VS 25 149,95 DM; Rapid-Quirl MQ 32 49,95 DM; Sonderzubehör zu dto. MZ 31 26,60 DM; Automatic-Bügeleisen TB 11 19,95 DM; Turbo-Heizer OF 15 41 DM; Heizmatte TK 51 32,50 DM; Tonbandgeräte: Philips RK 12 195 DM; Grundig TK 17 277 DM; Koffer-Radios: Philips Jeanette 172,50 DM; Nordmende Stradella 156 DM. **Radio Kaewel, 3327 Salzgitter-Bad,** früher Altenkirch, Ostpreußen.

---

Über 50 Jahre

**Königsbergs weltberühmte Spezialität**

**ORIGINAL Gehlhaar Marzipan**

Wir übersenden Ihnen gerne unseren Prospekt mit der großen Auswahl in den bekannten Sortiments.
Porto- und verpackungsfreier Versand im Inland ab DM 20,— nur an eine Anschrift.

**62 Wiesbaden, Klarenthaler Straße 3**

---

Ein Buch zum Verschenken

*Heitere Erzählungen aus Ostpreußen*

Annemarie in der Au:

*Die Machtprobe*

mit Illustrationen, 5,80 DM.
„... der ostpreußische Mensch in seiner Urwüchsigkeit im Mittelpunkt humorvoller Geschichten ..."

**CHARON PRESSE, 221 Itzehoe, Ölixdörfer Straße 58**

## FAMILIEN-ANZEIGEN

Katalog kostenlos
Seite 5—15: Bernsteinschmuck von 3,- DM an
feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr. Meister
*Walter Bistrick* Königsberg/Pr.
**8011 München-VATERSTETTEN**

---

Nur noch 3 Wochen bis Weihnachten
Katalog kostenlos
Uhren Bestecke Bernstein Juwelen Alberten
*Walter Bistrick* Königsberg/Pr.
**8011 München-VATERSTETTEN**

---

Am 9. Dezember 1965 feiern unsere lieben Eltern

Max und Margarete Groneberg

aus Gr.-Holstein, Ostpreußen Gaststätte

Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute

die Kinder und Enkelkinder

2 Hamburg 95
Dradenau 83

---

Fern ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat feiern unsere lieben, guten Eltern

Hugo Klein und Frau Johanna

aus Pillau-Neutief
jetzt 5039 Sürth-Köln
Rodderweg 9

am 5. Dezember 1965 ihren 45. Hochzeitstag.

Gottes reichsten Segen wünschen

die Kinder

---

Die Geburt ihrer Tochter Anne-Marina geben in dankbarer Freude bekannt

**Sigrid Zerrath**
geb. Baroneß von Maydell
**Rüdiger Zerrath-Jaeger-Tactau**

Matsqui B.C. Canada
7. September 1965

---

Wir haben geheiratet

Ernst Grieß jun.
Margret Grieß
geb. Möhle

53 Bonn, Herseler Straße 14
früher Ludwigshof, Westpr. (Ragnit)

29. Oktober 1965

---

Am 6. Dezember 1965 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Freunde und Verwandten.

Artur Todtenhaupt und Frau Gretel
geb. Fleischer
aus Markthausen, Ostpr.

4813 Bethel über Bielefeld
Am Quellenhof 10

---

50

Am 3. Dezember 1965 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, Groß- und Urgroßeltern

August Salopiata und Frau Ida
geb. Blasey
aus Puppen, Kreis Ortelsburg
jetzt 29 Oldenburg-Osternburg
Herrenweg 88

ihre Goldene Hochzeit.

Es freuen sich und gratulieren herzlich

die dankbaren Kinder

Lübeck
Beim Drögenvorwerk 13

---

Wir haben uns verlobt

Dorothea Kantowski
Diplompsychologin

Dr. Karl Kohnt
Wissenschaftl. Assistent a. d. Universität Marburg

763 Lahr (Schwarzwald), Luisenstraße 1, November 1965

---

Familienanzeigen in das Ostpreußenblatt

---

Winrich Behr und Stephanie Behr, geb. Kühne-Nienhagen, geben Nachricht von der Verlobung ihrer ältesten Tochter

Soscha

mit

Richard Graf zu Eulenburg
aus dem Hause Prassen.

Richard Graf zu Eulenburg aus dem Hause Prassen gibt geziemend Nachricht von seiner Verlobung mit Soscha Behr, Tochter des Herrn Winrich Behr und seiner Gemahlin Stephanie Behr, geb. Kühne-Nienhagen.

im Oktober 1965

Bochum
Königsallee 128

Düsseldorf
Tersteegenstraße 66

---

50

Am 4. Dezember 1965 begehen unsere lieben Eltern Groß- und Urgroßeltern

Adolf Schulz und Frau Johanna
geb. Funk

a. Königsberg Pr., Sackheim 29
ihre Goldene Hochzeit.

Wir gratulieren herzlich
Horst und Elsbeth Geyer
geb. Schulz
drei Enkel
und drei Urenkel

2070 Ahrensburg
Hamburger Straße 3—5

Unseren lieben Eltern
Landwirt
**Friedrich Schwittay**
**und Frau Maria**
geb. Krause
aus Wilhelmsthal
Kreis Ortelsburg
jetzt Pinneberg (Holst)
zum Fest der Diamantenen Hochzeit am 30. November 1965 die herzlichsten Glückwünsche
Die Kinder
Enkel und Urenkel

---

70

Am 3. Dezember 1965 wird mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Opa
**Hermann Kleinschmidt**
aus Locken, Kreis Osterode
70 Jahre alt.
Es gratulieren recht herzlich
seine Frau
Martha Kleinschmidt
geb. Fuß
die Kinder und Enkel
2352 Bordesholm
Willenbrook 3

---

70

Am 8. Dezember 1965 hat mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Landwirt
**Gustav Broßonn**
aus Kastaunen
Kreis Elchniederung
Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Ehefrau Auguste
geb. Waschkawitz
mit Kindern
Lydia Rekendt, geb. Broßonn
Waltraud Olschewski
geb. Broßonn
Karl Broßonn
Egon Broßonn
mit Schwiegerkindern
und 8 Enkelkinder
2161 Bützfleth, Flethweg 635

---

75

Am 7. Dezember 1965 feiert unser lieber Vater
Postamtmann a. D.
**Max Graun**
aus Pr.-Holland, Ostpreußen
jetzt 33 Braunschweig
Wabestraße 5 a
seinen 75. Geburtstag.
Lieber Vater, Dein alter Turnergruß „Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei" sei auch weiterhin Dein steter Begleiter. Gesundheit und noch viele schöne Jahre wünschen Dir
Deine Töchter
Gudrun und Hannelore
nebst Familien

---

**Berta Singelmann**
geb. Paulat
aus Eichenheim (Podßuhnen)
Ruddecken bei Schillen
jetzt 2 Hamburg 57-Eidelstedt
Hornackredder 7, II, bei Lepa
feierte am 23. November 1965 mit der Losung: „Was Gott tut, das ist wohlgetan" ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren
August Singelmann
Tochter Helene Lepa
und Schwiegersohn
Tochter Edith Franke
und Schwiegersohn
Otto Singelmann und Frau
Ilse, geb. Homfelld
Jürgen und Ruth

---

75

Am 3. Dezember 1965 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der
Bundesbahnsekretär i. R.
**Gottfried Hanke**
aus Königsberg-Moditten
jetzt 58 Hagen (Westf)
Lenaustraße 47
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen für die ferneren, noch hoffentlich recht schönen, gemeinsamen Lebensjahre
seine Frau Eva
geb. Bandusch
Sohn Ernst
Tochter Hedwig Bollmann
Sohn Willi
Schwiegersohn Paul Bollmann
Schwiegertöchter Gerda
und Helga
Enkelkinder Marlies und
Rita Bollmann
Sigrid, Sabine und
Wolfram Hanke

---

75

Am 7. Dezember 1965 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Lokomotivführer i. R.
**Max Portofoè**
aus Königsberg Pr.
Kaiserstraße 48
seinen 75. Geburtstag.
Wir wünschen ihm weitere frohe Lebensjahre bei guter Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.
Seine Frau
Kinder und Enkelkinder
Pinneberg (Holst)
Elmshorner Straße 46

---

Am 9. Dezember 1965 begeht unsere liebe Schwester
**Berta Pusch**
geb. Schmickt
aus Juwendt (Ludendorff)
Ostpreußen
jetzt 1 Berlin 61
Fontanepromenade 8
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen Gesundheit und Gottes reichen Segen
ihre drei Geschwister
Frieda, Auguste
und Heinrich

---

80

Am 4. Dezember 1965 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau
**Juliane Netz**
geb. Schulz
aus Dosnitten, P. Wodigehnen
Kr. Mohrungen
jetzt 4032 Lintorf, Finkenweg 8
Bez. Düsseldorf
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Wohlergehen und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

---

80

Am 6. Dezember 1965 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
**Johann Bludau**
aus Gr.-Klaussitten
jetzt Moers-Asberg
Frankenstraße 9
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Hans, Marga
und Enkelkinder

---

Am 3. Dezember 1965 feiert unsere liebe Mutter und Oma
**Helene Hauptmann**
geb. Golditz
aus Gr.-Jägersdorf
Kreis Insterburg
jetzt Grimma in Sachsen
Straße des Friedens 5
ihren 81. Geburtstag.
Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit
ihre Kinder und Enkelkinder
aus Oldenburg
und die beiden vermißten
Söhne Hans und Heinz

---

Am 4. Dezember 1965 feiert unser Vater und Großvater
**Emil Neumann**
aus Wehrwilten
Kreis Bartenstein
jetzt 3211 Mehle, Kirchstr. 9
seinen 82. Geburtstag.
Es gratulieren ihm
seine Kinder und Enkel

---

85

Am 3. Dezember 1965 feiern wir den 85. Geburtstag unseres lieben Vaters
**Emil Plaga**
aus Leithof, Kr. Lötzen
jetzt 433 Mülheim (Ruhr)
Tiegelstraße 87
Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
seine Kinder
Gretel und Artur
Emmy und Walter
Erich und Ilse
Ottilie
18 Enkel und 14 Urenkel

---

75

Unserer lieben Mutter und Oma
**Marie Brasas**
geb. Fidorra
aus Lyck, Blücherstraße 4
jetzt 1 Berlin 62, Bautzener Straße 18
zu ihrem 75. Geburtstag am 4. Dezember 1965 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von
ihren Kindern
und Enkelkindern

---

85

Am 28. November 1965 feierte unsere liebe Omi und Uromi
**Margarete Wiertulla**
geb. Krumeich
aus Königsberg Pr.
Knochenstraße 57
ihren 85. Geburtstag.
Es wünschen Gottes Segen
Heinz, Ingeborg
und Steffi Bahr
7 S-Bad Cannstatt
Walckerstraße 18

---

90

Am 6. Dezember 1965 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter
**Charlotte Lux**
geb. Niedrich
a. Schuttschen, Kr. Neidenburg
jetzt Bad Schwartau
Barger Weg 14
ihren 90. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute und beste Gesundheit
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

---

Für die mir anläßlich meines 75. Geburtstages so zahlreich zugegangenen Glückwünsche und Blumen sage ich allen Verwandten und Bekannten auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
**Lisbeth Stoermer**
geb. Weber
2 Hamburg 33
Herbstsweg 20

---

Für die vielen Glückwünsche zum 80. Geburtstag unseres lieben Vaters, die zur Weiterleitung bei mir eingegangen sind, und die Vater in absehbarer Zeit noch persönlich beantworten wird, sagt vorerst herzlichen Dank
**Fritz-Heinrich Schwarmat**
219 Cuxhaven, Balsenstraße 1
fr. Fischhausen, Samland

---

Allen lieben alten Freunden und Bekannten sowie früheren Patienten, die meiner zum 90. Geburtstag gedacht, danke ich hiermit tiefbewegt.
Mein besonderer Dank gilt den Herren Landräten, Oberbürgermeister und Bürgermeister sowie Kreisgemeinschaft und Behörden für die mir so überraschend zuteil gewordenen Ehrungen.
In heimatlicher Verbundenheit grüßt alle herzlich
**Wilhelmine Weltin**
aus Mühlhausen
Kreis Pr.-Holland
jetzt Neuerkerode/Brschwg.
Altersheim

---

Nach einem erfüllten Leben ist am 13. November 1965 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante
**Lore Preik**
geb. Pippis
aus Rossitten, Kur. Nehrung
kurz vor Vollendung ihres 83. Lebensjahres von uns gegangen.
Im Namen aller trauernden Angehörigen
**Hermann Preik**
28 Bremen, Essener Straße 18

---

Der Herr ist mein Hirte.

Wenn sich der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruh'n, die einst so treu geschafft,
und Tränen still und heimlich fließen,
bleibt uns der Trost, Gott hat es wohlgemacht.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 10. November 1965 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere geliebte Muttel, Schwiegermutter, unsere liebe Oma und Uroma, Schwägerin und Tante, Frau
**Emma Nebel**
verw. Kloss, geb. Lepa
aus Heinrichswalde
im Alter von fast 80 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.
In stiller Trauer
**Helga Barkowski**, geb. Kloss
**Paul Barkowski**
Kirchtroisdorf
**Traute Schaaf**, geb. Kloss
**Willi Schaaf**, Horrem
**Christa Boss**, geb. Kloss
**Martin Boss**, Hildesheim
**Ruth Grusdt**, geb. Nebel
**Hans Grusdt**, Euskirchen
**Edith Drossmann**, geb. Nebel
**Kurt Drossmann**
Wipperfürth
**Doris Winter**, geb. Nebel
**Karl Winter**, Silixen
**16 Enkel, 1 Urenkel**
**und Anverwandte**
Wipperfürth, Flurstraße 60
den 10. November 1965
Wir haben unsere liebe Muttel am 13. November 1965 auf dem neuen Friedhof in Wipperfürth zur letzten Ruhe gebettet.

---

Nach schwerer Krankheit verstarb am 5. November 1965 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Tante und Schwester
**Charlotte Galonska**
geb. Chucholowski
aus Sensburg, Ostpreußen
im Alter von 62 Jahren
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Hildegard Müller**
geb. Galonska
29 Oldenburg
An den Voßbergen 62

---

Unsere Lieben sind heimgegangen!
**Julius Liedtke**
geb. 30. 3. 1885 gest. 2. 11. 1965
Mühlenbesitzer
aus Reinlacken, Kr. Wehlau
Ostpreußen
**Veronika Liedtke**
geb. 4. 12. 1874 gest. 9. 2. 1964
**Frida Lietdke**, geb. Wolk
**und Familie**
2 Glashütte
Gilcherweg 30

---

Der Tod entriß unserer Schicksalsgemeinschaft unser langjähriges und bewährtes Vorstandsmitglied
**Johannes Zimmermann**
Verwaltungsdirektor
aus Tilsit
Seine Liebe zur angestammten Heimat sichert diesem aufrechten deutschen Mann ein bleibendes Andenken, das wir in hohen Ehren halten werden.
**Landsmannschaft Ostpreußen**
**Celle-Stadt**

---

Am 9. Oktober 1965 erlöste ein sanfter Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager
**Georg Rieck**
Mittelschullehrer i. R.
von seinem langen Leiden.
In stiller Trauer
**Hildegard Rieck**
geb. Konrad
**und Kinder**
Worms (Rhein)
Thomasstraße 3

---

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 11. November 1965 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
**Friedrich Rohmann**
aus Eichmedien
Kreis Sensburg, Ostpreußen
im Alter von 77 Jahren.
In stiller Trauer
**Berta Rohmann**
geb. Czymanzig
**und Angehörige**
Offenbach a. M.-Bieber
Pfarrgasse 19

---

**Zum Gedenken**
Am 5. Dezember 1965 jährt sich zum 20. Male der Todestag meines lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters
Betriebsleiter
**Arthur Becker**
geb. 27. 10. 1886
aus Königsberg Pr.
Lizentgrabenstraße 16
In stillem Gedenken
**Gerhard Becker**
**Margot**, geb. Kratz
**Horst Günter u. Heinz Georg**
Lammersdorf über Aachen
Auf dem Wollerscheid 13

---

Ich liege und schlafe ganz in Frieden, denn du allein Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.

Gott der Herr nahm heute nacht um 2 Uhr nach einem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn
**Eduard Kung**
aus Göttchendorf
Kreis Pr.-Holland
im Alter von 73 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.
In stiller Trauer
**Berta Kung**, geb. Weiß
**Georg Kung und Frau**
**Anna**, geb. Wölk
**Heinz Werner und Frau**
**Elfriede**, geb. Kung
**Siegfried Kung und Frau**
**Edith**, geb. Grau
**5 Enkelkinder**
**und Anverwandte**
4131 Budberg, Am Keltenfeld 4
den 26. November 1965
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 30. November 1965 nachmittags um 2 Uhr auf dem Gemeindefriedhof in Budberg statt.

---

Gott der Herr nahm am 13. November 1965 nach einem arbeitsreichen Leben meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel
**Erich Rielke**
aus Königsberg Pr.
Yorckstraße
im 61. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.
In stiller Trauer
**Anna Rielke**, geb. Meier
**Marianne Schaumburg**
**Helmut Schaumburg**
**Gertrud Leopold**, geb. Rielke
**Otto Leopold**
**Frieda Rielke**, geb. Dargel
**Walter Rielke**
**Herta Glaubach**, geb. Dargel
3581 Gombeth, Bezirk Kassel
Siedlungsstraße 5

---

Still und fleißig war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Für die Deinen galt Dein Streben,
bis an Deines Grabes Rand.

Am 14. November 1965 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager
**Bruno Müller**
aus Groß-Heydekrug
Kreis Samland, Ostpreußen
im Alter von 60 Jahren.
In stiller Trauer
**Hedwig Müller**, geb. Zibner
**Lothar Müller**
Sao Paulo, Brasilien
**Ursel Müller**
Sao Paulo, Brasilien
**Karlheinz Müller**
**Jutta Müller**
**und drei Enkelkinder**
Wedel (Holst), Kreis Pinneberg
Kantstraße 40

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach schwerer Krankheit am 19. November 1965 mein lieber Mann, mein lieber Sohn Bruder und Onkel
**Willy Berßiek**
aus Labiau, Friedrichstraße 5
im Alter von 58 Jahren.
Im Namen aller Trauernden
**Minna Berßiek**
geb. Tisser
Perach
über Freilassing (Oberbay)

---

Plötzlich und unerwartet verstarb am 9. Juli 1965 in seiner Heimatstadt nach kurzer Krankheit, für uns alle unfaßbar, mein herzensguter Schwiegersohn, treusorgender Gatte und Papa, unvergessener Schwager und Onkel
**Bill Taneyhill**
Serv. USA
im Alter von 40 Jahren.
In tiefem Schmerz
auch im Namen seiner Gattin
**Ruth Taneyhill**
geb. Schikorra
**Sohn Henry**
**Mabel Houseman Taneyhill**
Mutter
311 - 22 und Ave.
Altoona P. 16 601, USA
**Luise Schikorra**
6451 Langendiebach
Waldsiedlung 5
**Horst Schikorra mit Familie**
3559 Münden
**Willy Schikorra mit Familie**
46 Dortmund-Marten
Gleichzeitig gedenken wir meines unvergessenen lieben Gatten, Papas und Opas
**Willy Schikorra**
der am 25. November 1952 in Schwalgendorf, Ostpr., unserer lieben Heimat, verstorben ist.
Für beide schlug die Todesstunde zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

---

So spricht der Herr: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, den
Landwirt
**Louis Janz**
aus Leitwarren
Kr. Elchniederung, Ostpreußen
im 86. Lebensjahre zu sich in sein Reich.
In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
**Anna Janz**, geb. Janz
**Kinder**
**Enkel und Urenkel**
2149 Rhade 116, Bezirk Bremen
den 23. November 1965
Die Beerdigung fand am 27. November 1965 um 14 Uhr auf dem Friedhof in Rhade statt.

---

Ich habe Gnad gefunden,
die Seligkeit ist mein,
und durch des Lammes Wunden
geh ich zum Himmel ein.

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief am 9. November 1965 unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante
**Frieda Wischnewski**
geb. Lischewski
aus Schuttschen, Kreis Neidenburg
nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 78 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, ruhig und gottergeben zu sich in sein Reich.
Möge sie nun schauen, was sie geglaubt.
In stiller Trauer
**Gottl. Poloschek und Frau Emma**
geb. Wischnewski
**Hedwig Wischnewski**
**Ernst Wischnewski und Frau Irmgard**
geb. Lux
**Heinz Poloschek**
**Sigrun Wischnewski**
4794 Schloß Neuhaus, Reiterpfad 20, den 18. November 1965

Nach einem Leben treuer Pflichterfüllung nahm Gott der Herr am Totensonntag unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Lehrerin i. R.

## Gertrud Klöss

* 31. 7. 1893 † 21. 11. 1965

aus Merunen, Kreis Treuburg

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Elfriede Klöss**

3327 Salzgitter-Bad, Ernst-Reuter-Straße 16
den 27. November 1965

Die Beisetzung hat in Zossen bei Berlin stattgefunden.

---

Am 31. Oktober 1965 entschlief sanft nach kurzer Krankheit im Alter von 82 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

## Anna Wegner

geb. Krause

aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Hermann Bült und Frau Elisabeth**
geb. Wegner
Nordhorn, Lorestraße 9

---

Plötzlich und unerwartet entschlief heute meine liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Lotte Czwikla

geb. Klein

aus Königsberg Pr., Kniprodestr. 9/11, u. Ostseebad Rauschen im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Marie Droese**, geb. Klein

2211 St. Margarethen über Itzehoe, den 14. November 1965

---

## Hedwig Petza

geb. Doeblitz
geb. 8. 10. 1894 in Königsberg Pr.-Ratshof
gest. 23. 11. 1965 in Hamburg-Harburg

Im Namen aller Angehörigen
**Anna Hahnke**, geb. Doeblitz

239 Adelbylund II, Kreis Flensburg

Bestattung war am 25. November 1965 in Vahrendorf, Kreis Harburg.

---

Unsere liebe Mutter

## Gertrud Henkemeier

verw. Kücken, geb. Matull

ist von uns gegangen.

In stiller Trauer
**Charlotte Ganter**
**Edith Probandt**

3201 Himmelsthür, Hildesheim, Fritz-Reuter-Straße 4
Paderborn, 24. November 1965

---

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Luise Eder

geb. Kuhne

aus Rastenburg, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Gustav Eder**
**Fritz Becker und Frau Lieselotte**
geb. Eder
**Albert Eder und Frau**, geb. Dams
Minden (Westf), Immanuelstr. 5
**Gustav Eder und Frau Hildegard**
geb. Ewert
**Carsten Eder** als Großkind
Opladen, Quettinger Straße 164

Minden (Westf), den 18. November 1965

---

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen.
Die Hände ruh'n, die einst so treu geschafft
und unsere Tränen still und heimlich fließen.
Uns bleibt der Trost Gott hat es recht gemacht

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit in den Abendstunden des 20. November 1965 unsere liebe Mutter Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

## Marie Wischnewski

geb. Piplack

aus Gehland, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 76¼ Jahren.

Sie folgte unserem Vater

### Emil Wischnewski

der vor 20 Jahren in russischer Gefangenschaft ums Leben kam, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
ihre Söhne
**Siegfried Wischnewski**
463 Bochum, Freiligrathstraße 16
**Otto Wischnewski**
**nebst Schwiegertochter Johanna**
3561 Dautphe, Harthweg 2, Kreis Biedenkopf
**Ulrich Wischnewski**
**nebst Schwiegertochter Irene**
6451 Langendiebach, Waldsiedlung 12 über Hanau (Main)
ihre Brüder
**Gustav Piplack**
**nebst Schwägerin Ida**
6451 Niederissigheim, Taunusstr. 8 Kreis Hanau
**Hermann Piplack**
21 Hbg.-Marmstorf, Am Pavillon 18
als Enkel
**Konrad, Margret, Brunhilde**
**Edeltraut, Gabriele und Hannelore**

3561 Dautphe, Hartheweg 2, Kreis Biedenkopf
Die Beerdigung fand am 24. November 1965 auf dem Friedhof in Dautphe statt.

---

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
die Hände ruh'n, die einst so treu geschafft,
und unsere Tränen heimlich fließen;
uns bleibt der Trost: Gott hat es recht gemacht.

Gott der Herr rief nach schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

## Anna Markowski

geb. Turowski

aus Dorschen, Kreis Lyck

am 7. November 1965 im Alter von 72 Jahren heim in sein Reich.

In stiller Trauer

**Waltraut Seltmann**, geb. Markowski
**Helmut Seltmann**
405 Mönchengladbach, Kärntner Str. 41
**Elisabeth Emmerich**, geb. Markowski
**Wilhelm Emmerich**
405 Mönchengladbach
Barbarossastraße 43
**Otto Markowski**
**Brigitte Markowski**, geb. Szepan
404 Neuß (Rhein), Marienstraße 12
**Werner Seltmann** als Enkel

---

Am 23. Oktober 1965 entschlief nach einem schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

## Friederike Kiszio

geb. Szierbowski

im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Familie Karl Wulkopf**
3001 Arnum über Hannover
**Familie Erhard Weiß**, Frankfurt/M.
**Familie Hans Scheumann**, Lüneburg

Die Beerdigung fand am 26. Oktober 1965 in Arnum statt.

---

Ein liebes, treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Heute morgen verschied nach einem längeren, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Katharina Laser

geb. Krüger

aus Schönfeld Kreis Allenstein

im Alter von 89 Jahren.

Sie starb nach einem erfüllten Leben, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, sanft und gottergeben.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Josef Laser und Kinder**

473 Ahlen (Westf), Galileistraße 46, Krefeld, Frankfurt (Main), Dortmund und Bochum, den 17. November 1965

Das Seelenamt fand statt am Samstag, dem 20. November 1965, um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Josef. Hieran schloß sich die Beerdigung zum Ostfriedhof an.

---

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Fern der Heimat entschlief am 1. November 1965 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Lina Buttkus

geb. Glanert

aus Krakau, Kreis Labiau

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer
**Herbert Buttkus**
die Söhne
**Günther Buttkus mit Familie**
**und Willi Buttkus mit Familie**

7921 Hermaringen, Kreis Heidenheim, Magenaustraße 5
früher Gertlauken, Kreis Labiau, Ostpreußen

Die Beisetzung war am 4. November 1965.

---

Du meine Seele, wohin? wohin?
Hoch über die Wolken hinaus!
Dort nimmt mich, weil ich müde bin,
Die ewige Liebe auf!

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester

## Elise Panskus

aus Gumbinnen, Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren.

Es wurde ihr nicht vergönnt, ihr Vaterhaus wiederzusehen und dort auf dem Friedhof zu ruhen.

In stiller Trauer
**Frau Luise Gütz**, geb. Panskus
**und Minna Panskus**

Stendorf, den 20. November 1965

---

Der Herr über Leben und Tod rief am 9. November 1965 nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

## Emil Freitag

aus Adl. Blumenau, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Anna Freitag**, geb. Nachtigal
**Hermann Wohlgemuth und Frau**
**Gisela**, geb. Freitag

Lensahn, Stettiner Straße 8

---

Nachruf

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 28. November 1964 unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Bauer

## Friedrich Keding

Ihm folgte seine Schwester

Bäuerin

## Justine Schrul

beide aus Raudensee/Angerburg

In stillem Gedenken
**Paul Keding**

3339 Söllingen, Kreis Helmstedt
Sie wurden zur letzten Ruhe gebettet in Winnen/Westerburg.

---

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein geliebter Mann, mein herzensguter Väti, mein lieber Sohn, unser Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Justizoberinspektor

## Horst Schwiderski

aus Königsberg Pr.

im Alter von 51 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben.

In tiefer Trauer
**Dorle Schwiderski**, geb. Grunwitz
**und Tochter Karin**
**Emilie Schwiderski** als Mutter

2163 Freiburg (Elbe), Hauptstraße 143, den 23. Oktober 1965

Die Beerdigung fand am 26. Oktober 1965 auf dem Friedhof in Dannenberg statt.

---

Am 16. November 1965 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, getreuer Lebensgefährte

## Heinrich Padberg

früher Osterode und Rauschen

im Alter von 67 Jahren.

**Käthe Padberg**, geb. Petrulat

Aachen, Gneisenaustraße 17, den 22. November 1965

---

Am 17. November 1965 wurde mein alter Regimentskamerad F.A.R. 16 von 1914/18 und bester Freund

## Walter Heine

Bremen

zur großen Armee abberufen.

In alter, treuer Kameradschaft

**Dein Wilhelm Dalheimer**
Kgl. preußischer Hauptmann a. D.

7932 Munderkingen, Michael-Buck-Straße 10

## Werner Sterkau

Lehrer a. D.
aus Merunen und Ebenrode, Ostpreußen
* 21. 5. 1899 † 16. 11. 1965

*Der unerbittliche Tod nahm ihn uns unerwartet nach kurzem Krankenlager und beendete jäh seine unermüdliche Forschungsarbeit für die treu geliebte Heimat Ostpreußen und die Wahlheimat Pfalz.*

In tiefer Trauer
**Elfriede Sterkau**, geb. Beyrau
**Regine Sterkau und Michael Scheffler**
**Gerlinde Sterkau**
**Gertrud Jester**, verw. Sterkau
Bln.-Spandau
**Gerhard Sterkau und Frau**, Bln.-Gatow
**Karl Beyrau und Frau Ida**, geb. Borowy
Kirchheimbolanden

Kirchheimbolanden, Albrecht-Dürer-Straße 17
den 16. November 1965

---

Am Allerseelentag nahm Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Bauer

## Andreas Koll

aus Buchholz, Kreis Pr.-Eylau

im Alter von 85 Jahren in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
**Hildegard Konetzka**, geb. Koll
**Josef Konetzka**
**Lucia Tolksdorf**, geb. Koll
**Erwin Tolksdorf**
**Maria Tolksdorf**, geb.
**Josef Tolksdorf**
**und 4 Enkelkinder**

Stadthagen, Am Finnenkamp 33
Lastrup, Kreis Cloppenburg, Schlich, Kreis Düren

---

Wir betrauern den Tod unserer Corpsbrüder

Notar

## Erich Schneider

gest. am 26. Juni 1965 in Weißenborn

Ziegeleibesitzer

## Walter Michalik

gest. 26. Oktober 1965 in Hamburg

Gutsbesitzer, Major d. R.

## Walter Homp

gest. 16. November 1965 in Erlangen

**Die Alten Herren der Corps Hansea zu Königsberg und Albertina-Hamburg als Nachfolgecorps der drei Königsberger Corps Baltia, Hansea und Littuania**

F. G. Ossig Dr. Muntau

---

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 15. November 1965 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, der

Schmiedemeister

## Franz Hoff

aus Gumbinnen, Ostpreußen

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Ida Hoff**, geb. Pflaumbaum

4992 Espelkamp-Mittwald, Brandenburger Ring 1

---

Statt besonderer Anzeige

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

## Max Kowitz

aus Sutzken, Kreis Gerdauen

im Alter von 74 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
**Ida Kowitz**, geb. Luszig
**Erna Mersmann**, geb. Luszig
**Arthur Mersmann**
**Gerda Karla**, geb. Kowitz
**Paul Karla**
**Lydia Velten**, geb. Kowitz
**Günter Velten**
**Wally Kowitz**
**Meta Kowitz**
**9 Enkel**
**und alle übrigen Anverwandten**

Köln-Ostheim, Bensheimer Straße 28, den 19. November 1965

Die Beerdigung hat am 24. November 1965 stattgefunden.

---

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Nach schwerem Leiden entschlief mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater

## Otto Feuersänger

aus Streudorf, Kreis Insterburg

im Alter von 77 Jahren.

Sein Leben war Arbeit und Müh'.

In stiller Trauer
**Minna Feuersänger**
**Familie Günter Schwandt**
**Familie Heinz Feuersänger**
Australien

5903 Geisweid, Wiesenstraße 62

---

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.
Jesaja 40, 31

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, meinen geliebten Vater

Schmiedemeister

## Otto Gresch

aus Frögenau, Kreis Osterode

im Alter von 57 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
**Emilie Gresch**, geb. Rettkowski
**und Sohn Hans**

3321 Ufingen 66, im November 1965
Salzgitter-Lebenstedt

---

Am 27. November 1965 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit in seiner neuen Heimat Chile mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder

Landwirt

## Anton Krause

geb. 17. Mai 1915
aus Reisdorf, Kreis Labiau

In tiefer Trauer
**Anni Krause**, geb. Niclas
**die Söhne**
**Sepp, Betram, Andreas, Stefan**
**die Schwester**
**Dr. med. Theodora Krause**
Schöningen bei Helmstedt

Quepe, Cas. 30, Chile

---

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief bei seinen Kindern in Erlangen im 66. Lebensjahre mein lieber, guter Mann, unser gütiger Vater, Schwiegervater, Schwager, unser herzensguter Opi

## Walter Homp

Gutsbesitzer, Major d. R.
aus Dargen, Kreis Samland, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Elsa Homp**, geb. Lange

Geisenheim, Danziger Straße 10, am 16. November 1965

---

Am 19. November 1965 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager, Opa und Onkel

## Otto Springer

aus Königsberg Pr., Kl. Sandgasse 7

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer
**Frida Springer**
**Klaus Springer**
**die Angehörigen**
**und alle, die ihn gern hatten**

Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 29

---

Die Sterbestunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Durch einen tragischen Unglücksfall verlor ich am 22. Oktober 1965 meinen lieben, einzigen Sohn, meinen lieben Bräutigam kurz vor unserer Trauung

## Siegfried Koloska

geb. am 14. 8. 1941
in Königsberg Pr.

In stiller Trauer
**Elfriede Koloska**
**Hildegard Hamann** als Braut

Ein stilles Gedenken meinem lieben Mann

## Albert Koloska

verstorben am 14. 2. 1947 in russischer Gefangenschaft

Zum 20jährigen Gedenken in Liebe und Dankbarkeit meiner lieben Eltern

## Hugo Dreger
## Selma Dreger

und meines lieben Opas

## Jakob Dreger

die alle in Ostpreußen verstarben.

Ein ganz stilles Gedenken meiner lieben, einzigen Schwester

## Alma Fischbuch

**geb. Dreger**
aus Krausen-Langmichels
Kreis Gerdauen
verstorben am 30. 3. 1963 im Alter von 43 Jahren.

2056 Glinde, Am Hünengrab 19

---

All' Schmerz und Leiden hat ein Ende,
nun ruhen Deine fleiß'gen Hände.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Großvater

## Paul Sprenger

aus Bunden, Kreis Pr.-Holland

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Marie Sprenger**
**nebst allen Angehörigen**

Barghorn, den 24. November 1965
2901 Post Loy über Oldenburg (Oldb)

---

Mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Opi, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der

Tierarzt und Landwirt

## Dr. Bruno Goullon

Teilnehmer beider Weltkriege
aus Allenbruch, Kreis Lötzen

ist am 11. November 1965 für immer von uns gegangen. Er folgte seinen beiden gefallenen Söhnen.

In tiefem Schmerz
**Martha Goullon**, geb. Kriebel
**Anneliese Goullon-Pauliks**, geb. Goullon
**Herbert Goullon-Pauliks**
**die vier Enkel**
**Harro, Marlen, Karin, Regina**
**Margarete Bredemann**, geb. Kriebel
**Wilhelm Bredemann**
**Hans-Georg Kriebel**
**Erika Kriebel**, geb. Schildt

2351 Bornhöved (Holst)
Er war einer der Treuesten der ostpreußischen Heimat.

---

Am 15. November 1965 verstarb unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

## August Christoph

aus Zinten, Ostpreußen

im 90. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Paul Nitschmann**
**Helene Nitschmann**
geb. Christoph

5283 Bergneustadt, Sonnenkamp 47

Die Beerdigung fand am 19. November 1965 in Fürstenberg (Westf) statt.

---

Am 21. November 1965 ist mein lieber Mann

## Alexander Lohrenz

aus Königsberg Pr., Memeler Weg 14

der Gefährte all' meiner Wege nach schwerer Krankheit in die Ewigkeit eingegangen.

In tiefer Trauer
**Frau Toni Lohrenz**, geb. Böhm

3550 Marburg (Lahn), Frankfurter Straße 14 a

---

Gott der Herr nahm heute seinen treuen Diener

## Hermann Willigmann

Pfarrer i. R.

Divisionspfarrer im I. Weltkrieg, dann Dompfarrer in Königsberg Pr., zuletzt Pfarrer an der Kirche „Zum Heilsbronnen" in Berlin

aus unermüdlichem, gesegnetem Wirken und aus seiner dankbaren Familie im Alter von 88 Jahren zu sich in Sein Reich.

**Elisabeth Willigmann**, geb. Haendler
**Dr. Hans-Ulrich Willigmann**
Ministerialrat
**Barbara Willigmann**
Diplom-Übersetzerin
**Dr. Klaus Willigmann**
Rechtsanwalt
**Ursula Willigmann**, geb Petsch
**Manfred und Ursula**
**Heidi Willigmann**, geb. Brönner
Zahnärztin
**Martha Willigmann**
Lehrerin i. R.

Berlin 31, den 24. November 1965
Jenaer Straße 6